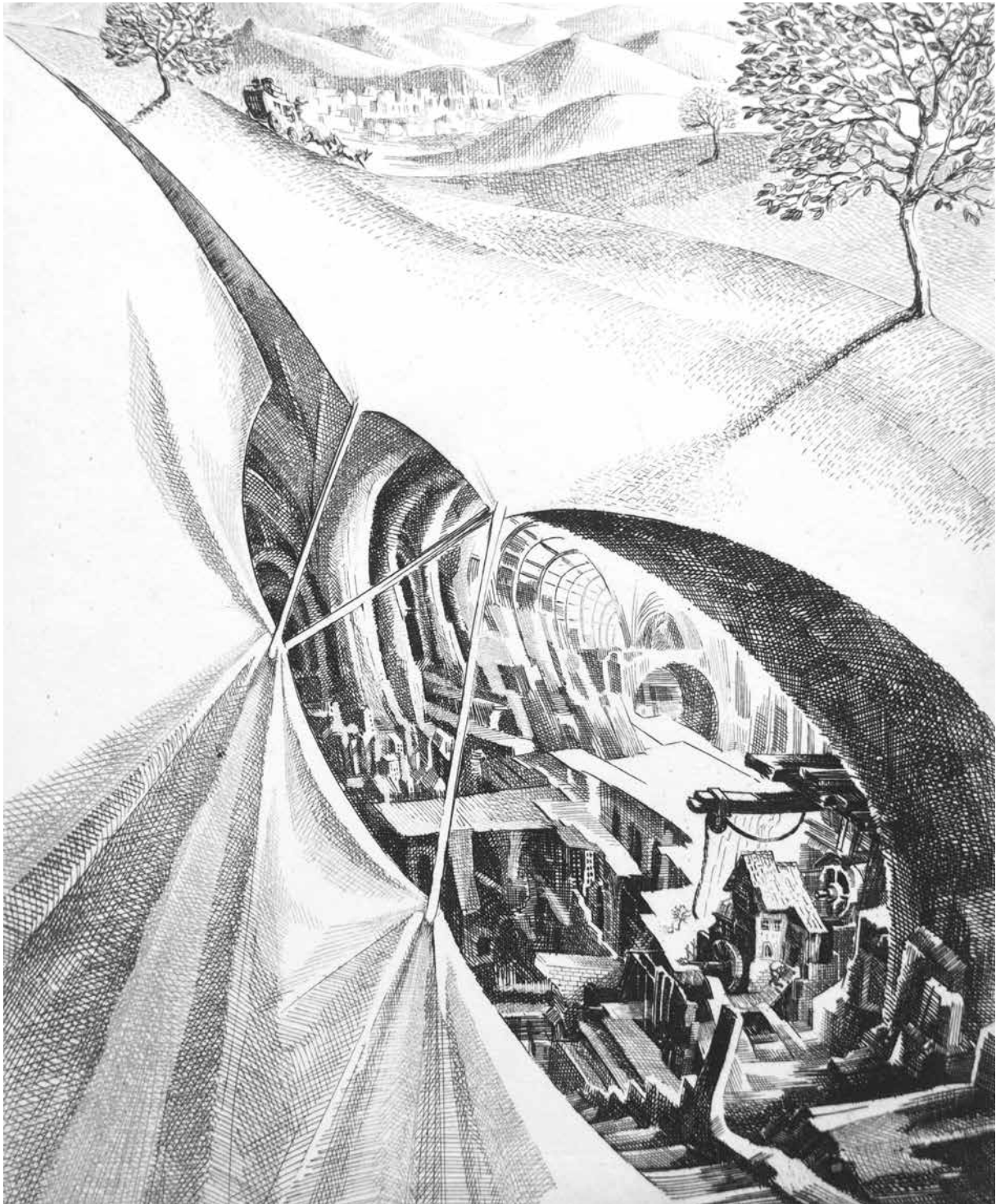


# DIE KÜNSTLERGILDE

Bildende Kunst · Literatur · Musik

2023|I



„AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS“ – 1974, RADIERUNG, SENKRECHTFORMAT | KLAUS KUGLER

# Inhaltsverzeichnis

Allgemeines

## **Editorial – Auf ein Wort**

Seite 3

## **Neue Mitglieder**

Seite 5

## **Dr. Dietmar Gräf zum 80.**

Seite 5–6

## **Einladung zur Esslinger Begegnung und Jahreshauptversammlung 2023**

Seite 7

## **Gott sieht mich – nicht, dachten die Mönche**

Seite 8–9

## **HALLE-Iujah!**

Seite 10

## **Preis für Dagmar Dusil**

Seite 10

## **Russlanddeutscher Kulturpreis 2022**

Seite 11

## **Tätigkeitsbericht 2022**

Seite 12

## **Zu Heinz Zeckel**

Seite 12–13

## **Buchbesprechungen**

Seite 14–19

### **Prosa**

#### **Bernd Kebelmann – „Blinde Flucht“**

Seite 20–21

#### **Bernd Kebelmann – „Die Bücher“**

Seite 22–23

#### **Martin Kirchhoff – „Ansichten eines Krokodils“**

Seite 23–24

#### **Hannelore Nussbaum – „Das Flötenspiel“**

Seite 24–25

#### **Heinz Zeckel – „Höhlenmenschen“**

Seite 25

#### **Ungarn – Lyrik unserer Mitglieder**

Seite 26–27

#### **Lyrik unserer Mitglieder**

Seite 28–33

## **2022 war ein Jahr der vielen Musikpreise**

Seite 34

## **Geplante Musik-Preise in diesem Jahr**

Seite 35

## **Drittes Streichtrio von Roland Leistner-Mayer**

Seite 35–36

## **Neuveröffentlichungen zu Siebenbürgen**

### **Reich – Acker – Latzina,**

### **drei Siebenbürgische Musiker**

Seite 36–37

## **Schätze und Raritäten auf alten Tonbändern – Jetzt liegen sie in Rundfunkarchiven**

Seite 37–38

## **Widmar Haders Tod und seine Oper Jan Hus**

Seite 38–39

## **Aktivitäten unserer Künstler**

### **Ausstellung: WACHSEN UND VERGEHEN**

Seite 40

### **Andreas Pregler,**

### **Performer auf der Documenta 15**

Seite 41

### **„Alles nch Maß“**

Seite 42

### **Gartner & Gartner – Gemalte Synergien**

Seite 42

## **Aktuelle Ausstellungen**

Seite 42–43

## **Ein Atelierbesuch 2023 in Simmozheim –**

### **Klaus Kugler**

Seite 44–46

### **Erika Benitzky – Kunstmalerin**

Seite 47

## **Weitere Kunst unserer Mitglieder**

Seite 48–52

## **Nachrufe**

Seite 53–58

## **Impressum**

Seite 59

Literatur

Musik

Bildende Kunst

# Auf ein Wort

Verehrte Mitglieder,  
liebe Leserinnen und Leser –

im vergangenen Jahr mussten wir uns nicht mehr vor Covid19 beugen, sind jedoch weiterhin vor vorsichtig. Leider währt der russische Angriffskrieg auf die Ukraine weiter und es ist weiterhin fraglich, wann endlich Frieden möglich sein wird - ebenfalls, unter welchen Bedingungen.

Hierzu hatten wir vor einigen Monaten eine schöne Ausstellung, in der Bilder gezeigt wurden, auf denen Plätze und Orte in der Ukraine gezeigt wurden, die wenige Monate vor dem Kriegsbeginn gemalt wurden und so auch als Gegengewicht zu den Zerstörungen zu verstehen sind.

Die Geschäftsstelle der Künstlergilde Esslingen in der Küferstraße 37 ist weiterhin montags ab 12 Uhr bis ca. 14 Uhr besetzt, ferner auch an Tagen, an denen der Ausstellende, die Ausstellende der monatlichen Ausstellung anwesend sein kann bzw. samstags ab 11 Uhr, wenn Heidi Graf in der Geschäftsstelle porträtiert wird.

Die Geschäftsführung obliegt weiterhin Eva Beylich und Martin Kirchhoff, auch ist Udo Beglich gerne behilflich. Weiterhin ist Martin Kirchhoff der Bundesvorsitzende und Eva Beylich ist Stellvertretende Bundesvorsitzende der Künstlergilde Esslingen. Veränderungen ergeben sich bei den Fachgruppenleiter. Dr. Dietmar Gräf, der bisher den Fachbereich Musik sorgsam und lobenswert leitete, zieht sich von diesem Amt zurück und Andreas Willscher wird dieses Amt übernehmen. Der stellvertretende Fachgruppenleiter Musik ist weiterhin Prof. Heinz Acker.

Die Leitung der Fachgruppe Literatur wird weiterhin Rainer Goldhahn haben; es ändert sich der stellvertretende Fachgruppenleiter Literatur, den jetzt Tibor Schneider kommissarisch übernimmt. Wir danken Gaby G. Blatt (in Wien für ihre bisherige Stellvertretung).

Die Ausstellungen in der Geschäftsstelle werden fortgeführt, so auch die Lesungen. Sehr schön war am 26. Oktober die Lesung von Ilse Hehn. Leider musste im Frühjahr die angesetzte Lesung mit Frau Hanselmann aus Schwäbisch Hall abgesagt werden, weil die Dichterin unerwartet erkrankte und nicht kommen konnte. Im Herbst wird Rainer Goldhahn in der Geschäftsstelle lesen - wir werden auf unserer Homepage über den Termin informieren. In diesem Jahr wandten wir uns zur Förderung

der Gedichte von Schülerinnen an das Staatliche Deutsche Gymnasium Riga und erhielt zahlreiche Gedichte von Schülerinnen und Schülern, von denen kürzlich die Preisträger von unserer Jury ermittelt wurden. Wir denken, dass wir uns im nächsten Jahr an eine ungarische Schule wenden werden.

Das Stadtmuseum „Gelbes Haus“ Esslingen lud uns zur Teilnahme an der jetzt dort stattfindenden Ausstellung „Angekommen“ teil, wir sagten zu und sind an dieser Ausstellung beteiligt, die bis Mitte Oktober 2023 dort stattfinden wird.

Bemerkenswert ist, dass die Künstlergilde Esslingen 1948 in Esslingen, also vor 75 Jahren, gegründet wurde und wir werden aus diesem Grund eine hierfür zusammengestellte Anthologie beim Pop-Verlag Ludwigsburg herausgeben. Die Zusammenstellung steht und wird bald in den Druck gehen.

Bisher wurde der Andreas-Gryphius-Preis im Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf in Zusammenarbeit mit dieser Einrichtung jährlich ermittelt und überreicht. Nun wurde uns, der Künstlergilde Esslingen, diese Zusammenarbeit leider gekündigt. Künftig wird der Andreas-Gryphius-Preis in Esslingen überreicht, weiterhin jährlich, im Rahmen der Esslinger Begegnung. Weil wir umdisponieren mussten, wurde im vergangenen Jahr der Preis zwar vorgesehen, jedoch nicht überreicht. Überreicht wird der Andreas-Gryphius-Preis für 2022 im September an Bernd Kebelmann und für 2023 an Ilse Hehn.

Bisher wurde der Nikolaus-Lenau-Preis alle zwei Jahre in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Esslingen überreicht - ab diesem Jahr werden wir auch den Nikolaus-Lenau-Preis jährlich verleihen - in diesem Jahr wird er im September 2023 an Matthias Buth überreicht.

Wir werden also aktiv weitergehen miteinander, freuen uns über jeden Austausch und ich wünsche Ihnen von Herzen allen, den Mitgliedern und den Interessenten und Lesern eine angenehme Zeit, Gesundheit und Wohlergehen und viel Freude beim Lesen und Betrachten dieser Ausgabe.



Martin Kirchhoff, 1. Vorsitzender

# Neue Mitglieder



## István Csáki

István Csáki wurde am 7.7.1978 in Szeklerburg (Rumänien) geboren, studierte 1996 – 2002 an der West-Universität Temeswar in der Fakultät Kunst und Design zum Diplom Grafiker und M.A. und hatte vom 1.10. - 20.12.1999 an der Ungarischen Akademie der Bildenden Künste, Budapest, ein Stipendium.

Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen in Ungarn und Erkrath, hatte zahlreiche Ausstellungen in Deutschland, Luxemburg, Ungarn und Rumänien und war ebenfalls an zahlreichen Gruppenausstellungen beteiligt. Er lebt in Erkrath.

## Christoph Schönberner



Ich heiße Christoph Schönberner, wurde im Jahr 1989 geboren und wohne in Rangendingen, Baden-Württemberg. Seit meiner Kindheit begeisterte ich mich für das Zeichnen, Gestalten und Kreieren. In meiner Jugend erhielt ich künstlerische Hilfe und wurde zum Zeichnen verschiedener Stillleben und ersten Portraits mit Bleistift und Kohle animiert und dabei angeleitet. Im Jahr 2012 bewegte ich mich erstmals über meine Zeichenutensilien hinaus. So beschäftigte ich mich von nun an mit der Anwendung von Künstlerfarben und widmete

mich zunächst der Technik der Airbrush, um vor allem Kleidungsstücke damit zu gestalten. Anschließend probierte ich dies auch mit Pinseln umzusetzen, was ebenso gut gelang und den Grundstein für meine heutige Malerei legte. Ich begann mit pastösen Acrylfarben Landschaftsbilder und Blumen auf Leinwänden zu malen. Kurz darauf fand ich zur Ölmalerei und schätzte sofort die einzigartigen Eigenschaften von Ölfarben, die mir nahezu unbegrenzte Möglichkeiten für die realistische Malerei eröffneten.

Ich bin stets auf der Suche nach einem extravaganteren Stil. Nach verschiedenen realistischen Portraits von Menschen und Tieren, wagte ich mich schließlich mehr mit Farben und Formen zu experimentieren und schuf die Ölfarben einen bunten abstrahierten Malstil, welcher die Bildmotive noch gut erkennen lässt, diese aber wie durch ein Prisma betrachtet verträumt bunt leichten lässt. Derrueit versuche ich den Stil weiterzuentwickeln und mit Hilfe von Acrylfarben noch spontaner, dynamischer und lebhafter wirken zu lassen, woraus sich derzeit ein eine neue Serie entwickelt. In meinen Bildmotiven finden sich zum jetzigen Zeitpunkt hauptsächlich Tierportraits wieder, da mich die Pracht und Schönheit der Natur schlichtweg faszinieren. Für die Zukunft plane ich jedoch, auch wieder Serien mit menschlichen Portraits zu schaffen.

# Dr. Dietmar Gräf zum 80.

Lieber Dietmar,

wir beneiden Dich: Bundesverdienstkreuze haben etliche Mitglieder, Kunstpreise haben viele unserer Künstlerinnen und Künstler, andere sind Mitglied dieser oder jener Akademie. Na, das hast Du alles auch, Bundesverdienstkreuz, Stamitzpreis, pro-arte-Medaille, Mitglied in der Sudetendeutschen Akademie. Aber was unterscheidet Dich von ihnen? Nun? Richtig, Du hast von einem leibhaftigen Papst, von Papst Benedikt XVI., eine Medaille bekommen anlässlich einer Aufführung Deiner Messe im Petersdom. So, jetzt wissen wir schon einiges von Dir. Wenn ich jetzt Deinen Lebenslauf aufzählen wollte, dauerte das länger als jedes unserer Telefongespräche.

Lieber Dietmar, wir bewundern Dich, wie Du Stamitzpreise und Konzerte organisiert hast. Nun planst Du sogar die Oper Jan Hus in Regensburg aufzuführen. Dir war kein Weg zu weit, ein Tag immer zu kurz.

Lieber Dietmar, wo bist Du nicht überall als Komponist, Dirigent, Organist und Pianist aufgetreten? Selbst trompetend und singend hast Du uns erfreut. War es in Bukarest, in Brünn, in Regensburg, war es in Russland, im weiten Amerika oder so oft im nicht so weiten Italien oder wo auch immer auf dieser Welt.

Lieber Dietmar, öfters einmal hast Du mir musikästhetische Vorträge gehalten, von denen ich als unmusikalischer Mensch nicht einmal die Hälfte verstanden habe, ehrlicher nicht einmal ein Zehntel. Aber ich weiß auf alle Fälle jetzt mehr als vorher.

Lieber Dietmar, wir danken Dir, dass Du die Künstlergilde so oft ideell und großzügig finanziell unterstützt; Deine Fahrt- und Hotelkosten hast Du wegen unserer armutsbedrohten Kasse selber getragen. Wie oft bist Du zum Bäcker neben unserer Geschäftsstelle gegangen und hast dafür gesorgt, dass wir während unserer Vorstandssitzungen nicht hungern und dürsten mussten.

Lieber Dietmar, wir erinnern uns an die größte Katastrophe Deines Lebens: In der Bäckerei nebenan hattest Du Deinen Hut liegengelassen. Indessen happyendete der Verlust. Eine ehrliche

und zudem hübsche Verkäuferin bewahrte ihn auf, Du konntest wohlbehütet wieder Deiner Wege ziehen.

Lieber Dietmar, wenn es um Kunst ging, wie oft haben wir hart, heiß und heftig gestritten? Und angedroht, einander zu erwürgen, nur um danach wieder beste Freunde zu sein und zu bleiben. Freundinnen und Freunde hast Du unzählige vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. Meiner vorsichtigen Zählweise zufolge sind es mindestens zehntausend.

Lieber Dietmar, wenn unsere Zeitschrift Beiträge zur Musik erbat, ließest Du Dich nicht lange bitten. Was wir neben ihrer Qualität besonders zu schätzen wußten, so gut wie nie benötigten die Texte eine Korrektur wegen eines vergessenen Kommas oder einem zu viel oder zu wenig getippten Buchstabens.

Lieber Dietmar, es danken Dir und gratulieren Dir zum 80. verbunden mit allen guten Wünschen der Vorstand, die Mitglieder und alle Musik liebenden Menschen im Abendland und allen Enden der Erde.

*Rainer Goldhahn*



PORTRAIT VON DR. DIETMAR GRÄF | MICHAEL DIRK

## Nimmermüder Könner und Tausendsassa – Dietmar Gräf zum 80.

*„Wenn wir unser Leben mit Leidenschaft leben, kämpfen wir mit unseren Herzen: Wir wagen zu hoffen und zu träumen ohne ein Scheitern zu befürchten. Ein hohes Ziel beflügelt uns, um eine Welt grenzenloser Möglichkeiten zu umarmen. Versteckte Talente und Fähigkeiten erwachen im Angesicht der Herausforderung und Begeisterung. Und wir erkennen uns selbst als Menschen größer und stärker als wir uns jemals erträumt hätten zu sein.“*

*(Patanjali, indischer Gelehrter und Verfasser des Yogasutra, 5. – 4. Jahrhundert v. Chr.)*

Tausendsassa, Workaholic, ganz egal, welchen Versuch man unternimmt, die überbordende Schaffenskraft des Jubilars trefflich beschreiben zu wollen, sie alle verfehlen ihr Ziel. Dietmar Gräf ist ein Kosmos in sich, d.h. er funktioniert in sich und ist daher mit handelsüblichen Maßstäben nicht zu messen.

Im beschaulichen Marienbad, in welchem die Elite von Kunst und Kultur über Jahrhunderte sich ein Stell-dichein gaben, erblickte am 1. Juni 1943 Dietmar Gräf das Licht der Welt. Doch bald schon, im Dezember 1945, floh die Familie als Folge des Krieges mit dem zweieinhalbjährigen Jungen und fand ein neues Zuhause zunächst in Bayreuth. Dort absolvierte er seine schulische Grund- und anschließende Berufsausbildung, welche mit dem Abschluss zum Drogisten und Kaufmann vorerst endete. Als hätte die musikgeschwängerte Luft Bayreuths dazu beigetragen, begab sich der nun Zwanzigjährige zum Musikstudium an die Kath. Kirchenmusikschule in Regensburg, die er drei Jahre besuchte. Damals bereits, zielstrebig und fleißig, besuchte er das Abendgymnasium, gab Klavierunterricht und vieles mehr, um sich seinen Lebensunterhalt aufzubessern. Nach Abschluss folgte eine zweijährige Tätigkeit als Lehrer der bekannten Regensburger Domspatzen.

Als eine wesentliche Zäsur stellte sich seine Arbeit als Domkapellmeister in Eichstätt heraus, die er wegen musikalischen und liturgisch unterschiedlichen Auffassungen bereits nach einem Jahr kompromisslos aufgab. Danach drängte es Dietmar Gräf in einem erneuten Studium, seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Kirchenmusik und zusätzlich der Schulmusik, sowie den Konzertifächern für Klavier, Orgel, Dirigieren und Tonsatz, an den Musikhochschulen in München und Würzburg zu erweitern und zu ergänzen. Den Höhepunkt seiner beruflichen Ausbildung bildet zweifellos der Besuch der Dirigiermeisterklasse von Prof. Swa-

rowsky in der Musikstadt Wien.

Jetzt hat er nicht nur seinen beruflichen Weg gefunden, sondern sein Lebensweg eine unerschütterliche Orientierung erhalten. Es folgte 1973 die Gründung des Förderpreises für Symphonie- und Kammerkonzerte, den es bis heute gibt.

Von 1969 – 80 war Dietmar Gräf Schulmusiker an den Gymnasien in Studienratslaufbahn in Mindelheim, Bamberg und München. Parallel zu seiner beruflichen Tätigkeit begann er 1976 weitere Studien in Musikwissenschaft, Didaktik der Musik und wissenschaftliche Pädagogik an der LMU mit den Abschlüssen Magister und Promotion zum Doktor phil., wo er von 1981 – 2003 Dozent für Klavier, Orgel und Methodik war.

Seine hervorragenden Fähigkeiten als Pädagoge mündeten unter anderem in einer Mitarbeit an der Schulbuchreihe „Spielpläne für Musik für Gymnasien“, Klettverlag, „Die Veränderbarkeit der Einstellung zur Musik und zum Musikunterricht durch Werkanalyse“, Frankfurt am Main (u.a.) sowie der Buchpublikation: „Der Choral Gregors des Großen“, Frankfurt am Main (u.a.)

1978 erfolgte die Gründung der bis 2014 existierenden „musica sacra choro“ unter seiner Leitung in Bad Wörishofen, wo er von 2009 – 2013 Intendant und Musikalischer Leiter des Kneipp-Musik-Festivals-Bad Wörishofen war.

1999 trat Dr. Dietmar Gräf der KünstlerGilde in Esslingen bei. In dieser 1948 von Malern, Musikern und Literaten, sowie Filmemachern und Theaterleuten, die Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat verlassen mussten, gegründeten Künstlervereinigung blieben nicht nur die bildenden Künstlerinnen und Künstler unter ihresgleichen, wie in den meisten Künstlerverbänden und -vereinen, sondern trafen auch auf Künstler anderer Sparten. Diese verschiedenen Sparten als Fachgruppen in einer Künstlervereinigung zusammengeführt, ist ein Spezifikum mit Seltenheitswert.

Ab 2013 war Dietmar Gräf Fachgruppenleiter für Musik; 2015 übernahm er engagiert und voller Enthusiasmus die Stellvertretung des damaligen Bundesvorsitzenden, womit eine Ära der Wiederbelebung der Fachgruppen begann. Mit seinem kompromisslosen Anspruch an künstlerischer Qualität in sämtlichen Disziplinen musikalischer Ausdrucksformen war Dietmar Gräf prädestiniert für den Jury-Vorsitz des renommierten Johann-Wenzel-Stamitz-Preises der KünstlerGilde. In dieser Funktion gelang es ihm immer wieder, mit

den gekürten Kandidatinnen und Kandidaten nicht nur zu überraschen, sondern vor allem auch zu überzeugen. Eine Besonderheit dieses Preises ist, dass er stets in dem Ort verliehen wird, an welchem der Preisträger den Mittelpunkt seines Wirkens hat; zum Beispiel an Prof. Acker in Mannheim, Görsch in Bremen, Grohs in Weimar, Heller in Augsburg, Kolař in Brünn, Willscher in Hamburg oder Popa in Bukarest. Stets souverän, mit großem Organisationstalent und höchstem persönlichen Einsatz hat Dietmar Gräf, selbst Preisträger von 2010, diese Veranstaltung zu einem unvergesslichen Ereignis gemacht.

Auch wenn das nur einen Bruchteil seiner Tätigkeit in der KünstlerGilde betrifft, zeigt er doch deutlich seine optimistische Arbeitsweise und unermüdlichen Arbeitseinsatz, der nicht nur von großem inneren Engagement, sondern auch von tiefer Gläubigkeit getragen ist.

Viele Auszeichnungen, Preise, Ehrungen und Würdigungen säumen seinen bisherigen Lebensweg, dar-

unter die Verleihung der Goldmedaille für Verdienste um die Kirchenmusik durch Papst Benedikt und Auftritte im Petersdom, die Janaček-Medaille in Gold durch Staatspräsident Vaclav Havel und der Sudentendeutsche Kulturpreis für Musik, sowie die silberne und goldene Verdienstmedaille der Stadt Bad Wörishofen und das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Über 500 Kompositionen, ca. 2.000 Konzerte im In- und Ausland, darunter England, Frankreich, Italien, Ungarn, Russland, Kanada, Chile, Rumänien, Tschechien, Schweiz, Film-, Funk-, Fernseh- und Tonträgeraufnahmen, zeugen von seiner Schaffenskraft.

Als jahrelang zuverlässiges und engagiertes Mitglied des Vorstandes, stets hochgeschätzt, rufen wir, der Vorstand der KünstlerGilde Esslingen, sowie ich, Hansjürgen Gartner als Freund Dir zur Vollendung Deines achtzigsten Lebensjahres aus vollem Herzen zu: „Ad multos annos!“!

*Hansjürgen Gartner*

## Herzliche Einladung zur Esslinger Begegnung und Jahreshauptversammlung

Feier 75 Jahre KünstlerGilde e.V. Esslingen „Spurensicherung“  
Samstag, 16.09.2023, Altes Rathaus Esslingen

### **Tagesordnung Teil A (Mitglieder-Jahreshauptversammlung) ab 12 Uhr (nicht öffentlich):**

- Top 1 Begrüßung und Programm mit Hinweis auf die Ausstellung im Schickhardt-Saal (Freitag, Samstag und Sonntag!) und an den Magnetwänden im Bürgersaal (nur Samstag)
- Top 2 Totengedenken
- Top 3 Genehmigung des Protokolls vom 17.09.2022 (siehe Heft 2022/II)
- Top 4 Genehmigung der Tagesordnung und Hinweise zum Ablauf mit Neuwahlen
- Top 5 Tätigkeitsberichte
- Top 6 Bericht des Kassenprüfers
- Top 7 Entlastung des Vorstands
- Top 8 Finanzielle Situation und Ausblick (Causa S.)
- Top 9 Vorhaben; Preise und Urkunden, die an anderem Ort verliehen werden sollen.
- Top 10 Ehrungen, Aussprache, Anträge und Verschiedenes

### **Ablauf der Esslinger Begegnung (öffentlich) Teil B ab 14 Uhr:**

- Top 1 Begrüßung
- Top 2 Laudatio und Verleihung des Nikolaus-Lenau-Preises durch das Kulturamt Esslingen und die KünstlerGilde e.V. Esslingen. Dank an KSK (750.- Spende) und Kulturamt (Förderung); Laudatio und Verleihung des Andreas-Gryphius-Preises an Bernd Kebelmann und Ilse Hehn
- Top 4 Lesung des Preisträgers/ der Preisträgerin – Werke
- Top 5 Pause und Erläuterungen der ausstellenden Künstler und Künstlerinnen vor ihren Werken
- Top 6 Ab 16.30 Uhr: Konzert mit Preisverleihungen an Dr. Brass (Johann-Wenzel-Stamitz-Preis) und an Sonja Sanders (Ehrenpreis zum Johann-Wenzel-Stamitz-Preis); Malinconia-Ensemble Stuttgart (Leitung Helmut Scheunichen und Violoncello), Prof. Joachim Schall Violine, Günter Schmidt Klavier. Wer zum Abendessen nach dem Konzert gehen möchte, sollte selbst einen Tisch reservieren, da wir bei verbindlicher Buchung letztes Mal Schadensersatz für nicht erschienene Gäste zahlen mussten. Dies ist die offizielle form- und fristgerechte Einladung zur Jahreshauptversammlung 2023, die in der Zeitschrift abgedruckt, alle Mitglieder erhalten. Anträge sind bis zum 30. August 2023 schriftlich (Post, E-mail) einzureichen.

## Gott sieht mich – nicht, dachten die Mönche (Jahreslosung der Evangelischen Kirche 2023)

Die knitzten Maulbronner Mönche gelangten zwar in den Himmel, aber ungestraft ließ sie der liebe Gott nicht davonkommen; sie mussten erst durchs Fegefeuer. Sie hätten ihre Bibel besser lesen sollen, so wie es die Jahreslosung auslegt. Gott lässt sich nicht betrügen. Und nun im Himmel kriegen die Mönche Tag für Tag Maultaschen vorgesetzt, aber die sind nicht mit Fleisch gefüllt, sondern mit Gemüse, also vegetarisch, bis in alle Ewigkeit. Petrus plant allerdings noch eine vegane Variante. Im Dreißigjährigen Krieg gegen Ende der Fastenzeit soll der Laienbruder Jakob auf dem Heimweg vom Reisigsammeln unverhofft in den Besitz eines schönen Stückes Kalbfleisch gelangt sein: Ein flüchtender Dieb hatte seinen Sack mit Beute Jakob vor die Füße fallen lassen. Zurück im Kloster entdeckte er den schmackhaften Inhalt, während der Fastenzeit war es den Mönchen verboten, Fleisch zu essen, doch Jakob brachte es nicht übers Herz, den wertvollen Fund wegzuworfen. Aber wie das gute Stück vor dem Verderben bewahren? Beim Zubereiten des Gründonnerstagsmahles kam die rettende Idee: Er hackte das Fleisch klein und mischte es mit Spinat und Kräutern. Weil ihn dennoch das schlechte Gewissen plagte, versteckte er das Gemenge in kleinen Taschen aus Teig. So verbarg er das Fleisch vor den Augen Gottes- und servierte das herzhaftes Mahl



ZISTERZIENZERKARTE

als Fastenspeise: im Volksmund werden die Maultaschen daher "Herrgottb'scheißerle" genannt – So eine spätere Legende.

Die Zisterzienser richteten sich nach den Ordensregeln des heiligen Benedikt. In den arbeitsreichen Sommermonaten gab es täglich zwei Mahlzeiten, eine mittags und eine am Abend. An den Fastentagen Mittwoch und Freitag wurde nur einmal gegessen, ebenso im Winter und



KLOSTER MAULBRONN



während der Fastenzeit vor Ostern am Abend. Das Abendessen gab es frühzeitig, damit man kein Lampenlicht brauchte.

Gekocht wurden einfache Gemüsegerichte, Brei und Hülsenfrüchte. Das Fleisch vierfüßiger Tiere war den Kranken vorbehalten. Nur Fisch und Geflügel waren erlaubt. Zusätzlich erhielt jeder Mönch täglich ein Pfund Schwarzbrot und einen halben Schoppen Wein (0,27 Liter), der mit Wasser vermischt wurde. Obst stammte aus den klostereigenen Gärten.

Warum heiratete ein Schwabe niemals eine Fränkin oder Friesin? Die können keine Maultaschen zubereiten. Was hat es denn mit den Maultaschen Besonderes auf sich? Mmmmh... Maultaschen! Schwaben lieben sie heiß und innig. Aber woher stammen diese wirklich? Unverkennbar ist die Verwandtschaft mit den italienischen Ravioli und Tortellini. In der Gegend um Maulbronn lebten viele Waldenser. Glaubensflüchtlinge des 17. Jahrhunderts, die in Deutschland Zuflucht vor der Verfolgung in Italien fanden. Womöglich brachten sie die Maultaschen aus ihrer Heimat mit. Dafür spricht, dass Spinat als Füllung in Italien eine Zutat ist, was die Schwaben übernahmen.

Und besitzen nun die Italiener das Urheberrecht? Wir wissen ja, eigentlich haben die Chinesen alles erfunden – das Porzellan, das Papier und der Buchdruck und die Seide und das Pulver und den Kompass. Warum also nicht die Maultaschen! Sie heißen in China Wan Tan und sind aus Weizennudelteig mit einer Füllung aus Fleisch (meist Schweine- oder Geflügelfleisch) oder aus Fisch und Garnelen; hinzu kommt Gemüse und anderes Kleingehacktes (Knoblauch, Pilze). In hiesigen Chinarestaurants wird Wan Tan als Vorspeise angeboten. Einer Überlieferung nach soll vor 2500 Jahren ein chinesischer Arzt in Nanyang Teigtaschen mit Hammelfleisch gefüllt und gekocht haben als kräftigende Speise bei Erkältungskrankheiten. Ob Marco Polo das Gericht auch nach Italien gebracht hat?

Auch andere Völker verspeisen gefüllte Teigtaschen: die Polen Pierogi, die Letten Piroggen, die Russen Pelmini.

Jüngst war ich zu einer Veranstaltung in Maulbronn und gedachte Maultaschen vorgesetzt zu bekommen. Ich täuschte mich, es gab Pizza

und Pasta an einem urschwäbischen Ort. Aber das ehemalige Kloster ist immer eine Fahrt wert. Es gilt als die am vollständigsten erhaltene Klosteranlage des Mittelalters nördlich der Alpen. Die Zisterzienser begannen Mitte des 12. Jahrhunderts mit dem Bau - über die Jahrhunderte entstand eine kleine Klosterstadt. Seit 1993 gehört das Kloster zum UNESCO-Weltkulturerbe. Das erste Zisterzienserkloster in Deutschland war das 1123 gegründete Kloster Kamp; im Jahre 1127 folgte das Kloster Walkenried. In Eisenach entstand 1208 das von Landgraf Herrmann I. von Thüringen gegründete Katharinenkloster für Zisterzienserinnen.

In Deutschland erlangten die Zisterzienser durch ihre Kolonisationstätigkeit im 12. und 13. Jahrhundert, besonders in Raum östlich der Elbe, hervorragende Bedeutung. So wurden vom Kloster Waldsassen aus die böhmischen Gebiete kolonisiert. Sie siedelten sich 1142 in Sedletz und 1191 auf Einladung von Milhost in Mastov an.

Sie schufen landwirtschaftliche Musterbetriebe, förderten Obst- und Weinbau, Pferde- und Fischzucht, Bergbau und Wollhandel und trugen zur Verbreitung und Blüte hochmittelalterlicher Kultur bei. Der gotische Baustil fand nicht zuletzt durch diesen Orden Verbreitung in ganz Europa (so etwa im Kloster Chorin). Die Mönche widmeten sich der Vervielfältigung von liturgischen und theologischen Handschriften. Einige Klöster, wie beispielsweise die Abtei Himmerod, verfügten gegen Ende des Mittelalters über große und wertvolle Bibliotheken.

Am Beispiel der schlesischen Zisterzen (Klöster) zeigt sich das ausgedehnte Filiationssystem der Zisterzienser. Leubus (Labia), Kamenz (Kamienicki), Heinrichauf (Nenryków) und Grüssau (Krzyszów) sind über die Zwischenstationen in Walkenried (Harz und Pfortu / Thüringen ausnahmslos auf Kloster Kamp (gegr. 1123) am Niederrhein, eine Gründung der Primarabtei Morimond in Burgund zurückzuführen. Die oberschlesischen Klöster Rauden (Ruby) und Himmelwitz (Jemielnica) haben ebenfalls ihren Ursprung in Morimond. Die Zisterzienserinnenkloster Trebitz (Trzebnica) gegründet durch die Hlg. Hedwig (Jadwina) hat eine Wurzel im Frauenkloster St. Teodor in Bamberg.

*Rainer Goldhahn*

## HALLE-IUJAH!

In Halle leben Hallenser und Halloren, wie jeder weiß. Aus Halle stammt Georg Friedrich Händel, was musikalisch Begeisterte wissen. Burg Giebichenstein über Halle an der Saale ist Kunstinteressierten ein Begriff. Den Sprung des Grafen Ludwig von der Burg Giebichenstein kennen die Historiker und Sagensammler. Die Franckeschen Stiftungen in Halle leben loben Religiöse und sozial Eingestellte.

Aber wer weiß denn das:

In den Franckeschen Stiftungen werden 65 tschechischsprachige Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts im Umfang von 25.325 Seiten aus dem Bestand der Bibliothek der Franckeschen Stiftung digitalisiert und in der Kollektion "Alte Drucke" nach und nach zur Verfügung gestellt.

Vor rund 300 Jahren wurden in der Cansteinischen Bibelanstalt in Halle Bibeln in tschechischer Sprache gedruckt. Der Druck der böhmischen Bibeln geht in die Zeit der Augsburger Konfession und der Rekatholisierung Böhmens zurück in die Schlacht am Weißen Berg. Wegen ihres Glaubens mussten neben Deutschen viele Tschechen ihre Heimat verlassen. Die Glaubensflüchtlinge kamen in Sachsen und Preußen unter. August Hermann Francke unterstützte sie mit Rat und Tat. Er versorgte sie mit Büchern in ihrer Muttersprache, damit diese nicht verloren gingen und ließ sie auch durch böhmische Fuhrleute in die alte Heimat schmuggeln. Halle entwickelte sich zu einem wichtigen Ort für tschechischen protestantischen Buchdruck. 1894 wurde an der Saale mehr als 39.000 Exemplare gedruckt.

Die Kralitzer Bibel (Bible kralická) ist die bekannteste Bibelübersetzung des Alten und Neuen Testaments ins Tschechische. Die Arbeit an der Übersetzung aus der Originalsprache dauerte 15 Jahre lang, sie erfolgte zwischen 1579 und 1594.

Im Jahr 1613 wurde an der Druckerei der Brüder-Unität in Krailice nad Oslavou / Kralitz in Mähren eine einbändige Bibel gedruckt. Sie ist als Kralitzwe Bibel in die Geschichte eingegangen und zur bekanntesten Übersetzung ins Tschechische geworden.

Der protestantischen Brüder-Unität gehörte auch der weltbekannte Philosoph Johann Amos Comenius an. Sie war für die Entstehung der Kralitzer Bibel von grundlegender Bedeutung.

Die Brüder-Unität war eine kleine Glaubensgemeinschaft in Böhmen und Mähren, entstanden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; sie geht auf die erste tschechische Reformation zurück.

Jede Druckerei musste eine Bewilligung vom Landesherrn haben. Es galt eine strenge Zensur. Die Brüder-Unität konnte als kleine protestantische Kirche niemals an eine Erlaubnis für den Druck gelangen. Die Kralitzer Bibel war daher keine offizielle Ausgabe. Der Druck der Brüder-Unität war eher eine heimliche, keine offizielle, erlaubte Bibel-Ausgabe. Die erste Ausgabe wurde etwa in 1.000 Exemplaren gedruckt, bei der zweiten und dritten Ausgabe haben die Brüder 2.000 bis 3.000 Exemplare gerechnet. Offizielle Ausgabe in Böhmen waren die so genannten Melantische Bibeln. Das waren Bibeln, die von Jiri Melantrich und Daniel Adam von Veleslavin in Prag gedruckt wurden. Die Bedeutung der Kralitzer Bibel für die tschechische Literatur hat sich erst im 18. und 19. Jahrhundert ergeben. In der Zeit der "nationalen Wiedergeburt" diente die Sprache der Kralitzer Bibel als Vorlage. Sie hatte einen tiefen Einfluss auf die tschechische Sprache im 18. und insbesondere 19. Jahrhunderts.

*Rainer Goldhahn*

## Preis für Dagmar Dusil

Die in Bamberg lebende Schriftstellerin Dagmar Dusil war eine der drei Finalistinnen (Prosa) beim Wettbewerb um den "Themenpreis der Gruppe 48 für Prosa" 2023, der am 5. Februar in Rösrath auf Schloss Eulenbroich bei Köln ausgetragen wurde. Vorgestellt wurde Dagmar Dusil von der Juryvorsitzenden, Prof. Dr. Heidrun-Zinecker aus Leipzig.

Nicht nur die Jury hat Dagmar Dusil mit ihrem berührenden Text "Kalte Tage" überzeugt, der zum Inhalt der GESchichte eines traumatisierten Kindes auf der Flucht aus der Ukraine schildert, sondern auch das Publikum, das tief bewegt die Lesung verfolgte. Nach Auszählung der Stimmen ging der mit 1.500 Euro dotierte Preis an Dagmar Dusil.

## Russlanddeutscher Kulturpreis 2022

Baden-Württemberg vergibt den Russlanddeutschen Kulturpreis im zweijährigen Turnus für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet. In diesem Jahr wurde der Kulturpreis für den Bereich "Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien, Podcast" ausgeschrieben. Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierte Hauptpreis und bis zu zwei Förderungen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise sind insbesondere für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, welche noch am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen. Die Preise sind zugleich Ausdruck der seit 1979 bestehenden Partnerschaft Baden-Württembergs über die Landsmannschaft der Russlanddeutschen, die der Bewahrung und Förderung des Kulturerbes der Russlanddeutschen dient. Daher werden die Preise in erster Linie russlanddeutschen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Russlanddeutschen repräsentiert. Aus den Bewerbungen hat Jury, deren Mitglieder von Seite des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg, der KünstlerGilde e.V. Esslingen und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland benannt werden, die Preisträger im Jahr 2022 ausgewählt." (Zitat baden-württemberg.de)

Die Ausschreibung war diesmal digital vorgegeschrieben. Es kamen weniger Einsendungen als früher. Sie waren von starker unterschiedlicher Qualität. Den Hauptpreis sprach die Jury dem Podcast "Steppenkinder" zu, der von Ira Peter und Edwin Warkentin gestiftet bekommen haben. Beide sind als Kind aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert. Die Jury begründete ihre Entscheidung unter anderem mit dem grundständigen Charakter des Podcasts, der eine Verstehenshilfe leistet, um gesamtgesellschaftliche und binnengesellschaftliche Aspekte rund um das Thema "russlanddeutsch" in einen Diskurs bringen.

Als Förderpreis für den Nachwuchs wurde der Podcast "Ostklick" ausgewählt, der von einem



### Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2022

Hauptpreis: Steppenkinder  
Förderpreis: o[s]tklick

jugen fünfköpfigen Projektteam betreut wird. Ihm geht es um das Aufgreifen aktueller sozialologischer Debatten in den Themenbereichen "Identität", "Gesellschaft und Engagement", "Geschichte" sowie "Werte und Perspektiven". Der Russlanddeutsche Kulturpreis wurde am 2. Dezember 2022 im Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen verliehen. Die Laudatio für beide Preise hielt Hans-Christian Petersen. Tatjana Shilov (Oboe) und Alexandr Danilevsky (Violine) begleiteten die Feier mit Werken von Tschaikowsky und Mozart musikalisch.

Für die Jury waren von der KünstlerGilde Martin Kirchhoff und Rainer Goldhahn vertreten. Bei der sehr gut besuchten Preisverleihung hatte Frau Eleonore Denz vom Haus der Heimat uns einen Platz neben diversen Landtagsabgeordneten in der zweiten Reihe reserviert.

*Rainer Goldhahn*

## Tätigkeitsbericht 2022

01. Monatlich wechselnde Präsentationen in der Geschäftsstelle der KünstlerGilde in der Küferstraße 37
02. Förderung junger Lyriker in Rumänien mit 400 Euro Preisgeldern und Veröffentlichung der Gewinnergedichte in der Zeitschrift der KünstlerGilde e.V.
03. Ausstellung in Waiblingen ab 21.01.2022
04. Quartalslesungen in der Geschäftsstelle: Hellmut Seiler und Ilse Hehn, Dichter der KünstlerGilde e.v. (10.02.22 / 21.05.22 / 29.10.22)
05. Lesung lettischer Gedichte am lettischen Fest im Blarerhaus in Esslingen (17. Juni 2022)
06. Konzert mit Dr. Dietmar Gräf und Cara Megnin in der Frauenkirche in Esslingen am 8. Mai 2022
07. Lesung in Stuttgart zusammen mit VudAK im ungarischen Kulturinstitut Stuttgart
08. Lesung Tina Strohecker in Tübingen
09. Verleihung des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises an Prof. Elisabeth Ganter, Dominikaner Kloster Bad Wörishofen am 24. Juni 2022
10. Verleihung des Andreas-Gryphius-Ehrenpreises an Jörg Bernig am 9. Juli in Radebeul
11. Projekt vor der Geschäftsstelle in Esslingen „Pleinair“ 2. - 3. Juli 2022
12. Lesung in Berlin
13. Esslinger Begegnung mit Lesungen, Konzert und Ausstellung im Alten Rathaus in Esslingen im Bürgersaal am 17.09.2022
14. Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum „Gelbes Haus“ – Angekommen – Leihgaben der KünstlerGilde e.V.
15. Verleihung der Pro Arte Medaille an Widmar Hader am 5. November 2022
16. Ausstellung, Konzert und Lesung bei der Verleihung der Pro Arte Medaille an Elmars Ernsts Rozitis in der Südkirche in Esslingen am 6.10.2022
17. Beteiligung von Mitgliedern der KünstlerGilde e.V. am Kunstmarkt im Alten Rathaus in Esslingen, Schickardt-Halle im Dezember 2022

## Zu Heinz Zeckel

Heinz Zeckel, der Autor von Kurzgedichten und Kurzgeschichten, ist einer meiner ältesten Freunde. Wie wir uns lennengelernt haben, verliert sich für mich im Dunkel der Jahre. Gemeinsam haben wir in Tübingen studiert, gemeinsam haben wir das Referendariat absolviert, aber das, was uns verbunden hat, das lag und liegt viele Schichten tiefer: Die Suche nach dem, was hinter dem Rand der Erfahrung liegt, dem was hinter den Dingen steht. Wir sind dabei unterschiedliche Wege gegangen, und doch haben wir uns in den Stationen immer wieder getroffen und laufen auch auf einen gemeinsamen Zielpunkt zu. Es hat uns sehr stark verbunden, auch die gegenseitige Wertschätzung für unsere jeweilige künstlerischen Ergebnisse. Ich scheue mich, die großen Worte zu gebrauchen, sehe aber das Licht, das durch die Worte und Gedanken leuchtet, durch die Erfahrung, an denen er uns in seinen Texten teilhaben lässt. Da ist eine zweite Schicht, die ein Leser erahnen kann. Seine vielen Reisen haben sich in diesen Gedichten und Kurzgeschichten niedergeschlagen, manches mit einer leisen Melancholie, anderes mit einem hintergründigen Humor. Immer ist eine scharfe Beobachtung unserer Welt und

uns als ihrer Bewohner im Spiel, mit treffenden und präzisen Bildern. Oft kam er mir vor wie ein Artusritter auf der Suche nach dem heiligen Gral, immer noch ein Stück weiter, weil da etwas Vielversprechendes sein könnte, und was er gefunden hat, verwandelt sich in kleine funkende Edelsteine.

Dass Heinz Zeckel Yogalehrer geworden war, ist eigentlich nur eine logische Konsequenz aus Suche und Finden. Ich zitiere aus Klappentexten seiner Bände: "Heinz Zeckel, Jahrgang 1944, wurde im Sudetenland geboren und wuchs in Thüringen, den Alpen und am Bodensee auf. Er studierte Romanistik und Anglistik in Tübingen, Aix-en-Provence und Newcastle-upon-Tyne. Neben seiner Lehrtätigkeit an Gymnasien der Schwäbischen Alb bereiste er viele Länder der Erde, immer auf der Suche nach Orten der Kraft und dem Glück hinter den Hügeln."

"Zur Lyrik fand er über japanische Gedichte und Tuschemalereien, wie auch durch Begegnungen mit Günter Eich und Paul Celan." (x)

Und so, wie ein guter Maler alles aufsaugen muss, was ein guter Lehrmeister bieten kann, und dann völlig Anderes und Eigenes daraus machen muss, so hat auch Heinz Zeckel seinen eigenen unver-

kennbaren Stil und seine eigene Herangehensweise an die Verarbeitung seiner Erfahrungen gefunden: Kleine Konzentrate, das Essentielle eines Ortes oder seiner Beobachtung, manchmal aus einer ironischen Distanz gesehen, aber immer mit einem Lächeln in den Augenwinkeln.

Ich möchte nicht aufzählen, wo überall Veröffentlichungen von ihm erschienen sind. Er ist inzwischen auch Rundfunkautor mit einer eigenen Sendung im Radio Osnabrück. Ich möchte lieber ein paar Kostproben von dem anfügen, was ich für ihn für charakteristisch halte, das erste aus einem unveröffentlichten Manuskript "Leichte Veränderungen", die weiteren aus seinem neuesten Band "Windrosen. Gedichte von unterwegs", veröffentlicht in der Edition Bücher Beckwermert, Bad Rothenfelde

## Mykene 78

In der Ebene vor Argos gilben die Getreidefelder  
und auf Gesichtern schlafen golden Masken.  
Orest flieht durch die Hinterpforte.

Wir aber werfen Sand auf das Feuer im Palast  
und überlassen die Stadt  
den Eroberern von Kodak.

## Rückschau

In alten Tagebüchern blättern:  
Erste Liebe und die nächtlichen Nachhausewege  
Gespräche mit den großen Fragen an die Welt  
und der Offenheit der Suchenden

Das Ringen um den rechten Pfad  
das Sammeln der Schätze und Abenteuer  
der Jäger in mir und der Samurai  
der Liebende und der Mönch

Mein Verstand gräbt seinen Weg in die Erinnerung  
und die Gefühle jenes Menschen  
der ich selbst einst war.

Die Schrift und die Person sind anders geworden.

Und dennoch bleibt ein unbekannter roter Faden  
zwischen all den Blättern jenes Lebens  
und dem Menschen, der ich heute bin.

## Schamanenherbst

Wir schmücken die Birken  
und wärmen die Trommel  
erzählen Geschichten vom Vogelflug  
und einer unbekannten Route  
die uns treibt von Traum zu Traum.

Vor uns in der Dunkelheit  
verbrennt der Schamane den Herbst.  
die lodernden Scheite singen, tanzen  
und manch Gesicht wird wieder  
Kind und Wunder.

## Norderney im Februar

Schwimmende Drachen mit weißem Haar  
jagen auf der See.  
Der Februarwind treibt seine Dunkelheiten  
übern Strand  
und die wenigen Besucher ins Café.

Wir, dankbar für Schal und Mütze  
tragen unseren kleinen Frieden  
gegen Eis und Schnee.

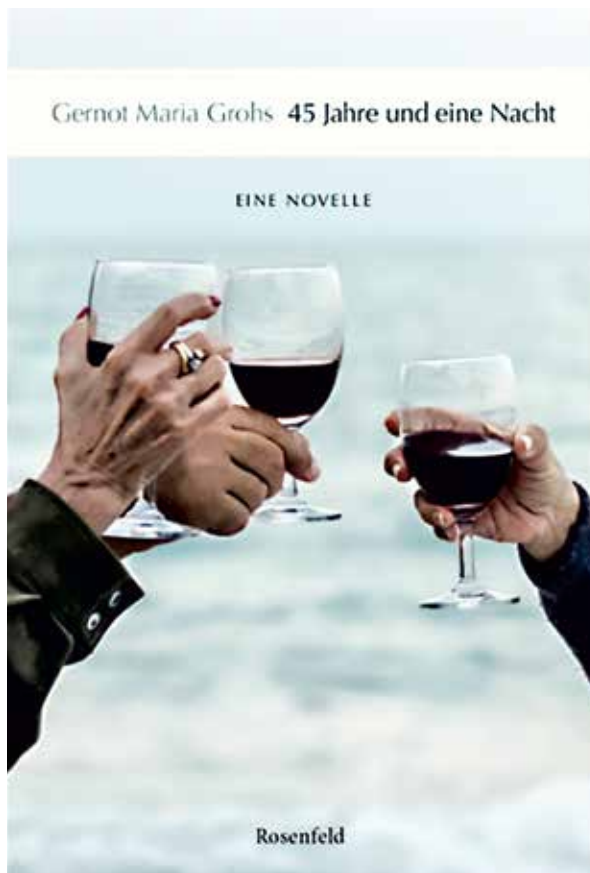
Draußen an der Himmelslinie  
leuchtet flüssiges Silberlicht:  
kosmischer Trost für  
uns Sturmzerzauste.

(x) Aus dem Band: Jeder Augenblick ein Flügel-  
schlag und eine Insel. Vom Reisen durch das Le-  
ben und die Zeit.

Gedichte von Heinz Zeckel, Edition Bücher Beck-  
wermert.

*Udo Beylich*

## „45 Jahre und eine Nacht“ – eine Novelle



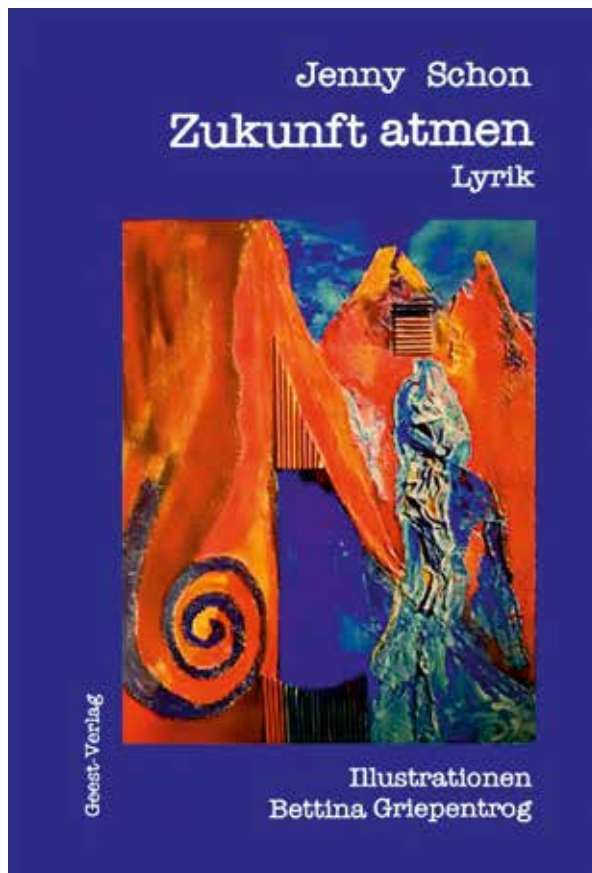
Gernot Maria Grohs:  
Erschienen 2021 im Rosenfeld Verlag.

Das Buch ist aufgebaut wie eine sich langsam aufbäumende Welle, die dann mit Donnerknall bricht. Ohne den Inhalt verraten zu wollen, die Geschichte beginnt mit Ludwig, der in der kalten Nacht im Freien auf sein Dorf hinunterschaut. Etwas liegt „wie eine Eisenklammer um seinen Körper“ (S.7). Er hatte sein Haus, sein Zuhause „fliehend, hinter sich gelassen“ (S.8). Noch wissen wir nicht, was dieses einschneidende Erlebnis war. Ist jemand gestorben? Vieles wäre möglich. Tina und Ludwig hatten mit Gästen ihren 45. Hochzeitstag gefeiert und danach muss irgendetwas geschehen sein, was Ludwig aus der Bahn geworfen hat. Dann kommt ein Einblick in die Festvorbereitungen, man hat den Eindruck einer glücklichen Ehe. Beide gönnen sich einen gemeinsamen Tag mit Essen und

Konzert, sogar in der Kirche, in der sie geheiratet hatten. Dann beginnt am Abend das Fest zur Hochzeitsfeier mit den Ehepaaren Günter und Heidi, Anja und Bernd. Es wird lebhaft über die Liebe gesprochen und philosophiert. Der Leser wartet immer darauf, dass etwas Einschneidendes passiert, aber die Gespräche ziehen sich. Die Gäste gehen erst kurz vor Mitternacht. Dann haben schon Viele ihr Herz ausgeschüttet, man sprach über den ersten Kuss, die erste Liebe, dann über Seitensprünge, über das Alter und die Veränderungen. Im Mittelteil des Buches wird man etwas ungeduldig und will endlich wissen, warum Ludwig am Anfang des Buches alleine bei Nacht aus dem Haus ging. Nachdem die Gäste verabschiedet sind, beginnt das Paar sich zu öffnen. Ludwig hat plötzlich das dringende Bedürfnis, seiner Tina etwas zu beichten, was er ihr noch nie erzählt hatte. Danach beginnt Tina mit ihrer Lebensbeichte. Die Gespräche mit den geladenen Freunden waren der psychologische Türöffner, der nun mitten in die Katastrophe führt. Den letzten Satz des Buches darf man gar nicht zitieren, denn er haut alles um. Es ist der Knalleffekt, denn Ludwig kehrt nach seinem nächtlichen Ausflug, der ihm geistige Klarheit gebracht hat, nach Hause zurück, freut sich, dass noch Licht an ist: „An der Haustür prangte ein buntes, freundliches Schild mit den einladenden Worten „Herzlich willkommen!“ (S.147). Ludwig blickte „von außen gerührt durch das Fenster in die Küche“, in der das Licht noch brannte. Man weiß, Ludwig will seine restliche Lebenszeit mit seiner Ehefrau Tina verbringen. Er ist auf Versöhnung gepolt, aber dann bricht unheilvoll die Welle über allem zusammen. Dieser Schluss ist genial und darf nicht verraten werden. Lesen Sie das Buch. Nach 147 Seiten werden Sie merken, dass es sich gelohnt hat, auch den etwas langatmigen Mittelteil durchzustehen. Es hätte fast den Charakter einer Kurzgeschichte, wenn es nicht eine „Novelle“ wäre.

Rezension von Eva Beylich

# Heute beginnt die Zukunft



Jenny Schon: Zukunft atmen, Lyrik,  
Geest Verlag, Vechta, 2022

Die Lyrikerin beobachtet das aktuelle Geschehen mit wachem Blick. Ihr Ohr haftet stets am Puls der Zeit, um zu hören, wie sich der Rhythmus des Lebens, die Einstellungen der Menschen, die Entscheidungen der Politik sowie die alltäglichen und natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen wandeln. Sie thematisiert die wiederkehrenden großen Fragen der Menschheit von Geburt, Liebe, Tod und Vergänglichkeit. Berlin ist die Stadt, mit der Jenny Schon verwachsen ist, sie kennt ihre Geschichte, ihre Baukultur und die Persönlichkeiten, die das Kultur- und Geistesleben der Stadt geprägt haben. Ihr persönliches Anliegen ist „Buchstabensammeln... für... Flammenzungen... die die Welt verzaubern“ (Schon, Jenny: Jenny Schon: Zukunft atmen Lyrik, Geest Verlag, Vechta, 2022, S. 15).

Ihr Sein ist eng verzahnt mit dem Wachsen und Vergehen in der Natur - das Zusammenspiel von Mensch und Natur als ewig wiederkehrendes facettenreiches Phänomen „...der Himmel malt die Kaligraphie des Lebens...“; (Schon, S. 34) „Barfuß über den Raureif...Ein letztes Jauch-

zen... Der Winter steht hinter der Elbe... (Schon, S. 38); „Eine Kiefer pflanzen“ (Schon, S. 16); „ich wünschte mir einen baum der gesund wachsen kann unter den ich eine bank stellte...“ (Schon, S. 62); „Die geräusche des waldes sind in meinem herzen Einsam hockt der Kuckuck ohne Nachwuchs...“ (Schon, S. 61); „Pfaueninsel... Lautlos gleitet der schwan Die Havel liegt still... ich werfe anker weit...“ (Schon, S.72); „Stille am See Der Mensch wird auch still Hier wird Stauen gelehrt...“; (Schon, S. 146) Der Kreislauf der Natur ist für die Dichterin eng verwoben mit dem eigenen Lebenszyklus „...letzte Sonne... fällt in den Abend... Noch mal ein Himmelsblick aus Kiefernholz wird mein Sarg sein...“ (Schon, S. 95).

Die Klimakrise und den Raubbau an der Natur nimmt die Dichterin ernst: „Mexiko... du denkst an verdorrte Gräser... schon lange keine ernte... wir sind in der märkischen Heide...“. (Schon, S. 86) „...Überall Baustellen...die Wälder verlieren ihr Zusammenspiel...“ (Schon, S. 27); Naturgewalten sind besonders für Kinder beeindruckend „...Schwarze Zungen am Himmel treiben die Kinder ins Haus...“. Sie können für die Menschen zur Bedrohung werden. „...hatte samen in die erde gelegt den himmel umarmt und liebe geerntet der kleine garten ist vernichtet...“ (Schon, S.102).

Gleichzeitig lebt sie in stetiger Auseinandersetzung mit ihren Dichtervorbildern, Künstlern und markanten Persönlichkeiten. Angefangen von der Hommage an Ovid „Aus der Zeit / Tempora / Ovid... Was bin ich Außer diesem Häufchen Schuppen... Worte könnten es sein Die mit letzter Kraft Den Garten erblühen lassen...“ (Schon, S. 44); „Mozartrequiem... Nachtvogel du flieg Requiem für eine verlorene Seele Saiten in Himmelsgold verzaubert...“ (Schon, S. 63); „Schweigegewitter Rainer Maria Rilke... nur der dichter kennt die Sehnsucht in den Zwischen-tönen kennt das Augenlicht der Kieselsteine im Bach...“ (Schon, S. 115);

Um es mit den Worten Martin Luthers zu sagen, dem Volk aufs Maul schauen – Jenny Schon beobachtet mit Bedauern die wachsende Zahl von Anglizismen in der deutschen Sprache: „... Far from e ten thousand years later es wird nur noch Englisch gesprochen...“ (Schon, S. 100). Sie plädiert für flächendeckende Bildung, um „die Dummheit zu besiegen... Man hätte in jeder Kreisstadt Universitäten bauen müssen...“

(Schon, S. 104).

„Rose, du...“ (Schon, S. 20) kommt als Jahreszeitengedicht in Form einer Litanei daher. Wie im Volksglauben wird Maria gepriesen als „Rose unter den Weibern... Weiße Lilie du Braut Gottes... Akeleie du schöne Taube Des Friedens... Zitenlose... Feldblume... Im blauen Mantel der Kornblume...“.

Liebe kann zärtlich, hingebungsvoll und fordernd sein „...lebendig in deinen armen leuchtfeuer...“ (Schon, S. 84); „...Dein Streicheln Ein feiner Luftzug Küsse mich Jetzt...“; (Schon, S. 118).

Selbstkritik gehört zu den Leben mit Höhen und Tiefen eines gelingenden Lebens – „...ich habe es nicht geschafft, mich als Mensch zu überwinden...“ (Schon, S. 23). Auch Bilanz ziehen, dient der Selbstvergewisserung. „Sprachgitter Für Paul Celan... Zerrissene Wortfetzen auf der Baustelle meines Lebens... im Archiv Lagern die Trümmer Des Gewissens und viele suchen Schutz aus Scham... Ich war zu jung Ich wollte neu anfangen... Ich wurde aufsässig Raffte die Buchstaben Und schritt zur Gegenwehr Aber ich war unerfahren und hatte falsche Verbündete... Ich setzte Ableger in den Garten der Worte Ließ dem Wuchs freien Lauf und entfernte das Gitter Der Fremdheit Dann konnte Ich schreiben in der Sprache Der Herzen“ (Schon, S. 58/9)

Aufmerksam beobachtet die Autorin die Beeinträchtigungen des Alltagslebens durch die Corona Pandemie „...Wann ich wieder ins Museum darf... den duft der bilder ihre Strahlkraft erleben... das zauberwort storniert die wirksamkeit meiner impfung...“ (Schon, S. 36) „De brevitae vitae ... Corona lehrt uns, dass das Leben ist kurz Angefallen vom Winzling Aus und vorbei... Wir wollen im Café sitzen Ins Theater gehen kleine Alltagsfreuden genießen...“ (Schon, S. 48); „Eine Welt auf Abstand... Höchste Fallzahlen Täglich die Unvernunft Der Maskengegner... Einsamer Abschiedskampf...“; (Schon, S. 87); „Summertime... and the living is easy... Corona hat die sinne verändert und die zeitvorstellung Es gibt coronaunterzeiten und coronaaufzeiten... Welch ein trost“ (Schon, S. 71); „...Zweiter Coronawinter... Zuhören ohne zuzuhören... Ich sein zu können Und keine Statistik Mit impfkurven und Booster...“; (Schon, S. 123) „...Die virologen klagen Politiker drohen und die einzelhändler jmmern... In Afrika gibt es kaum Vaccine...“ (Schon, S. 125) In den Corona Pausen heißt es dann „Endlich wieder Kaffee-

klatsch“. (Schon, S. 96-98)

Dabei kann ein Lächeln die Welt verändern „Lachen und Lächeln und Lächeln sind Tor und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinrutschen kann.“ (Zitat von Christian Morgenstern, Schon, S. 50)

Berlin ist die Wahlheimat von Jenny Schon. Sie schätzt die Vielfalt des kulturellen Angebots, das Verweilen im Café, die grünen Inseln und die Geschichten und Plätze aus dem alten Berlin. „Gendarmenmarkt... Gens d'armes... Gemüsebeet... Mittelmarkt... Märzrevolution... Die feine Gesellschaft... geht Abends ins Theater Unter ihnen Fontane... Es wurde wieder aufgebaut Die Schönheit hat das Sagen Aber das Flair fehlt...“ (Schon, S. 64/5)

Handel spielt im alltäglichen Leben seit alten Zeiten eine wichtige Rolle, egal wie der Name des Marktes lautet: „...mercatus, marcat, Bazar, Soko, market... überall sind Menschen, die handeln, austauschen, vergleichen...“ (Schon, S. 37)

Mit dem Gedicht „Staub 11.09.2001“ setzt die Dichterin den Zwillingstürmen ein Denkmal „... zwei Türme bersten, schmelzende Eisenträger... fingernägel in graupelschauern...DNS-ketten entzifferbar im staub...“. Den Terror Opfern vom Breitscheidt Platz Berlin 2017 gelten „...zwölf minuten für zwölf tote jeder glockenschlag ein herzs Schlag... 19. Dezember 2021... Dreizehn Glockenklänge ertönen Und ein weiterer Name wird eingraviert...“. (Schon, S. 128)

Die Würde, die Unversehrtheit und das Selbstbestimmungsrecht der Frauen zu verteidigen, ist Lebensaufgabe von Jenny Schon. Sie erhebt ihre Stimme gegen die Unterdrückung der Frauen weltweit. „Tahir-Platz – Platz der Befreiung – 2011 ... Männer haben den Platz geschaffen sich zu befreien... Sie haben die Freiheit Aus der Menge Eine Frau zu zerrren ...Schleifen sie über den Asphalt...“ (Schon, S. 41); „Patriarchat... Frei waren sie Studierten und lachten In den Cafés die Frauen... war Kabul eine weltofene Stadt Unverheiratete Frauen werden nun einkassiert Als Beute wie Vieh... Die alten Schriften verhießen zehn Plagen eine davon ist das Patriarchat...“ (Schon, S. 106)

Kritisch hinterfragt die Dichterin die „Spielregeln“ (Schon, S. 76/7) der Kinder „...spielt nicht mit den grünen roten...“. Wenn man diese Zeilen liest, fällt es einem schwer, nicht an die aktuelle festgefahrene Diskurskultur zu denken. In dem Text „Aufklärung andersherum“ (Schon, S. 140/1) moniert die Dichterin den dirigistischen



Umgang mit Wissen „Als Kind alles wissen In Museen gehen Jeden Sonntag Die Welt stand offen... Heute meine Schritte wieder nur ins Museum Ich werde nicht neugierig gemacht Ich werde belehrt Ich muss den Kopf verdrehen und darf lesen... Eingeborene... exotisch sind unerwünschte Wörter jetzt – noch nicht so arg wie das N-Wort...“.

In dem Gedicht „Brot und Liebe“ (Schon, S. 92) fragt die Dichterin nach der wahnsinnigen Sucht des Menschen zur Zerstörung, die sich besonders in kriegerischen Handlungen äußert. „Krieg... kommt auf leisen Sohlen... Der Feind war bekannt vom Letzten Jahr...“; (Schon, S. 127) „Es ist wieder da Dieses schrecklichste aller Wörter Krieg...“; (Schon, S. 133) „Friedfertig ist das Keimen Der Natur... Aus Winzlingen wird Leben es ist Krieg Geliebte Amsel Die Menschen hören nicht Dein Lied...“; (Schon, S. 138) „...panzer hier Ein Kanönchen dort... Ich kenne diese Bilder Ich war in Dresden Neunzehnhundertfünfundvierzig im Brandleichengeruch... Der Mütter Reißt Eure Söhne von den Waffen Frauen Seid nicht stolz Auf die Sieger“; (Schon, S. 176/7) „...Ich schreibe über den Krieg noch immer dass er aufhörte für immer wenn wir uns küssen...“; (Schon, S. 113)

Wachsam schildert die Dichterin, was sie zum Jahreswechsel registriert: „Gorleben ist außer Gefecht... Brokdorf wird abgeschaltet... Aber die Energieerzeugung ist nicht besser geworden... Windkraftwerke... Sind keine Alternative auch nicht Mais, Raps und Sonnenblumen Das sind Nahrungsmittel Millionen Menschen hungern weltweit... Auch Holzeinschlag ist keine Alternative... Wir brauchen die Wälder für Reine Luft... Frauen dürfen in Arabien Auto fahren... In Afghanistan aber nicht studieren... Außerhalb des Hauses keinen Arbeitsplatz haben müssen sich unsichtbar machen... Bei uns... dürfen die Frauen Nachrichten Sprechen In Hosen Kanzlerin sein... Was Frauen bei uns nicht dürfen Wenn sie weiß sind: Eine schwarzamerikanische Dichterin Übersetzen...“ (Schon, S. 130-132)

Erinnerungen bilden das Korsett unserer gelebten Erfahrungen - „Auf der Erinnerungsbank... Sitze ich um zu spüren, was ich geliebt...“ (Schon, S. 29); „Sag mir wo die Blumen sind... Oh Flower Power Warum ist deine Geschichte nicht wahr Geworden mit Blumen Gegen Panzer Gegen Krieg...“ (Schon, S. 136); „Am Meer bei Pula Dem Cellisten Stjepan Hauser gewidmet... Sie ziehen In den Himmel Boote mit den Klängen Deines Cello Seelenfreund...“; (Schon,

S. 99) „...Ich werfe Steinchen Über die Spiegelfläche Ihre Kreise holen Sie mir zurück Diese Bilder Der Kindheit Eine winzige Sekunde Der Ewigkeit“ (Schon, S. 174)

Endlichkeit ist ein Thema das immer wiederkehrt. „...Es kommt die Zeit...Endlichkeit mich zu greifen...“; (Schon, S. 26) „...Ich habe Meinen Sarg bestellt Aus märkisch Kiefer...“; (Schon, S. 56) „...das Meer ist unendlich und der wahre Mensch unsterblich“. (Schon, S. S. 34)

Freiheit - wie könnte man sie schöner träumen als die Dichterin? „... der leichte Flug des Mauersegler zaubert mir Freiheit vor die Füße dass ich schwebe...“ (Schon, S. 172)

Die Sprache von Jenny Schon kommt leise, einfühlsam, poetisch, aber auch kraftvoll und laut, eben immer situationsadäquat daher. Sie liebt die Epitheta, die Metaphern und kreierte laufend neue Wortschöpfungen. Mittels Antithese setzt sie die Gegensätze zwischen Natur und heutiger Kultur, zwischen Gestern und Heute, zwischen Frauen und Männern, zwischen Arm und Reich ins Licht. Die Verse sind in einem freien Rhythmus gestaltet. Selten folgt die Dichterin der gängigen Rechtschreibung. Wenn sie oft das Verb, das Adjektiv oder das Fürwort bei fast durchgängiger Kleinschreibung groß schreibt, erweckt sie den Eindruck, dass sie im vorgegebenen Kontext genau diesen Begriff akzentuieren will.

Zukunft atmen bleibt trotz aller ernsthafter Krisen, Problemen und Unzulänglichkeiten der Gegenwart bis zum letzten Satz optimistisch der Zukunft zugewandt: „... Wir schauen Fotos In Poesiealben... Schöne Welt von gestern Retten wir sie Für heute, morgen, übermorgen Für uns und unsere Kindeskinde...“ (Schon, S. 185)

Die beeindruckenden, farbenprächtigen Illustrationen von Bettina Griepentrog ermutigen, die Schöpfung in ihrer Pracht zu erkunden, so wie Jenny Schon es uns vorlebt.

## Das kirschrote Stirnband



Hannelore Nussbaum: "Das kirschrote Stirnband. Geschichten und Gedichte, erschienen bei zepp text Verlag.

Vornehmlich Farbenvielfalt erfreuen uns in den kunstvollen literarischen Bildern und in der eingängigen, gefühlvollen Sprache dieser Geschichten und Gedichte, die Hannelore Nussbaum in der umfangreichen Sammlung ihrer schriftstellerischen Arbeit hier vorlegt.

Doch weder frohgemut Buntet noch die Heiterkeit ihrer Worte beschönigen jene tiefe Nachdenklichkeit, mit der die Schriftstellerin aus Oberschwaben uns an vielen Stellen ihres Werkes daran erinnert, dass wir zu keiner Zeit ausschließlich in einer friedfertigen Welt leben.

Mitfühlend schildert sie in einige ihrer ergreifenden Geschichten Bedrückendes aus den Zeiten des Weltbrandes, von Bombardierungen in der Heimat und von Gefallenen an der Front.

Das Gedicht "ich. Der Münsterturm" oder die Kurzgeschichte "Der Küchentisch" und andere Texte erzählen von der tiefen Betroffenheit eines Mädchens während des Weltkrieges.

Die Autorin hat jene Jahre ihrer Jugend in Ulm erlebt und erlitten. Dort wuchsen auch die um einige

Jahre älteren Sophie und Hans Scholl auf. Erzählt wird, wie das Mädchen von der Hinrichtung der Geschwister erfahren hat.

Hannelore Nussbaum lässt bedrückende Bilder jener Schreckenszeit sprechen, aus denen ohne erhobenen Zeigefinger, ganz selbstverständlich mahnende Worte wachsen, die uns gerade im Erscheinungsjahr ihres neuen Buches vergegenwärtigen, wie brüchig Frieden seit jeher sei.

Sie führt uns jedoch zielstrebig wieder dorthin, wie in dem Gedicht "Weihnachten", wo wir Tröstendes finden und aus Bedrückendem entkommen können.

Wir lesen auch Texte, die Maria Menz betreffen. Die beiden Dichterinnen verband eine langjährige, innige Freundschaft. An die intensiven Begegnungen mit der 1996 verstorbenen Maria Menz erinnert Hannelore Nussbaum weit ausführlicher in ihrem Buch "Die offene Tür". Dieses Erinnern, diese "Bewahrung" hat Martin Walser als Glück für das Leben bezeichnet.

Und fürwahr lässt sich sagen, dass wir im jetzt vorliegenden Band der Schriftstellerin uns an vielen aufbewahrungswürdigen Eindrücken und heimatlichen Impressionen erfreuen dürfen.

Um Person und Werk mit den Worten von Maria Menz zu charakterisieren: "Hannelore Nussbaum – sie hat Stimmung, Herz, Idee. Hinsehend das eine, überraschend aufblitzend das andere. Eine lebendige, wirkliche Gabe.

Ja, es ist eine Gabe, wie sie Heimatliches mit ihrer Lyrik und Prosa, einfängt, im Wechsel zwischen sanfter Impression und expressionistischer Ausdruckskraft, so dass Heimat ohne jeden falschen, fehlgeleiteten Ton herznah erlebbar wird.

Wie zwischen Marktständen einer Kleinstadt. Die Protagonistin Lisa der Geschichte "Blau. Dieses Blau" kauft an einem unscheinbaren Marktstand einer weißhaarigen Frau, die trotz Ermüdung ihren hageren Mann mit einer Spur von Lächeln bedenkt, alle Blumen ab. Und Lisa kann das gebündelte Blau in ihrer Armbeuge kaum fassen.

Tatsächlich vermag Hannelore Nussbaum kaum fassbares an Eindrücken der Landschaften, den Orten und deren Bewohnern zwischen Ulm und Bodensee literarisch abzugewinnen.

Heimatverbundenheit vermitteln Lyrik oder Prosa aber nicht allein dort, wo sie mal melancholisch, mal glücksfindend um Oberschwaben und das Allgäu kreisen. Ebenso spüren wir eine wie heimische Herzenswärme, wenn die Autorin uns berührende Geschichten aus Italien erzählt, uns etwa Venedig oder die Steinbrüche des Carrara-Marmors viel-

schichtig erfahrbar macht, uns hinter mache Masken schauen lässt.

Und wo auch immer, Kastanientage, die kindlichen wie jene im reifen Alter, sie lassen sich vielerorts erleben. Aus ihrem Buch "Kastanientage", das vor einigen Jahren erschienen ist, sind ebenfalls Prosatexte in diese Sammlung aufgenommen worden. Die Entstehung mancher Geschichten durfte ich in Seminaren, die Hannelore Nussbaum seinerzeit bei

mir besucht hat, mitverfolgen.

Ob ältere oder jüngere Texte, sie haben mit der Zeit noch an Leuchtkraft gewonnen.

Stets bereichernd ins Hannelore Nussbaums präzise Beobachtungsgabe, indem deren literarische Umsetzung fantasievolle Bilderwelten schafft, Eindrücke voll Farbigkeit Achtsamkeit und Aufrichtigkeit.

*Imre Török*

## Ein Besuch im Zoo

Letzthin besuchte ich ein Hallenhandballspiel der Frauenbundesliga. Es trafen aufeinander VfL Tigers Waiblingen und der Thüringer HC. Die Tigrinnen erwiesen sich als indessen als handzahme Miezekätzchen und verloren eindeutig.

Nicht viel bissiger waren die Sharks (Haie) Würzburg in der 2. Basketball-Liga Süd im Basketball der Frauen, da lobe ich mir doch die Eisvögel Freiburg i.Br. in derselben Liga. Bei den Mädchen in einer Basketball-Liga Sachsen-Anhalts spielten sogar Eselinnen ("Donkeys" Halle) mit. Mit welchen Rufen werden die wohl angefeuert? In der 2-Basketball-Liga der Männer heißt es vorsichtig sein: Die Artland Dragons (Drachen) treffen auf die Gladiatoren Trier. Die Rostock Seawolves dürfte nicht weniger gefährlich sein. Andere Vereine protzen mit ihren Gebäuden: die Hamburger Towers und die Frankfurter Skyliners.

Im Eishockey in der 1. und 2. Liga geht es zu wie im Zoo. Da tummeln sich die Grizzlys Wolfsburg, die Iserlohn Roosters (Hähne), die Heilbronner Falken neben den Adlern aus Mannheim, aber auch die Krefeld Pinguins neben den Dresdner Eislöwen und die Eisbären Berlin. Nicht zu vergessen die Löwen aus Frankfurt am Main. In acht nehmen muss man sich wohl vor den Eispiraten aus Crimmitschau.

Zurück zum Frauenhandball. Sachsen Zwickau warnt vorsichtshalber schon einmal, dass die Spielerinnen sächseln könnten. In Metzingen am Albrand tritt die TuS an und nennt sich spaßes halber und zum Schrecken aller Gendersprachler TusSies. Ob die sich in der Nachfolge der sturmerprobten cheruskischen Thusnelda sehen?

*Rainer Goldhahn*



## Blinde Flucht – Bernd Kebelmann

Nikifor Nikitsch war nicht zur Ruhe zu bringen. Tagtäglich kamen die Russen näher, Achtzig Kilometer standen sie vor Breslau, während er nur so da lag, auf einer Pritsche im stinkenden Flur, und vergeblich zu schlafen versuchte. Längst war das Haus mit Flüchtlingen überfüllt. Nikifor wälzte den schweren Körper, zergrübelte sich den Kopf und rang mit seiner Seele. Was konnte er für seinen Vater, der als forscher Ulan dem Zaren diente, Väterchen, ach und die Flucht ergriff, mit Nikifor unter dem Arm! Irgendwann hatten die Roten ihm im Bürgerkrieg dann das Pferd unterm Arsch weggeschossen, und Nikifor blieb allein zurück. Später schlug er sich durch bis Breslau. Was hatte es ihm genützt? Jetzt würden die Sowjets auch hierher kommen, ihn zwischen den blinden Kindern finden und denken, ein Zarensöhnchen! Sie würden nach Papieren fragen: Brüderchen, du hier bei den Deutschen, willst helfen deutsches Faschist, was lagen die Heimat kaputt? Nikifor, der Zar ist tot, vielleicht möchtest du auch ein bisschen ...

nachts sah sie Nikifor Nikitsch im Traum. Sie spielten mit seiner goldenen Uhr, hängten sie sich um ihre Bajonett ... Mag sein, alles kam anders! Ein Offizier würde brüllen vor Lachen, befehlen: Brüderchen, gebt ihm Wodka! Er wachte auf, aufs Gesicht tropfte Wasser, durch den Fensterspalt kroch der Morgen. Er sah hinaus, dort lag Schnee! Nikifor Nikitsch sprang auf. Er rannte zum Leiter der Blindenschule: Direktorchen, nimm die Kinder, weg müssen wir, schnell hier weg! Der raufte sich die Haare, rang seine tintenbefleckten Hände, stöhnte, schnaufte und schimpfte: Ich warte auf meinen Befehl! Er warf Nikifor wütend hinaus, rief ihn gleich wieder herein. Der Direktor fühlte sich schlecht. Er hoffte und fürchtete gleichermaßen, dass der Marschbefehl zur Umsiedlung kam. Wohin sollten sie mit den Kindern? Auch brauchten sie einen Waggon! Die Reichsbahn hatte ganz andere Sorgen. Wen interessierten in Breslau ein paar Hundert blinde Kinder!

Wieder blickte er auf seinen leeren Schreibtisch. Das schweigende Telefon spielte Schicksal. Seit Wochen hatte er ganz umsonst mit den Behörden gerungen. Wehrmachtstab, Reichsbahnstab, alle hielten sich streng an ihre Befehle, die widersprüchlich waren, oft ausblieben, sich überschneiden. Er krächzte bereits wie sein Telefon und fluchte viel zu viel. Von Tag zu Tag war er gnädiger zu seinem letzten Getreuen. Jetzt kramte er die Flasche hervor, halbleer und goss ihnen ein. Wieder saßen sie in der stickigen Luft, die nach Machor-

ka roch. Er musste dem Russen vertrauen, wem sonst? Außer ihm gab es nur noch zwei Krankenschwestern, mehr vor Furcht als vor Alter ergraut. Solange der Alkohol das Gehirn der zwei Männer blockierte, stießen sie die bewährten, zur Tarnung nötigen Phrasen hervor. Heimlich jedoch, wenn auch scheu voreinander, nahmen sie Witterung auf. Sie bräuchten einen Reichsbahnwaggon für die verlorenen Kinder – Breslau war eine Festung! Endlich lösten sich die Zweifel: Der Befehl kam mit der Post, ein Wunder: Abmarsch in Richtung Westen! Sie steckten den Schnaps ins Marschgepäck und traten die Papirossi mit den Stiefeln breit. Sie schoben ihre braunen verschwitzten Hemden zurück in die Hosen und strafften den würgenden Schlips. Dann riefen sie die zwei Schwestern in ihrer groben Tracht. Sie ließen antreten, Doppelreihe, zählen die Kinder ein letztes Mal, Abmarsch in Richtung Bahnhof! Jedes Kind nahm die Hand seines Nachbarn, legte die andere um die Schulter des Vordermannes. Sie liefen still, kaum ein Wort fiel, durch den Schnee bis zum Bahnhof, zum Viehwaggon. Jungen und Mädchen setzten sich stumm, getrennt auf Schütten von Stroh. Sie drängten sich dicht zusammen und hatten Eis auf der Zunge. Die Räder klirrten auf frosthalten Schienen, der Schwefelqualm ihrer Lokomotive trieb ihnen Tränen ins Auge. Die Schwestern beteten lautlos. Der Direktor, neben ihm Nikifor Nikitsch, die Männer lachten und schwatzten. Der Direktor war stolz und fürchtete sich.

Nikifor zerrte und schob wieder an seinem knautschigen Instrument. Er quetschte und wrang seine Seele aus; Kindchen, ach, wenn ihr wüsstet! Er sang, bis alle in Rührung schwammen. Die Lieder, ein Kanten hartes Brot gab ihnen etwas Wärme.

Wenn Brücken beschossen, Schienen gesprengt, die Menschenfracht umgelenkt werden musste, stand der Zug Stunden lang still. Dann saßen sie stumm, mit zuckenden Herzen und hofften, dass niemand die Tür aufriss, sie hinauswarf, den Abmarsch befahl. Bald wussten sie nicht mehr zu sagen, ob es Morgen oder Abend war. Sie wühlten sich ins Stroh, hoben die Köpfe und dachten an Sterne. So fuhren sie einige Tage. Wenn der Zug hielt, schoben sie in der Not die Waggontür einen Schlitz auf, sprangen in Gruppen hinaus und hockten sich in den Graben. Dort verwandelte sich ein Teil ihrer Furcht wieder zurück in Erde. Später kauften sie Stückchen Brot und nippten an wenig Wasser. Manchmal tranken sie auch von der Sonne. Jesus Christus, jammerten beide Schwes-

tern, wann haben die Kinder das letzte Mal etwas warmes gegessen!

Doch das eiserne Spinnennetz trug sie weiter, von einer Landschaft zur nächsten. Neusalz, dann Forst, immer weiter. Im Bogen um Berlin ging es zügig nach Westen. Irgendwann hielten sie wieder. Die Schwestern sprachen den Kindern Mut zu, doch sie weinten, beteten wieder und hofften, dass es nicht Gören bei Brandenburg sei, nicht die berühmte Nervenlinik mit dem fleckenlos weißen Tod. Die Männer? Sie tranken und fluchten, viel zu viel Angst in den Wörtern, ihr Gerede veraschte, flüchtig wie Zigarettenrauch. Sie sonnten die Kinder nicht trösten.

Endlich jedoch ging es weiter, an der Elbe entlang, durch Wittenberge nach Norden, im Splittern von Bomben und Zeit, beim Fluten von Trecks und Meeresbewegungen, durch die bröckelnden Reste von Deutschland. Ohne es zu ahnen, wurden sie mit dem allerletzten, hastigen Atemzug eingesogen, in dem sich das Land Richtung Westen verkrampfte, immer enger zusammenzog ...

Ohne Fahrkarte, ohne irgendein Recht auf ihr in diesem Moment kaum nennenswertes Leben, rollten die blinden Kinder durch Holstein und Hamburg nordwärts, wohin der Krieg niemals kam. Für Momente hielt sie still, im Auge des Zyklons. Mit dem Waffenstillstand, dem Ende des Krieges waren Dänemarks Butter und Käse für sie jedoch unerreichbar geworden. Noch bevor Nikifor Nikitsch mit zwei erhobenen Fingern dreimal das Georgskreuz schlagen konnte, bevor die Kinder sich satt essen durften, wurden sie wieder fortgeschickt. Sie kamen nach Walsrode, in ein Barackenlager. Bis vor kurzen hausten hier Fremdarbeiter. Sie fanden ein Elendsquartier voll stinkender Strohsäcke vor. Neben den schlammigen Wegen aber blühten bereits Bäume.

Herda, wir leben, lachte Nikifor Nikitsch. Er küsste seinen Direktor, die Schwestern, alle Kinder. Wie froh er war, statt in der russischen Zone in der englischen Zone zu sein! Dann schlug er die Hände zusammen, wiegte den Kopf, senkte die Stimme und meinte: Kinderchen, wenn wir uns nicht beeilen, fressen die Läuse uns auf ...

Er stellte alle Kinder in eine lange Reihe. Dann rief er: Aufpassen jetzt! Er drückt dem ersten ein Bündel fauliges Stroh in die Hand. Der gab es dem zweiten, dem dritten; der letzte warf es in eine flache, frisch ausgehobene Grube. Fetzen von Lumpen kamen darüber, Reste der alten Matratzen. Auf ihnen hatten Jahre lang die Ostarbeiter gelegen, hatten geheult, geschwitzt und gebliet. Nikifor streute schließlich einen Eimer mit Schieß-

pulver darüber hin; avon standen genug herum. Er warf ein brennendes Streichholz hinein: Was für ein Feuerchen, Kinderchen, könnt euch daran wärmen! Abends froren sie wieder und schließen schlecht in der Halle der Munitionsfabrik. Nikifor fegte die Pulverreste zu großen Haufen zusammen. Die Schwestern scheuerten keuchend die Dielen, dann sammelten sie Granathülsen ein. Von den Bauern erhielt sie dafür frisches, knisterndes Stroh. In Walsrode erlebten die Kinder endlich die ersten warmen Nächte, die nicht mehr durch die Schüsse zerrissen wurden. Nur der Chlorkalk biss in die Nasen und schlug den Wiesenduft nieder. So roch er eben, der Frieden.

Ab Morgen ist Schule, brummte ihr mit der Welt bereits versöhnte Direktor, der sich das Treiben ansah. Tage später, gemäß alliierter Befehlen, nahm er die ersten Kriegsblinden auf. Jeden Morgen aber steckte er seinen zwei Schwestern, allen Kindern und Nikifor Nikitsch, schließlich sich selbst eine Blüte ins Knopfloch. Sein Hemd hatte er bereits gewechselt; Braun war doch eine hässliche Farbe.



Anmerkung:

Die Fakten zu dieser Erzählung berichtete mir der blinde Arno Lehrmann, Fürstenwalde/Spree, 1985. Die Blindenschule Walsrode habe ich selbst kennengelernt. Ein Jahr früher jedoch erfuhr ich im Reha-Zentrum Neukloster von der Flucht der Stettiner Blindenschule in die Mecklenburgische Blindenanstalt. Ende August 1945 wurden sie aus Stettin von Kinderkrankenschwestern geführt, vertrieben, verängstigt und hungrig und hatten in ihrer Blindheit schon genügend Elend gesehen. In meiner Erzählung „Anna Eseltritt“ ist davon die Rede.

Bernd Kebelmann

## Die Bücher – Bernd Kebelmann

Vieles in meinem Leben begann noch einmal von vorn. Ich lernte das Laufen, das Essen und Trinken, erst recht das Schreiben und Lesen. Anstelle der scheinbar unübertrefflichen, blitzschnell reagierenden Augen traten ungeübt tastende Finger, Hände voller Berührungängste, voll Furcht, verletzt zu werden, aufdringlich zu erscheinen, Tabuzonen zu übertreten. Jeder Handgriff war plötzlich bedeutungsvoll, jedes Tasten gleichzeitig einerspüren, ein Wiedererkennen, Wiederentdecken längst vergessener Möglichkeiten. Bevor das Begreifen begann, war die langsame, mühsame Handarbeit, die behutsame Arbeit der Hände wieder neu zu erlernen: Tastend die Welt begreifen, wie es die Kinder tun – doch woher die Unschuld nehmen?

Ich saß im Zimmer auf einem Stuhl. Aber wo war der Stuhl? Dämmerung, Schatten statt Licht, kein unterscheidbarer Gegenstand, keine scharfen Konturen mehr. Teppiche, Möbel, Tapeten und Bilder, alles floss grau in grau, sah farblos, konturlos aus. Wie weit entfernt waren die Türen und Schränke, wo stand welches Möbelstück, waren es weiße, farbige Wände, was trug der Teppich für ein Muster? Ich hatte es schon vergessen.

Es klingelte. Ich stand auf, um zu öffnen, ordnete meine Gedanken. Mit Mühe fand ich die Tür. Anna kam, grüßte schüchtern und setzte sich. Sie kam, um sich ein paar Bücher zu borgen. Heute meine ich resigniert: Nimm sie alle, ich brauche sie nicht mehr.

Anna schien peinlich berührt zu sein, jedenfalls schwieg sie beharrlich.

Keine Angst, Anna, sagte ich, ruhig bleiben. Ich weiß, es gibt Auswege, alles ist möglich.

Alles beginnt mit dem Glauben an die eigene Kraft. Die Hilfe kommt selten von außen. Zu groß, zu verwirrend ist der Respekt vor der Blindheit.

Anna zuckte zusammen, als ich ihr leicht meine Hand auf den Unterarm legte. Ich redete halblaut weiter: Wenn man den ersten Eindrücken nachgibt, jeden dunkel gewordenen Augenblick für nicht mehr lebenswert hält, ist bereits alles entschieden. Je nach Alter, Charakter, Temperament, nach Neigung und Phantasie, reicht der Spielraum von Resignation bis zu Selbstmordgedanken.

Anna machte sich los, sprang auf: Ich wollte nur ein paar Bücher holen ...

Ich hatte sie erschreckt, versuchte, sie zu beruhigen. Keine Angst vor Berührung, Anna. Die Hände sind die ursprünglichsten Kontaktflächen zu den Dingen, den Menschen neben uns, auch zu dir, Fräulein Anna Blume. Ich nannte sie Anna Blume, weil sie Kurt Schwitters mochte. Ich mag sie, weil sie ihn mochte. Mich

mochte sie, glaube ich, nicht so sehr, umso mehr aber meine Bücher.

Ich stellte mich zu ihr. Ihr Haar roch gut. Anna war jung, voller Neugier. Schon entschlüpfte sie mir, lief zum Bücherregal. Eine Zimmerwand voller Bücher ... Die hast du alle gelesen?

Früher habe ich darin gelesen, bis ich Kopfschmerzen davon bekam. Nächtelang habe ich gelesen, immer noch dickere Bücher, als ich spürte, es ist bald vorbei. Meine Lider brannten, die Augen tränkten, damals tränkte sie noch. Willst du hören, was ich darüber geschrieben habe?

**Die Wörter sind alle vergriffen  
erfahre ich von den Büchern  
die zeigen mir stumm ihren Rücken  
und schlucken nur noch Staub ...**



Annas Stimme war leise, gedämpft: kannst du nur gar nichts mehr lesen?

Unsinn, was soll das denn sein? Gar nichts mehr sehen, das gibt es nicht.

Begreifst du nichts mehr, weil du nichts mehr siehst? Oh doch! Ich protestierte: man kann sehr vieles begreifen. Ich probe den täglichen Umgang mit dem Unbegreiflichen ...

Anna war jung, sie war grausam: ich mache jetzt beide Augen zu, nehme ein Buch in die Hand ... dieses Taschenbuch hier, Pappe, Papier, bisschen Lack, bisschen Staub, sonst nichts!

Ich griff selbst ins Regal: Nimm dieses Buch. Es ist in Leinen gebunden. Fühlst du, wie sich der Buchrücken in deine Hand schmiegt? Jetzt legst du die Finger direkt auf den Schnitt. Dann drückst du leicht mit dem Mittelfinger, es öffnet sich von selbst. Dein Daumen hält es geöffnet. Nun kannst du blättern und lesen!

Anna schieg. Sie hatte die Augen wohl noch immer geschlossen. Hielt sie mich für verrückt?

Nimm irgendein anderes Buch, ganz egal, aber halte es fest. Spürst du, wie es lebt?

Anna seufzte. Sie gab sich Mühe mit mir: Ich spüre ... was spüre ich denn? Meine Hand legt sich flach aufs Papier. Ein feines Geräusch entsteht, wenn die Finger

darüber gleiten ... Weiter! Jetzt umblättern, Seite für Seite glätten, wieder die Hand darauf legen. Du fühlst es, Anna, ich weiß es! Was ich begreife, ist das Papier, schweres Papier oder leichtes, matt oder Hochglanz. Hochglanzdruck ist am schwersten. Hier ist ein Buch, das ist, glaube ich, sogar auf Bütten gedruckt ... Umweltpapier ist hässlich. Hässlich vielleicht, wenn man es anschaut. Aber du sollst es lesen. Anna blättert langsam um: Wie so ein Buch schon riecht! Ich hörte die Seiten rascheln. Ich nahm ihr das Buch aus der Hand. Was für zarte, geschmeidige Finger sie hatte. Schau her, Anna, hier muss die Schrift sein, ich weiß es ganz genau.

Jetzt müsste es dunkel sein, wenn du verstehst. Es reicht nicht, wenn ich die Augen schließe, das ist nicht dasselbe ... Sie hob offenbar den Kopf, wollte nicht hinsehen, wollte nur tasten, ich hörte es wieder rascheln. Ihre Finger suchten und suchten ... Da soll die Schrift sein? Da ist nichts. Unfassbar glatte Zeichen sind das!

Anna, du musst anders sehen. Ein Buch ist ein Buch ist ein Buch, fassbare Substanz einer Botschaft, ein Produkt aus Natur und Geist. In dieser Schrift steckt die Sprache. In der Sprache sind Wörter und Sätze, ihr feiner, lautloser Klang. Unser Wissen ist darin aufbewahrt, Erinnerungen, Erfahrungen, Träume. Manchmal finden sich sogar Verse. Solche Bücher haben uns alle die Welt, die wirkliche und die Gedankenwelt handlich und fassbar gemacht. Handlich, fassbar, und – stumm.

Ich schwieg erschreckt, Anna gab noch nicht auf: Geschriebenes wäre doch lesbar für dich. Du kannst doch Lesen und Schreiben, oder?

Ich setzte mich, resignierte: die sich lautlos windende Schrift, diese unfassbar glatten Sätze ... manchmal

fange ich an, sie zu hassen!

Anna kam näher. Sie setzte sich und war jetzt ganz sanft: gut, ich habe verstanden. Es gibt nicht lesbare Schriften. Aber dann gibt es auch – Lesbares ohne Schrift!

Ich erschrak, dann dachte ich nach. Anna hatte Recht! Ich drückte ihr fest die Hand: Hörst du Anna, wir beide geben nicht auf. Ich fange noch einmal an. Ich muss nur den richtigen Schlüssel finden. Leicht gesagt, einen Schlüssel finden. Da gibt es die Brailleschrift, na gut. Ich kannte sie, würde sie lernen müssen. Aber wie weiter, aber noch? Wie viel würde die Hände begreifen können, wie viel von der Welt war ertastbar? Ich musste eine Balance finden, ein neues Körperbewusstsein. Ich musste sinnlich erfahrener werden genauer, bewusster tasten. Und ich musste zuhören lernen und – still sein. In meinem Tun und Lassen, irgendwo dort, ich war mir jetzt sicher, würde der Schlüssel zur Wahrheit liegen. - Anna! War sie noch da? Dicht neben mir ihre Stimme: weißt du, das bisschen Traurigkeit, das bisschen Staub verweht ...

Sie stand auf, um für heute zu gehen. Bescheiden nahm sie drei Bücher mit und versprach bald wiederzukommen. Ich brachte sie zur Tür. Die frische Luft tat mir gut. Die Sonne war untergegangen ... Anna zögerte, griff nach meiner Hand, fragte mich verlegen, ob sie mir vielleicht von den Sternen erzählen sollte? Dafür nahm ich sie in den Arm. Ein Ruck, sie war verschwunden.

Ich blicke hinauf und sehe die Sterne schreiben und begreife, auch ich bin Schrift. - Octavio Paz

*Bernd Kebelmann*

## Ansichten eines Krokodils – Martin Kirchhoff

Neugierig stierte das in den Zoo verbannte Krokodil empor, tastete mit den Blicken die Gestalten ab, die es abschätzend, manchmal gar triumphierend, musterten. Abgesehen hatte es das Krokodil in erster Linie auf die Handtaschen der Frauen, auf Lederelemente der Kleidung, auf Lederhosen und ihm war es egal, ob es sich um eine Imitation oder echten Leder handelte. Allein das Vortäuschen falschen Krokodilleders war aus seiner Sicht, seiner Betrachtung, unverzeihlich. Leder mit Grundlagen anderer Tiere, auch die vortäuschenden Imitationen, waren ihm egal, war es selbst doch in der sogenannten freien Wildbahn ein Raubwesen, ein Genießer der fangbaren Fleischangebote. Hier im Zoo wurde ihm die Nahrung hautlos serviert. Ob dies ein

Vorteil ist, war ihm egal – das Philosophieren überließ er den anderen und der Berufsstand der Philosophen ist bei den Krokodilen selten.

Es war ein Signal, wenn es hin und wieder, an manchen Tagen sogar nicht selten, eine Tasche sah, die aus Krokodilleder zu bestehen schien. Es fletschte die Zähne und stellte sich vor, es selbst trage eine Handtasche mit Menschenhaut, nach altägyptischer Weise mumifiziert, versteht sich. In diesen Augenblicken sehnte es sich in den Nil zurück. Dort hätte es nebenbei die Kunst des Mumifizierens erlernt, an Ort und Stelle, in den Schatten der Pyramiden.

Ab und zu tauchten auch Lederhosen auf. Bayern, vermutete das Krokodil oder unter Umständen



Möchtegernbayern bei den Männern. Vor Frauen getragene Lederhosen kommen selten vor. Bei den Männerlederhosen konnte das Krokodil bisher keine entdecken, die von Krokodilleder hergestellt sein

konnte. Büffel oder Hirsch, in dieser Richtung vermutete es und fletschte trotzdem seine Zähne.

Wozu es eine Menschenledertasche mit sich führen sollte, war ihm unbekannt; so auch, was er in dieser unterbringen sollte. Einen Kamm oder eine Bürste benötigte es nicht, auch keinen Spiegel, keine Taschentücher, auch einen Lippenstift. Es war ein Krokodil au Naturell, das im Zoo seine Jahre abstotterte. Damit hat es sich abzufinden. Hin und wieder träumt es, es lebe auf einer Insel im Nil. Im Kongo wollte es nicht leben, warum auch immer und der Amazonas kam ihm spanisch vor, war zu weit entfernt, ihm fremd.

Die Tage vergingen, ein Jahr nach dem anderen, das Krokodil fletscht die Zähne, träumt sich auf eine Insel im Nil. Das ist sein Ziel, das es nie erreichen wird.

*Martin Kirchoff*

## Das Flötenspiel – Hannelore Nussbaum

Sie verabscheute Supermärkte. Sie hasste es, einen scheppernden Einkaufswagen durch eintönige Regalfluchten zu bugsieren, dem Ordnungssystem misstrauend, weil es undurchschaubar war. Eiswaffeln zum Beispiel. Wo bitte sind Eiswaffeln einsortiert? Bei Keksen und Pralinen oder nahe der Tiefkühltruhe? Nach einiger Ratlosigkeit trifft man jemanden, der mit gebeugtem Rücken Kartons auspackt – dort könnte man fragen?

Den Wochenmarkt gegenüber liebte sie. Seine Überschaubarkeit, seine Gerüche nach Sommer, nach prallen Früchten, nach Reife. Fernab von Waschpulver und Katzenstreu. Und dann die Blumen! Wenn sie durch die Reihen der Marktstände ging, war da ein Gefühl, als ginge sie in eine Kunstgalerie von Bild zu Bild.

Zwischen den Häusern am Marktplatz lag noch morgendliche Kühle. Es hatte geregnet in der Nacht. An manchen Stellen schimmerten die Porphyrstreifen, sternförmig über den Platz verlaufend, noch in dunklem Rot. Lea ging auf einem Streifen entlang, mied das angrenzende Buckelpflaster. Eine Gruppe von Kurgästen kam ihr entgegen, paarweise, sie lachten unbeschwert von Alltagspflichten.

Der Markt war bescheiden, auf zehn, manchmal zwölf Stände begrenzt. Begrenzt wie manches in dieser oberschwäbischen Kleinstadt. Aber man gab sich Mühe. Nicht zuletzt wegen des Kurbetriebes. Verbesserungen im Stadtbild wurden angestrebt. So war es zu den fremdartigen Porphyrstreifen gekommen, zu ein paar Sitzmöbeln aus

Stahlrohr am Rande des Marktplatzes und zur Verlegung der des früheren Mühlbaches, der in ein steinernes Bett gezwängt, sich von nun an Stadtbach nennen durfte.

Am Gemüsestand blieb Lea stehen und kramte in ihrer Jackentasche nach dem Einkaufszettel: Salat, Tomaten, Gurken, Paprikaschoten, Auberginen, Blumenkohl – wie immer um diese Jahreszeit. Sie reihte sich bei den Wartenden ein und schaute hinüber zum Brunnen, nichts weiter als ein schlichter, länglicher Steintrog. Vor dem Brunnen saß eine Gestalt auf einem niedrigen Hocker, die hatte sie dort noch nie gesehen.

Vorn übergebeugt saß sie Gestalt da. Unter schulterlangem dunklem Haar leuchtete eine orange-farbene Jacke. In diesem Augenblick begann sie auf einer Blockflöte zu spielen. Abgehackte Töne zunächst, überleitend zu einer Melodie aus einem Musical, danach eine lange Passage Mozart und ohne Übergang ein Weihnachtslied.

Lea ging ein paar Schritte weiter. Es war ein Mann, wohl Mitte dreißig. Mit starrem Blick sah er auf einen bestimmten Punkt im trist-grauen Granitpflaster. Sein Gesicht leblos. Aber sein Oberkörper schnellte vor uns zurück, unablässig vor und zurück, während er die Töne aus der Flöte stieß.

Betreten sah sie sich um. „Der ist von drinnen ...!“, murmelte jemand im Vorübergehen und tippte mit dem Zeigefinger an die Stirn.

Lea begriff. Ein Kranker inmitten der Wochenmarktidylle. Sie begann die Leute zu beobachten. Manche blieben irritiert stehen, schüttelten den



Kopf, warfen sich vielsagende Blicke zu. Andere warfen ein paar Münzen in den leeren Joghurtbecher, den der Spieler vor sich stehen hatte. Sein Gesicht blieb unbewegt.

„Kein Aushängeschild für einen Kurort ...!“, hörte sie jemanden in ihrer Nähe sagen. „Dieses Geleier kann einen wahnsinnig machen!“, raunzte eine Männerstimme.

Ohne Eile ging Lea weiter zum Stand neben dem Brunnen, zu Angelos, dem Griechen, dessen eingelegte Oliven besonders delikat waren, „Musik schön ...“, sagte der, „zu Hause wir viel Musik machen auch dem Markt.“

In den folgenden Wochen gehörte das Flötenspiel für Lea zum Wochenmarkt wie die Farben des Sommers und seine Gerüche. Hin und wieder ging auch sie zum Becher und legte einige Münzen hinein. Aber den Mann anzusprechen wagte sie nicht.

Eines Tages Ende Juli lag seltsame Stille über dem Markt. Selbst der Brunnen schien nur noch zu flüstern. „Wo ist er heute ...?, fragte Lea den Griechen. Angelos schüttelte den Kopf: „Kommt nicht wieder. Wollte nicht mehr weiterspielen. Ist weit, weit fortgegangen. Auch seine Flöte haben sie dort gefunden.“



lange blieb Lea diesmal am Brunnen stehen, sah, wie das Wasser den steinernen Trog füllte und wieder verströmte. Wie immer. Aber die Melodie des Wassers war eine andere geworden.

*Hannelore Nussbaum*

## Höhlenmenschen – Heinz Zeckel

Es ist einer der letzten Sommer, in dem Spanien noch unter der Diktatur des alten, starrsinnigen Generals Franco leidet.

Auf ihrer Fahrt durch den Süden des Landes kommen zwei Touristen, ein Mann und eine Frau, ins Tal des Rio Alhama. Seine steilen Hänge bestehen aus Lehm, in welche die Menschen seit altersher



Höhlenwohnungen gruben. Sie sind kühl im Sommer und warm – so sagt man – im Winter. Und sie sind steuerfrei.

Eine Frau im schwarzen Kleid, mit tiefen Runzeln im Gesicht, sitzt vor der Tür zu einer dieser Höhlen und

bereitet den Reis für das Abendessen. Sie wartet auf ihren Mann, der auf den Feldern Tomaten pflückt. Tagelöhner seit Jahren. Seine Söhne verließen den Ort, bevor sie Kinder zeugen konnten, die Touristen anbetteln.

Die Frau schaut hin und wieder auf. Ihr Blick streift den Weg, den ihr Mann kommen wird, müde auf dem Rücken der Eselin, mit wildem Zuckerrohr für die Hühner. Die Fliegen summen in ihrem Gesicht, aber das Licht des späten Nachmittags ist freundlich, und die Reiskörner in der Schüssel haben die Zeit gefüllt.

Der Fremde grüßt und fotografiert seinen Ausschnitt dieser Welt.

„Erschütternd, diese Armut“, sagt er zu seiner Begleiterin, und sie sprechen eine Weile über Mitgefühl und Ohnmacht.

*Heinz Zeckel*

# Ukraine 2022

## Weihnachten im Hinterland

### Blockade

Sperrt Gedanken  
Ist zu schwer  
Blockade nennt sich Alltag

*Csilla Susi Szabó*

### Aufwachen

Gefroren  
der Boden  
verbittert  
verwittert  
zittert  
hinter Gittern  
das Herz

angelogen  
von oben  
ist das Sein  
nur Schein  
der Gedanken

Geborgen  
im wildem Toben  
rast das Leben  
soeben  
an uns vorbei

Ein Zucken  
und Rucken  
es knallt  
und schallt:  
MACH HALT!

*Csilla Susi Szabó*

Wer wollte das?

Im Park der Stadt  
Tannenbaumtorso  
blätterlos  
streunende Katze  
Bombentrichter  
kleine Hügel  
schneeverweht  
ohne Blumen

Hundekälte

Keine Heizung  
kein Strom  
kein Licht  
kein Wasser  
kein Brot

Unter Blockruinen  
im Kellergeschoss  
zusammengekrümmt  
zitternd und betend  
eine Großmutter  
nicht alleine  
umgeben  
von fetten Ratten

Sirenenheulen  
Drohnengebraus  
Raketeneinschlag  
Tag und Nacht  
tagtäglich  
Heute  
noch überlebt  
morgen ...  
Wer weiß?

*Josef Michaelis  
Schomberg, 2022*



## Rosentraum

Oh wäre ich nur eine Rose  
würde ich nicht nur einmal im Jahr blühen,  
ich würde jedes Jahr viermal meine Blumen entfalten  
blühen würde ich dem Kind,  
Mädchen,  
der wahren Liebe  
und dem Vergehen.

Oh wäre ich nur eine Tür  
würde ich stets offen stehen  
ich würde jeden, egal woher, hereinlassen  
froh wäre ich erst, wenn alle gekommen sind

Oh wäre ich nur ein Fenster  
wäre ich so groß, dass die ganze Welt  
in mir ersichtlich wäre  
verständnisvolle Augen  
würden durch mich hindurch sehen  
froh wäre ich erst wenn ich alles gezeigt hätte

Oh wäre ich bloß eine Straße  
ich wäre stets sauber  
denn jeden Abend würde ich  
im Schein der Straßenlaterne baden  
sollten eines Tages auf mir Kettenräder stampfen  
würde ich weinend zusammenstürzen

Oh wäre ich nur eine Fahne  
würde ich nie im Wind wehen  
froh wäre ich erst,  
wenn ich gestrafft worden bin  
dann müsste ich mich nicht  
dem Spiel des Windes unterwerfen.

*Csilla Susi Szabó*



## Osten

Getrieben von Ost  
Kinder und schneidender Wind  
tränende Augen

Mandarinenduft  
und das Knacken der Nüsse  
im Luftschutzbunker

Der Blick nach oben:  
Im Aufwind des Kiefernhangs  
turnen die Krähen

*Eva Beylich*  
(Haikukette)

## Helgoland

Ich war wo ich mich fand  
und wo mich niemand suchte auf der Insel  
der Dichter  
wo der Himmel voller Violinen hängt  
und die See nach frischgebackenem Kuchen  
riecht  
Wo es im Winter in Deutschland ist  
wo das Lied vom Männlein im Walde gedichtet  
wurde  
wo ich unglückliche Lieben auskurierten kann  
wo die See wütend brüllt  
wie um zu prüfen  
ob ich es aushalte seeumspült  
Fels in der Brandung zu sein  
dann werde ich begrüßt von den Lummen  
die sich an die zerklüfteten Felsen klammern  
wie Menschen an die Insel  
und zeigen wie sie bleiben können  
oder davonfliegen und den Ort zurücklassen  
schimmernd golden.

*Therese Chronik*

## In der Zone: 1948

Gründungsjahr der Gilde

Wir lernen viel  
vom Großen Bruder.

Die Züge fahren  
hin und wieder.

Die Bauern tauschten  
Kartoffeln gegen Ringe.

Auf Karte gab es  
60g Butter die Woche  
oder nie.

Spitzbart, Bauch und Brille  
nicht des Volkes Wille!

Freiheit, Freiheit  
gab es nicht.

*Rainer Goldhahn*

## alptraum

die russen kommen  
fangen mich  
bringen mich zurück  
ins arbeitslager

ich nutze die dunkelheit  
auf schattenwegen kämpfe ich  
laufe unbekante wege  
geplagt von krankheit und läusen

ich will  
zu meinen kindern  
es ist eng  
im bett

wir haben angst  
sie kommen immer noch  
jede nacht  
lebenslänglich

*Gerhild Wächter*

## Limerick Erich Pawlu zum Gedächtnis

Ich kannte seit langem den Erich,  
und könnte ich schreiben, so wär' ich  
ein Spötter wie er.  
das wollte ich sehr!  
Ja, seiner Ideen entbehre' ich

*Rainer Goldhahn*

## Limerick 2023 Der arme Poet

Es lebte in Dichter in Dillingen,  
der darbt an Talern und Schillingen.  
Doch über die Maße so reich,  
in Versen war keiner ihm gleich  
von Wismar bis Weimar und Villingen.

*Rainer Goldhahn*

## Limerick 2023/23

Wir siegen und siegen und siegen,  
wir siegen auf Brechen und Biegen:  
Wir sterben im Krieg,  
doch unser ist der Sieg.  
Wir siegen und siegen und siegen!

*Rainer Goldhahn*



Meine Bischöfinnen  
tragen stolz  
auf ihrem Busen  
ein goldenes Kreuz

## Kreuze

Mein Bruder Jesus  
trug gebrochen  
auf den Knien  
ein Kreuz aus Holz



*Rainer Goldhahn*

## Sommer, Klima und andere Kriege

Die Nacht wurde ersehnt,  
Abkühlung bleibt aus,  
der Tag lag träge unter der Hitze,  
schallend lachte, leckte die Sonne,  
jetzt der Waffenstillstand, kurz und bündig,  
Wälder brennen ab, seit Tagen,  
Städte verschwinden im Raketengebrüll,  
das Feuer leckt, greift an, hier und dort  
Kinder verlassen die Gebärmutter.  
sie schreien, wir schreien, sind dagegen,  
Kinder, Menschen werden umgebracht,  
die Kriegsherren zählen mit, wir auch,  
wir zählen, sind da, verschwinden,  
keine schöne Leiche in den Kriegen,  
wer verhungert, verdurstet, stirbt  
wird vergessen, sehr bald  
Kinder, Frauen werden vergewaltigt,  
eine Waffe des Krieges, auch hier, auch dort,  
was zählt sind die Beuten, die Gewinne,  
an der Börse beobachten wir die Kurse,  
besuchen Kurse, lernen und vergessen  
spekulieren auf Gewinne, auf schönes Leben  
sparen, bauen, betrügen, gehen weiter,  
das Klima legt zu, breitet sich aus,  
wird gesagt, wir zucken unsere Achseln,  
gehen weiter, leiden unter der Hitze,  
beobachten die Kriege, ratlos und ergeben,  
ballen Fäuste, rufen Krieg dem Krieg,  
wundern uns, unser Krieg gegen das Klima,  
der fällt nicht auf, gefällt uns nicht,  
die Nacht wird herbeigesehnt,  
sie kühlt nicht ab, der Wandel bleibt aus ...

*Martin Kirchhoff*

## Monk's House: spanischer Wein



Sie geht,  
wie ein Reiher geht.  
Hinüber zur Hütte.

Ein Becher Alella,  
kein spanischer Wein -  
Sie wendet den Kopf,  
zögert ...  
Das war doch Vitas Wagen!

Nichts. Nur ein Geruch -  
gärende Äpfel,  
Vergessen im Gras.

Gleich ist sie  
die schreibende Mönchin.  
Gleich ist sie da.

Ein Flügelschlag,  
ein Fragezeichen in der Luft -  
und über die Downs  
und vorüber.  
Vorbei.

In der Hütte  
Tisch und Stuhl  
die leeren Blätter, die Tinte,  
die Feder -  
und ein Papierkorb.

Genug, um zu beginnen.

*Elke Langstein-Jäger*

## Wiener Flohmarkt



Die eine kommt und geht.  
Sie geht zu einem Mund.  
Die andre bleibt.  
Ihr Leib, zierlich, geschwunden,  
liegt ganz still. Eine Saite fehlt.  
Auf einem Brettertisch  
sind die beiden einander begegnet,  
die Violine und die Bierflasche.  
Manchmal berühren sie sich.  
Am Flaschenhals  
Fetzen von Stanniolpapier.  
Gesprächsfetzen.  
Dann das Verstummen.

Nur die fehlende Saite  
klingt  
noch nach.

*Elke Langstein-Jäger*

## Strandgut

Robinsonworte  
an Land gespült

aus Brettern  
und Seetanggerüchen  
bau' ich mein Haus -

einen Kindertag

und in die blaue  
Schale Himmel  
werfe ich  
mein Lachen

*Hannelore Nussbaum*

## Worte

Worte kommen an  
kommen nicht an  
gehen an den falschen Adressaten  
werden verspätet zugestellt  
wiegen zu schwer  
deshalb zahle ich manchmal

Nachgebühr

*Hannelore Nussbaum*

## blauer himmel

aus schwarzen vögeln hagelt es  
ich fliehe  
ich ducke mich  
ich liege flach

was mich jetzt zudeckt  
versenkt mit hart gebettet  
bis ich die schuttwolke  
verlasse

die weißen lämmer  
über mir  
weiden  
in blauer unendlichkeit

*Gerhild Wächter*

## autocäts

die musik der etesien  
problemlos zu frisieren  
da fallen sogar terre et blé auseinander  
das sieht dann schon anders aus  
wenn kentucky bird  
auch mal umgekerht fliegt  
wenn my own world  
völlig autonom the world zu mir sagt  
was gewissen tautologien ähnelt

wenn insgesamt alle autocäts  
sehr AUTOSAR & konform  
nach my world  
parapariert werden:

tq = torque

*Tibor Schneider*

## Vorfrühling

Nach vergangenen Tagen  
früh morgens milde Luft  
Cirrus Wolken weiß  
die schweben horitontweit  
in durchsichtigem Blau

Ahornstämme  
wie lange schon  
an ihrem Standort  
unsichtbar steigend  
der Saft

Ballett der Krähen  
zweigauf zweigab  
ein Schimmer Lindgrün  
an Wipfelspitzen  
umflossen von  
allgegenwärtigem  
LICHT

*Helga Unger*

## Welttag des Kopfes

Für Hans und Sophie Scholl, die am 22. Februar  
1943 durch Fallbeil hingerichtet wurden

Köpfe rollen.  
Schöne Köpfe  
Junge Köpfe  
Die klügsten Köpfe  
Eines Volkes  
Die Widerstand leisteten

Jeder Kopf hat  
Einen Namen  
Sophie und Hans  
Sie haben uns  
Den aufrechten  
Gang hinterlassen

Anne Boleyn  
War den Gelüsten  
Heinrichs im Wege  
Sie hinterließ  
Elisabeth I.  
Die ein Weltreich schuf

Olympe de Gouges'  
Starb mit der Guillotine  
Sie war den Revolutionären  
Zu revolutionär 1777  
Schnellte zum letzten Mal  
Das Fallbeil in Marseille

Athene ließ sich  
Den Kopf der Medusa  
Bringen Judith  
Köpfe den Kriegsherrn  
Köpft den Kriegsherrn  
Holofernes und  
Befreit die Juden

In Saudi Arabien wird  
Enthauptet öffentlich am  
Pfahl zur Schau gestellt  
So auch die Osmanen  
Schlüter modelliert  
Die sterbenden Krieger 1

Der Kopf ist  
Das Kostbarste  
Des Menschen  
Er kann denken  
Kann Widerstand leisten  
Im Kopf entsteht Liebe

Warum wird er  
Nicht unter Schutz gestellt

1 – Andreas Schlüter (1659 Danzig – 1714 Peters-  
burg), barocker Bildhauer und Architekt. Seine  
22 Skulpturenköpfe sind zu sehen im Zeughaus  
Berlin, Unter den Linden, die er während der sog.  
Türkenkriege portraitierte.

*Jenny Schon*

## meine nase

ist plattgedrückt  
ich sehe meinen atem  
auf der windschutzscheibe davonlaufen  
regentränen leuchten nur im gegenlicht  
ob grau oder bunt  
ich bin  
eingesperrt  
ausgesperrt

*Gerhild Wächter*

## quantum wolken

die gegenwartsvernichtung. halb gestorben ist  
durch die sonne gewagt. das fischen als quality  
fäir. früher hatte ich bessere einsichten. gegen  
hegel mit hegel. bei börek und bier. & der marx  
war auch schon da. das wechselgemüse. meine  
stadt voll mit kränen. sprechen so im sogean-  
ten tübinger konjunktiv. der abstand zwischen  
kollektiv und gemeinschaft. klafft immer weiter  
auseinander. bäck to bäck. als verwicklung der  
affirmation mit der negation. als quantum im  
indirekten verhältnis. als quantum im indirekten  
verhältnis. als qualitatives quantum der wolken.

*Tibor Schneider*



# Die Schreibmaschine

(ein Undinggedicht)  
Hans Bergel zugeeignet

Meine erste Schreibmaschine war eine Remington, erstanden, im Wortsinn: ERSTANDEN auf einem Trödelmarkt in Neumarkt, Siebenbürgen, in den frühen

Achtzigern, zu einem vergleichsweise horrenden Preis – sie war nicht gemeldet – und die ging ihres Weges, d.h. die Wege meiner Gedanken mit. Irgendwer aus

der Nachbarschaft aber bekam das dann spitz, bekam wohl auch etwas dafür, dass er es spitz bekam. Von da an trennten sich die Wege meiner

Schreibmaschine und die meinigen. Ich meldete sie, bei der Polizei, lieferte Schriftproben, lieferte sie, meine Schreibmaschine, ihnen aus,

jedes Jahr, immer noch im Januar. Dort, in einem kahlen Raum aus Beton, schrieb ich einen vorgelegten Text ab, und verriet sie, und mich, mit jedem

Buchstaben, den ich tippte. Dann, irgendwann, nach vielen Jahren des Abschreibens, und nach einem schwer nachvollziehbaren Weltwechsel, kaufte

ich mir, als erste Anschaffung in der Neuen Heimat für 99 DM eine Privileg bei Quelle. Das war in einem Dezember gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Im Januar darauf

stellte ich sie neben die Entbehrlichkeiten anderer auf den Sperrmüll, warf sie fort, meine erste Nicht-Abschreibmaschine: Sie war für mich wertlos geworden.

*Hellmut Seiler*

# Die Entdeckung der Enden

Am Ende des Schweigens, wo die Schlaglöcher schlagartig in tiefen Straßenmorast übergehen, stehen neue Bewohner Spalier im Dorf der Vorfahren, deren Leichtigkeit am Sonntag noch mitschwingt

im Rhythmus der Adjuvanten – Blasmusik im Mai aufgefrischer Erinnerungen. Gelöscht sind die Zeichen des Raubs alter Fresken aus der Apsis des Kirchenchors, der Altar steht mit der Orgel. Fast jeder kann hinein,

greifen sich, was Gewinn verspricht. Die Hemmschwellen auf dem Kalvarienweg sind abgeschafft, der Schmerzensmann gestohlen, also: ein Leidender weniger! Absichtserklärungen füllen die Schlaglöcher

aus, der Morast nimmt überhand. Die stolzen Storchennester sind verwaist, sie zerfallen. an den schlaffen Brüsten störrischer Friedhofsstille nuckeln schon kräftig die Kleinen.

*Hellmut Seiler*

# Sehnsucht

In der Leere meines Geistes  
spricht Dein WORT

für den Hunger meiner Seele  
brich Dein BROT

in die Schale meines Herzens  
gieß Deinen WEIN

in das Dunkel meines Lebens  
strahl Dein LICHT

JESUS CHRISTUS  
DU HERR und BRUDER  
sei mir nahe

für immer

*Helga Unger*

## 2022 war ein Jahr der vielen Musikpreise

Ich möchte es nicht versäumen, rückwirkend auf die Musikpreise hinzuweisen, die 2022 von der KünstlerGilde vergeben wurden.

Der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis erhielt die Klarinetten-Professorin Elisabeth Ganter aus Zürich. Sie hat Tausende von Konzerten in aller Welt gespielt mit den größten Erfolgen. Man nannte sie auch "Die große Ganter". Konzerte im Duo und mit verschiedenen Kammermusikensembles, die sie auch teilweise gegründet und selbst geleitet hat. Nicht zu vergessen auch ihre hervorragenden Konzerte als Solistin mit Sinfonieorchestern unter namhaften Dirigenten. Ich hatte das unglaubliche Glück ca. 50 Konzerte, darunter auch eine Kanadatournee mit ihr zu spielen und die wunderbaren Klarinettenkonzerte von Carl-Maria von Weber als Dirigent von Orchester her mitzugestalten. (Meistens die Westböhmische Philharmonie von Marienbad, wo mein Vater 1. - und Solotrompeter war. Sie war eine echte Partnerin, die sich nie in den Vordergrund gespielt hat, außer die Musik hat es erfordert. Frau Ganter hat als Professorin an der Musikhochschule Zürich auf fast eine Legion von erstklassigen Klarinetten hervorgebracht, die wiederum später Solopositionen eingenommen habe oder als Lehrer wieder die nächste Generation an führenden Klarinetten unterrichtet haben.

Den Johann-Wenzel-Stamitz-Ehrenpreis hat Schwester Silvia von der Benediktinerinnen-Abtei Herstelle erhalten. Das fiel mit ihrem 65. Geburtstag und auch irgendwie mit ihrem 50-jährigen Orgeljubiläum zusammen. Sie ist interessanterweise Spezialistin für Andreas Willscher und spielt auch viele Werke von Sudetendeutschen. Schwester Silvia wirkt mehr im Verborgenem, hat aber dennoch viel geleistet. Darunter die erste und zweite Lehramtsprüfung für Schulmusik sowie die Orgelmeisterklasse bei dem seinerzeit berühmten Prof. Walter Kraft an der Musikhochschule Lübeck. Im Anschluss ging sie zu den Benediktinerinnen nach Beverungen. Ihr Vater stammte übrigens aus Morgenstern (Morchenstern) im Egerland. Mit ihr und Elisabeth Ganter haben wieder zwei Frauen den Stamitzpreis erhalten, was in der KünstlerGilde durchaus eine Tradition ist.

Zwei junge aufstrebende Musikanten haben unseren wieder eingeführten Johann-Wenzel-Stamitz-Förderpreis erhalten. Cara Megnin, noch Gymnasiastin, macht gerade ihr Abitur, ist aber schon seit

Jahren Jungstudentin an der Musikhochschule Stuttgart und gewann einige (auch 1.) Preise in ihrer jeweiligen Alterskategorie. Darunter: beim Bernhard-Kroll-Wettbewerb und bei einem Preisträgerkonzert von "Jugend musiziert". Als Mitglied spielt(e) sie bereits in mehreren Jugend-Sinfonieorchestern, z.B. im Sinfonischen Jugendsblasorchester Baden-Württemberg. Nicht zu vergessen die Auftritte in Esslinger Kirchen und im Alten Rathaus für die KünstlerGilde.

Der andere Preisträger, Tim Lucas, hat bereits den Bachelor an der Universität Augsburg (Leopold-Mozart-Zentrum) abgelegt, befindet sich nun im Masterstudiengang kurz vor seinem Examen. Er ist im Liedgesang, im Chor, als Solist (Oper) und vor allem auch in der Kirchenmusik (Kantate, Oratorium) schon sehr bewandert und trat als Solist mehrere Jahre während der Esslinger Begegnung der KünstlerGilde auf. (In den Kirchen und im Alten Rathaus). Kürzlich wirkte er mit großem Erfolg bei einem Konzert in der Kath. Stadtpfarrkirche St. Justina in Bad Wörishofen mit.

Nicht zu vergessen sei die Verleihung der Pro-Arte-Medaille im November an den hochverdienten Widmar Hader im Festsaal des Regierungsbezirks Oberpfalz zu Regensburg, früherer Fachgruppenleiter der KünstlerGilde und herausragender internationaler sowie erfolgreicher Komponist. (Siehe auch die Würdigung für ihn und sein Lebenswerk, da er leider Ende Januar dieses Jahres in Regensburg verstorben ist.) Beim Requiem für ihn in St. Vitus war die Kirche voll und Freunde musizierten zu seiner Ehre, darunter der Chor Moravia Cantat unter der Leitung seines Sohnes Dr. Wolfram Hader sowie mit Andreas Willscher und mir an der Orgel.

## Geplante Musik-Preise in diesem Jahr

Im laufenden Jahr 2023 sind in der KünstlerGilde Esslingen folgende Musikpreisverleihungen geplant:

Johann-Wenzel-Stamitz-Preis an den renommierten Komponisten und Arzt Dr. Nikolaus Brass, Lindau, dessen avantgardistische Werke von bedeutenden Orchestern aufgeführt werden (z.B. Bayerisches Rundfunk-Symphonieorchester); der Ehrenpreis zum Johann-Wenzel-Stamitz-Preis an Querflöten-Virtuosin Sonja Sanders, ern. Dozentin an der Berufsfachschule für Musik in Krumbach, die u.a. in der Carnegie-Hall New York aufgetreten ist und in Esslingen mehrfach bei Veranstaltungen der KünstlerGilde mitgewirkt hat; sowie die Pro-Arte-Medaille

für Verdienste um die KünstlerGilde Esslingen an Dr. phil. habil. Andreas Wehrmeyer, Direktor des Sudetendeutschen Musikinstituts Regensburg. Eine seiner vielen großen Verdienste besteht in der vor Kurzem erfolgten Eingliederung unseres wertvollen Notenarchivs in dieses Musikinstitut, einer Institution des bayerischen Regierungsbezirks Oberpfalz und damit des bayerischen Staates. Die erneute Vergabe von Förderpreisen an förderungswürdige hochmusikalische Jugendliche (wie im vergangenen Jahr) ist noch nicht beschlossen.

*Dr. Dietmar Gräf M.A.,*

*Fachgruppenleiter für Musik der KünstlerGilde*

## Drittes Streichtrio von Roland Leistner-Mayer

Im letzten Jahr ist noch eine wunderbare CD mit Streichtrios aus Böhmen erschienen. Darauf befinden sich Werke von Johann Baptist Vanhal, Vaclav Pichl, Bohuslav Martinu und vor allem von Roland Leistner-Mayer sein drittes Streichtrio. Leistner-Mayer wurde 1945 in Graslitz (damals Sudetenland, jetzt Kraslice, Tschechische Republik) geboren. Er studierte an der Musikhochschule München, vor allem Komposition bei den Professoren Günter Bialas (aus Schlesien und wie er auch Johann-Wenzel-Stamitz-Preisträger der KünstlerGilde Esslingen) und Harald Genzmer, dem bekanntesten Hindemith-Schüler. Zahlreiche Auszeichnungen bestätigen sein großes Können, darunter beim Alfredo-Casella-Wettbewerb, der Sudetendeutsche Kulturpreis, das Kulturstipendium München, der Konrad-Wölki-Komponistenwettbewerb, Schweiz usw. Die neue CD (2022) ist bei TYXart erschienen. Das Werk wurde vom "Deutschen Streichtrio" mit Ingolf Turban, Violine; Jürgen Weber, Viola und Reiner Ginzler, Violoncello, eingespielt. Werke sowie Notenausgaben als auch CDs von Leistner-Mayer sind mehrfach erschienen, seine Kompositionen wurden weltweit aufgeführt,

Streichquartette wurden in der Musikgeschichte mehr als Streichtrios geschrieben, als Höhepunkte gelten Beethoven und im 20. Jh., Bartók. Leistner-Mayer gelingt es immer wieder (er schrieb auch mehrere Streichquartette) die Errungenschaften der Musikgeschichte vom Barock über Klassik und Romantik sowie Impressionismus und Expressionismus usw. nicht nur zu benutzen, zu beherrschen, nein fortzuführen, zu individualisieren und zu über-

höhen. Außer des Einfallsreichtums der Melodik und Harmonik und natürlich auch der Rhythmik besticht bei ihm die Kontrapunktik. Wie macht er das nur? Die völlige Selbstständigkeit der Stimmen mit deren Zusammenklingen zu bringen. Ja, es stimmt, das ist das Wesen der Kontrapunktik. Sie kann man am wenigsten lehren. Wie haben z.B. die "Harmonieübungen für Fortgeschrittene" von Paul Hindemith studiert, fast halbsbrecherische Übungen. Wir befassen uns mit Polyrhythmik – und –metrik, wir kennen auch unseren Orff. Bruckner hat die perfekte Instrumentation hervorgebracht, ebenso Wagner und Strauss. Bach war ohne Zweifel der größte Kontrapunktiker. Auch alle Elemente zum höchsten Gipfel zu führen? Es wäre vermessen zu behaupten, dass das Leistner-Mayer sei. Es ist aber Wahrheit, dass er zu den besten auf diesem Gebiet gehört. Was die Motiv- und Themenentwicklung und –verarbeitung anbelangt mit all ihren Verästelungen und Verzweigungen, angefangen bei den Sequenzen, Umkehrungen und Krebsen bis hin zu den verschiedenen Imitationen, die sich verschränken. Die Niederländer waren die Ersten, Bach hat die Kontrapunktik zur damaligen Vollendung geführt. Beethoven hat in seinen Streichquartetten das Höchste der Klassik herausgeholt. Von Bartók wurde alles im 20. Jahrhundert transferiert (unter Einbeziehung des Ethnologischen), nachdem Debussy und Ravel die Klangfarben ganz oben angesiedelt haben, Strawinsky die Rhythmik. Das Zusammenwirken all jeder Elemente gelingt Leistner-Mayer, und zwar ohne übliche modische Richtung wie beispiels-

weise Minimalismus. Man hört zwar die Wurzel heraus, bei ihm die böhmische Musik, vorbildlich geprägt schon zu Janáček, den er relativ spät für sich entdeckt hat. Man hört immer wieder: Dies und Jenes muss man gesehen, erlebt und gehört haben usw., ich sage: man muss Roland Leistner-Mayer gehört haben! Jeder Musikkennner weiß, dass es eine Königsdisziplin ist, Streichquartette zu schreiben. Goethe wusste es schon. Denn die Klangfarbe der drei Instrumente ist sich sehr ähnlich! Natürlich kann man hier auch Unterschiede im Zusammenklang machen, in der Streichtechnik, in der Artikulation usw. Es nützt aber alles nichts. Einer, der wunderbare Melodien erfinden kann, dazu eine herrliche Harmonik (die Form lassen wir außen vor) und natürlich auch der Rhythmik, kann noch lange nicht kontrapunktisch schreiben! Leistner-Mayer kann das aber. Es ist eine Art Spezialgebiet von ihm. Da er aber auch die anderen Elemente beherrscht und gleichzeitig sein eigener Stil hörbar wird (diesen zu beschreiben wäre eine Dissertation), ist es ein Genuss sein drittes Streichtrio zu hören. Noch einmal die Frage: Ist nun Streichtrio die Vereinfachung des Streichquartetts? Ich wage die Behauptung: es ist eine Steigerung! Es fehlte schließlich die zweite Violine, die so manche „Lücke“ füllen muss, sei es

bei den Harmonien, auch beim Kontrapunkt. Sie fehlt einfach. Alles müssen die Drei hervorbringen. Sie können die besten Interpreten sein, sind transparent, sehr durchhörbar usw. sein, und ist es hier bei dem Trio unseres Roland! Ich wiederhole: Man muss ihn gehört haben! Egal ob er mit ungeraden Taktarten arbeitet (z.B. vorbildlich im 1. Satz) oder polyrhythmisch (im ganzen Werk), auch egal, ob er die Umkehrung des Krebses oder den Krebs der Umkehrung hervorbringt. Es ist immer erlebt und erlebbar, immer persönlich, eigenstark, immer aussagekräftig. Es ist immer Leistner-Mayer. Man erkennt ihn. Wesentlich auch: er ist immer nicht nur höchst musikalisch, sondern vor allem auch musikantisch, er spielt, tanzt und spricht. Und zwar unermüdlich, überzeugt, aussagekräftig. Roland Leistner-Mayer gehört ohne Zweifel zu den führenden zeitgenössischen Komponisten Deutschlands und ist international konkurrenzfähig! Er gehört zu den prominentesten Musikern der KünstlerGilde! Er hat insgesamt ein reichhaltiges, abwechslungsreiches und überzeugendes Werk vorgelegt.

Große Gratulation zu diesem Streichtrio!

*Dr. Dietmar Gräf M.A.,*

*Fachgruppenleiter für Musik der KünstlerGilde*

## Neuveröffentlichungen zu Siebenbürgen Reich – Acker – Latzina, drei Siebenbürgische Musiker

Carl Reich, Heinz Acker und Frieder Latzina sind drei Musiknamen, die mit Siebenbürgen in Verbindung gebracht werden.

Prof. Heinz Acker, der stellvertretende Leiter der Fachgruppe Musik in der KünstlerGilde Esslingen stammt aus Siebenbürgen. Er wurde 1942 in Hermannstadt geboren als Spross einer kulturbefähigten Lehrerfamilie. In Klausenburg studierte er Musik und war anschließend am Kunstgymnasium seiner Heimatstadt tätig, wie auch als Dirigent der Staatsphilharmonie und Pressereferent für Musik der deutschsprachigen Zeitungen. Nach seiner schwer erkämpften Aussiedlung (1977) war er ab 1978 zunächst Lehrbeauftragter, dann ab 1987 Professor für Musiktheorie an der Musikhochschule Heidelberg / Mannheim. Mit dem von ihm gegründeten Jugendsinfonieorchester Bruchsal erzielte er große nationale und internationale Erfolge. Seine „Modulationslehre“ ist zu einem Standard-

werk der Musiktheorie geworden. Für sein Wirken als Pädagoge, Dirigent, Komponist und Buchautor ist er vielfach ausgezeichnet worden u.a. mit der Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg (2011), dem Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen (2013) und auch mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der KünstlerGilde (2020). Kürzlich hat er im MusikNoten Verlag Latzina zwei Werke aufgelegt, die in Siebenbürgischen Kreisen mit viel Aufmerksamkeit aufgenommen wurden:

Eine Sammlung der eigenen Chorwerke. Es sind Vertonungen für a capella-Chorgesang wie auch mit Instrumentalbegleitung auf Texte deutscher Autoren (Matthias Claudius, Rainer Maria Rilke, Eduard Mörike, Kurt Rommel, Richard O. Wiemer u.a.m.) wie auch Siebenbürgischer Dichter (Erwin Wittstock, Frieder Schuller) in einer zeitgemäß-moderaten Tonsprache.

In seiner zweiten Veröffentlichung legt Acker eine

Bearbeitung der Lieder von Carl Reich vor. Carl Reich (1873 – 1953) war ein Siebenbürgischer Pfarrer, der aber viele Lieder geschrieben hat, die zum Volksgut wurden, viel gesungen, aber nur zum Teil veröffentlicht. Der Titel der Sammlung "Angderm Lirber saß ech ist" (Unterm Lorbeer / Flieder saß ich einst) zitiert eines der bekanntesten Lieder in siebenbürgisch-sächsischer Mundart. Die Zuwendung zur Mundart war eine Form des Widerstandes der Siebenbürger Sachsen gegen die Magyarisierungstendenzen der damaligen ungarischen Regierung. Durch Ackers Bearbeitung der Lieder als Chorgesang, wie auch als Sololied mit Klavierbegleitung sind Reichs Lieder, die zum Ausdruck siebenbürgischen Volksempfindens wurden, für

die heutige Musikpraxis wieder zugänglich. Erschienen sind die beiden Neuerscheinungen im MusikNoten-Verlag Latzina. Fieder Latzina, gebürtig aus Kronstadt / Siebenbürgen, hat sich mit seinem Karlsruher Musikverlag für das Kulturgut seiner Heimat eingesetzt. Mit über 170 Titeln an Neuveröffentlichungen siebenbürgischer Musiker hat er viele zu deren Verbreitung beigetragen. Dafür erhielt er 2022 den Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen.

Die beiden Hefte können bezogen werden beim Schiller-Verlag, Hermannstadt-Bonn (verlag@schiller.ro) für je € 18,00.

*Prof. Heinz Acker*

## Schätze und Raritäten auf alten Tonbändern – Jetzt liegen sie in Rundfunkarchiven

In Heft II / 2021 der „Künstlergilde“ habe ich über Schätze und Raritäten auf Tonbändern aus den 60er, 70er und 80er Jahren berichtet, die es wert sind, gehoben zu werden. In dem Beitrag ging es vor allem darum, wo man solche Tonbänder digitalisieren lassen kann, was man von einer Digitalisierung erwarten kann und was nicht. Heute möchte ich berichten, was ich selbst in den zurückliegenden anderthalb Jahren auf alten Tonbändern entdeckt habe. Einiges war so außergewöhnlich, dass es nach der Digitalisierung gleich in Rundfunkarchive ging.

### Saarländischer Rundfunk: Moderator Manfred Sexauer

Auf zwei Tonbänder, die ich im Advent 1979 und an Weihnachten 1980 als Student in Saarbrücken aufnahm, befanden sich Musiksendungen, die Manfred Sexauer moderierte. Wer ihn nicht vom Hörfunk des Saarländischen Rundfunks (SR) kennt, kennt ihn wahrscheinlich von der Fernsehsendung „Musikladen“, die Radio Bremen (RB) in den 1970er und 1980er Jahren für die ARD produzierte und die immer noch so bekannt ist, dass sie jetzt wiederholt wird. Als ich dem Saarländischen Rundfunk schrieb, dass ich zwei Hörfunksendungen mit Manfred Sexauer auf Tonband habe, schrieb er mir sofort zurück, ich möge sie digitalisieren lassen und ihm schicken. Sie seien, als sie ausgestrahlt wurden, leider nicht archiviert worden. Eine der beiden SR-Sendungen moderierte Manfred Sexauer zusammen mit der eben-

falls vom Hörfunk und Fernsehen bekannten Ilo-na Christen-Kleitz. Sie ist 2009 im Alter von nur 58 Jahren in Saarbrücken gestorben. Manfred Sexauer starb 2014 kurz vor seinem 84. Geburtstag ebenfalls in Saarbrücken.

### Radio Vatikan: Griechisch-katholische Liturgie

Auf einem anderen Tonband entdeckte ich zwei rumänische griechisch-katholische Liturgie, die Radio Vatikan in Frühjahr und Sommer 1984 über Kurzwelle ausstrahlte und die ich in Berlin aufzeichnete. Das Besondere an diesen Liturgien ist der Zelebrant, Monsignore Ioan Tautu. Er ist 2018 93jährig in Rom gestorben. In Rumänien kennen ihn immer noch viele griechisch-katholische Gläubige, weil er Jahrzehnte lang in der Kapelle von Radio Vatikan die Liturgie feierte, die über die Kurzwelle in ihre Stuben gelangte. Die griechisch-katholische Kirche war in Rumänien fast über die gesamte Dauer der kommunistischen Diktatur verboten. Über Radio Vatikan hatten die Gläubigen die Möglichkeit, trotzdem an der Sonntags-Liturgie teilzunehmen. Als ich in der rumänischen Redaktion von Radio Vatikan mitteilte, dass ich Monsignore Tautus Stimme auf Tonband habe, war die Reaktion dieselbe wie bei den Saarländern: „Schicken Sie uns bitte die digitalisierte Fassung der Liturgien. Wir haben sie nicht in unserem Archiv, würden den Ton gerne in Rückblicken benutzen.“

Auch ein Rundfunkarchiv in Wien bekundete Interesse an den beiden Aufzeichnungen.

Ein Problem bei allen Sendungen war die Datierung. Weil die Tonbänder unbeschriftet waren, musste ich versuchen, aus dem Inhalt, aus dem gesagten den Sendetag zu ermitteln. Ich hatte Glück. Jede Sendung enthielt wenigstens einen Hinweis, der auf das genaue Sendedatum schließen ließ.

### RIAS Berlin: Alexander Solschenizyns "Archipel Gulag"

Über das Berliner Museum für Rundfunktechnik „Industriesalon Schöneweide e.V.“ habe ich einen DDR-Ingenieur kennengelernt, der bis zum Fall der Mauer vor allem Westradio hörte und Westfernsehen guckte. Zu dem Außergewöhnlichsten, was er auf Tonband aufzeichnete, gehört die Lesung im West-Berliner Sender RIAS von Alexander Solschenizyns historisch-literarischem Werk „Archipel Gulag“. Der russische Literatur-Nobelpreisträger beschreibt darin das stalinistische Lagersystem, das sich wie ein Archipel, also wie eine Gruppe von Inseln, über die gesamte Sowjetunion ausbreitete und der Unterdrückung und Entmenschlichung diene. Solschenizyn war selbst acht Jahre lang Häftling im sowjetischen Gulag. Gulag ist die russische Abkürzung für „Hauptverwaltung der Umerziehungs- und Arbeitslager“. Nachdem der sowjetische Geheimdienst KGB im Sommer 1973 Teile des Manuskripts entdeckt hatte, hatte es für Solschenizyn keinen Sinn mehr, es weiter geheim zu halten. Ein russischer Emigrantenverlag in Paris wies er an, es zu drucken. Ende Dezember 1973 kam das Buch in Frankreich in russischer Sprache heraus. Bereits

im Februar 1974 lag eine deutsche Übersetzung vor. Daraus sendete der RIAS an acht aufeinander folgenden Abenden jeweils 45 bis 50 Minuten lange Auszüge. So gelangte das Buch über Radio auch in die DDR. Es hätte dort niemals gedruckt und erscheinen dürfen.

Der oben erwähnte DDR-Rundfunkingenieur zeichnete sieben der acht RIAS-Lesungen auf Tonband auf. Um Band zu sparen, tat er dies mit einer der langsamst möglichen Bandgeschwindigkeiten: 2,38 Zentimeter pro Sekunde. Zum Vergleich: Im Hörfunk liefen Sendebänder mit 38 Zentimeter pro Sekunde. Die langsamste Geschwindigkeit erschwerte die Digitalisierung, weil man ein Gerät benötigt, das diese Geschwindigkeit abspielen kann. Das Berliner Produktionsunternehmen „Motionland“ hat diese technischen Möglichkeiten. Wegen der geringen Aufnahmegeschwindigkeit ist der Ton in der digitalen Fassung nicht kristallklar. Aber er ist sehr gut zu verstehen.

Es ist möglich, dass diese fast 50 Jahre alte Lesung noch im Archiv des Deutschlandfunks Kultur schlummert. Er ist der Nachfolgesender von RIAS Berlin. Es ist auch möglich, dass die ins Deutsche Rundfunkarchiv nach Frankfurt am Main ging. Aber ob sie ein Archiv auch private Nutzer überlassen würde, gegebenenfalls gegen eine Gebühr, weiß ich nicht. Es ist auch unerheblich. Wer Sendungen selbst aufzeichnet, ist unabhängig und nicht auf das Wohlwollen anderer angewiesen.

*Ernst Meinhardt*

## Widmar Haders Tod und seine Oper Jan Hus

Der große sudetendeutsche Komponist, Dirigent und Musikhistoriker Widmar Hader ist am Fest der Heiligen Drei Könige von uns gegangen.

Widmar Hader ist 1941 in Elbogen im Egerland geboren. Nach der Vertreibung kam er mit seiner Familie nach Bad Reichenhall, wo er sein Abitur machte und auch einen guten Musikunterricht erhielt, wie er immer erzählte. Musik studierte er am Mozarteum in Salzburg und an der Musikhochschule Stuttgart (für das höhere Lehramt an Gymnasien und Komposition). Dem schloss sich noch ein Studium in Philosophie und Politologie an der Ludwig-Maximilian-Universität in München, u.a. bei dem späteren Kulturminister Prof. Dr. Hans Maier. In Stuttgart war er von 1968 bis 1990 als Kompo-

nist, Musiklehrer und Dirigent tätig, daneben hatte er einen Lehrauftrag für Tonsatz und Gehörbildung an der Kirchenmusikschule Rottenburg a.N. Hader war unermüdlich als Gründer und Organisator tätig, vor allem für die Sudetendeutsche Sache. So gründete er die Südmährische Sing- und Spielschar der Sudetendeutschen Musiktage in der Benediktinerabtei Rohr bei Regensburg und leitete jahr- und jahrzehntelang mit höchstem Engagement und mit den größten Erfolgen. Er führte überall viele böhmische, mährische und sudetendeutsche Kompositionen auf, darunter auch etliche Uraufführungen eigener großartiger Werke. Im Laufe der Zeit wurde er weltweit bekannt und unternahm Tourneen als Dirigent (aber auch als

Gastdozent an Universitäten) nicht nur in Europa, sondern auch in den USA, Südamerika, Südafrika, Israel usw. Eine außerordentlich bedeutende Leistung war die Gründung und Leitung des Sudetendeutschen Musikinstituts in Regensburg (eine Institution des Regierungsbezirks Oberpfalz). Unter seiner Leitung erlangte dieses Institut allseits eine große Beachtung und Anerkennung. Sein zweibändiges "Lexikon der deutschen Musikkultur in Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien" stellt eine großartige Leistung dar und sucht seinesgleichen. Als Direktor dieses Instituts schloss er Kooperationsverträge mit musikwissenschaftlichen Lehrstühlen und Forschungsinstitutionen der Universitäten in Brünn, Olmütz, und Ostrau sowie mit der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste, sondern auch deren langjähriger Vizepräsident. Darüber hinaus wirkte er auch als Fachgruppenleiter für Musik bei der KünstlerGilde Esslingen maßgeblich mit.

Auszeichnungen blieben nicht aus, darunter das Bundesverdienstkreuz am Bande, der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis, die Adalbert-Stifter-Medaille, der Große Sudetendeutsche Kulturpreis, die Pro-merditis-Medaille der Sudetendeutschen Akademie und zuletzt die Pro-Arte-Medaille der KünstlerGilde Esslingen (durch Dr. Dietmar Gräf, seinem Nachfolger als Fachgruppenleiter) im letzten November im Festsaal des Bezirks Oberpfalz. Seine Werke sind schwer zu treffen und wird hier nur ansatzweise versucht. Es entstanden: Fragen an die Orgel, Fünf Legenden für Klavier, Nomoi für Streichorchester und Schlagzeug, Divertimento für Trompete und Streichorchester, Sentgenz für Violine und Cembalo, Das Martyrium des Heiligen Veit für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott, Cantus Traductus für Posaune und großes Orchester, Sonata venatoria für Clarinhorn und Flügelhorn und Streichquintett, Mystische Betrachtung nach Sinnsprüchen aus dem Cherubinischen Wandermann von Angelus Silesia für Orgel, Lebensläufe für Bariton und großes Orchester, Signaturen für Klarinette und Streichquartett, Stiftergesänge für Singstimme und Klavier usw. Usf.

Besonders hervorzuheben ist eine Oper "Jan Hus" für Solisten, Chor und Orchester. Dieses Meisterwerk auf das Libretto von Rudolf Mayer-Freiwaldau (auch Sudetendeutscher) harrt noch nach Uraufführung. Es ist leider trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen, dass der Komponist Widmar Hader diese selbst erleben durfte. Seine Familie, insbesondere die Tochter Astrid Hader, sowie der Verfasser dieses Nachrufs als auch die Hausener Stiftung unter Rechtsanwalt Dr. von Herget arbeite

mit aller zur Verfügung stehenden Mitteln an dieser noch anstehenden Uraufführung. Wir hoffen, dass die Verhandlungen mit dem Theater Regensburg dieses große Ziel erreichen.

Viele werden das Werk von Widmar Hader weiterleben lassen, darunter seine Familie, die ihn immer unterstützt hat, seine Frau Ingrid Hader, seine Töchter Astrid und Ulrike Hader, sein Sohn, der Musiker, Musikwissenschaftler und Verleger – Laurentius Musikverlag Frankfurt a.M. - Dr. Wolfram Hader, seine Freunde, Musiker, Notenverlage und Veranstalter. Als überzeugter praktizierender Christ wird Widmar mit Sicherheit diese Aufführung, vor allem die Uraufführung seiner großen Oper "Jan Hus" in glorifizierter Art und Weise im Paradies miterleben.

*Dr. Dietmar Gräf M.A.,*

*Fachgruppenleiter für Musik der KünstlerGilde*

# Aktivitäten unserer Künstler

## Ausstellung: WACHSEN UND VERGEHEN

Vom 8. Oktober 2022 bis 8. Januar 2023 zeigte das Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg in der Ausstellung WACHSEN UND VERGEHEN. In dieser Ausstellung wurden Zeichnungen und Plastiken der aus Hermannstadt/Sibiu, Rumänien stammenden Künstlerin Sieglinde Bottesch (\*1938) den Arbeiten Bernard Schultzes, Lovis-Corinth-Preisträger von 1986 in beeindruckender Weise gegenübergestellt. Als Mitglied der KünstlerGilde stellte Sieglinde Bottesch in der Galerie der KünstlerGilde 1989 Arbeiten unter dem Motto Natur-Struktur aus, die von Dr. Ernst Schremmer eröffnet wurde.

*Hansjürgen Gartner*



„VERLANGEN“, 2015, © VG BILD-KUNST BONN | SIEGLINDE BOTTESCH



„AUFGEHOBEN“, 2014, © VG BILD-KUNST BONN | SIEGLINDE BOTTESCH



BLICK IN DEN GROSSEN AUSSTELLUNGSSAAL,  
FOTO: HANSJÜRGEN GARTNER



## Andreas Pregler, Performer auf der Documenta 15

Die documenta fifteen, die alle fünf Jahre stattfindende documenta, gilt als die weltweit bedeutendste Ausstellung für zeitgenössische Kunst. Sie fand vom 18. Juni bis zum 25. September 2022 an 32 Standorten in Kassel statt. Die künstlerische Leitung wurde dem Kollektiv ruangrupa aus Indonesien übertragen.

Unser Mitglied Andreas Pregler war auf dieser bedeutenden Ausstellung mit mehreren Veranstaltungen vertreten, darunter „Wir sind eins“, in der Leitung Mitglied Más Arte Más Acción, Andreas Pregler und das Kollektiv ARAGRUPN testen, wie nah unser Körper der Natur ist. Weitere sind überschrieben mit „Ist dies das Ende“, „Vom Kreis zum Wandel“ und „Wald 1380“- Im Ausstellungstext der documenta 15 heißt es: „Andreas Pregler arbeitet als Konzeptkünstler. In seinen Videos, Installationen und Performances lotet er den Grad von Ordnung und Durchmischung aus. Verkörpertes Wissen und autoethnografische Elemente fließen in seine künstlerische Forschung mit ein. In Kassel thematisiert er Dystopien und Wandlungen im Anthropozän“. Andreas Pregler, Master of Fine Art, konzipierte für die Ausstellung vier Performances, drei künstlerische Vorträge mit Aktivierungen, eine künstlerische Lesung und Videoarbeiten. Unterstützt wurde er dabei von seinem Kollektiv „ARAGRUPN“. Eine Kooperation mit dem kolumbianischen Kollektiv Más Arte Más Acción, die inhaltlich eine Verbindung zwischen den kolumbianischen und deutschen Wäldern herstellen wollen, bildete den Rahmen.

Die Themenbereiche Ökologie, Nachhaltigkeit und Friedensarbeit wurden dabei künstlerisch verhandelt. Eingebettet waren die Arbeiten in das Environment des niederländischen Ateliers Van Lieshout mit dem Titel MAMA doc space in der Karlsau nahe der Orangerie in Kassel.

*Hansjürgen Gartner*



ANDREAS PREGLER 15. DOCUMENTA, KASSEL KARLSAU, 2022

Ute Brinckmann-Schmolling, geboren am 8.5.1924 in Insterburg/Ostpreußen, als Grafikerin und Malerin ist sie 1959 in die KünstlerGilde Esslingen eingetreten. Ihre grafischen Arbeiten, zeittypisch den 50er Jahren verpflichtet, zeigte das Ostpreußische

Landesmuseum in Lüneburg zusammen mit Arbeiten von Gerhard Matzat, der ebenfalls aus Ostpreußen stammte, unter dem Titel „Des Alltags schöne Seiten“ bis 18. April 2022. Die Künstlerin verstarb am 24.2.2014 in Darmstadt.



„BEGEGNUNG IM MUSEUM“, 1958, FARBLITHOGRAFIE | UTE BRINCKMANN-SCHMOLLING

## „Alles nach Maß“

Unter dem Thema „Alles nach Maß“, stellte Gabriele Stolz neue Werke mit großen Alleinstellungsmerkmal im Amt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Günzburg vom 18.11.2022 bis 27.1.2023 aus. Der Einladung ist zu entnehmen: Hintergründig seziiert sie die Partitur unserer Lebensmuster und Gewohnheiten, wenn es darum geht, die Trugbilder unseres „Glücks“ zu entlarven.

*Hansjürgen Gartner*



GABRIELE STOLZ (V.EINLADUNG), © VG BILD-KUNST BONN

## Gartner & Gartner – Gemalte Synergien

Gartner & Gartner – Gemalte Synergien lautete das Motto einer Ausstellung von Arbeiten der Brüder Hansjürgen und Joachim Lothar Gartner, die vom 12.10. bis 20.11. 2022 im Geburtshaus von Hans Holbein dem Jüngeren in Augsburg gezeigt wurden. Dabei wurden Gemeinschaftsarbeiten der Künstlerwillinge in den Fokus der Ausstellung gestellt.

*Hansjürgen Gartner*



HANSJÜRGEN UND JOACHIM LOTHAR GARTNER, ∞, 2022, RAUMINSTALLATION, © VG BILD-KUNST BONN

## Aktuell

Aktuell präsentiert Dierk Engelken, langjähriger Bundesvorsitzender und Sprecher des Bundesvorstandes des BBK, von ihm benannt Bewusstseinscollagen unter dem Überbegriff „Auslotungen“ vom 7.5. bis 25.6.2023 (Eröffnung: So. 7.5.2023, 11:15 Uhr) in der Trinitatiskirche, Brahmsstraße 14 in 53121 Bonn-Endenich.

Abb.: *Hansjürgen Gartner*



DIERK ENGELKEN (V.EINLADUNG), ATLANTIK (AUSSCHNITT), 2023, ACRYLFARBE U. ACRYLGLAS AUF LWD, © VG BILD-KUNST BONN

## Aktuell

In einer neu aufgelegten Ausstellungsreihe von Werkdialogen der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste findet eine umfangreiche Präsentation der Werke von Roland Helmer und Christian Thanhäuser vom 18.4. bis 21.5.2023 statt. Die Ausstellung ist überschrieben mit

„konkret-konstruktiv & abstrakt“, der Ausstellungsort die neu gestaltete Alfred-Kubin-Galerie im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8 (Im Anschluss des Sudetendeutschen Museums)

*Hansjürgen Gartner*



ROLAND HELMER, WEISSE FIGUR, SIEBDRUCK, BÜTTENKARTON, © VG BILD-KUNST BONN



CHRISTIAN THANHÄUSER, AUF VERWACHSENEM PFAD, HOLZSCHNITT, © BILDRECHT WIEN

## Aktuell

Die Galerie der Stadt Dillingen a. d. Donau zeigt vom 14.5. bis 25.6.2023 die Ausstellung ‚Gartner & Gartner – common differences‘. Gezeigt werden Werke von Hansjürgen und Joachim Lothar Gartner, die sowohl gemeinschaftlich entstanden sind, als auch jene, welche die deutlich unterschiedlichen künstlerischen Positionen, die sich in den Jahren räumlicher Trennung entwickelten, deutlich machen.

*Hansjürgen Gartner*



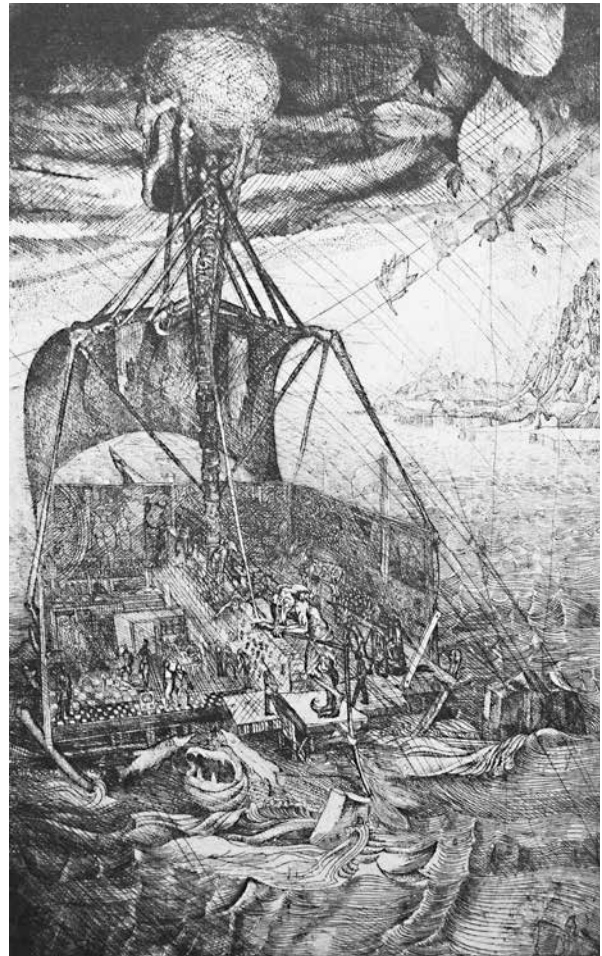
HANSJÜRGEN UND JOACHIM LOTHAR GARTNER, ‚METANOIA‘, 2021, ACRYL AUF PLAKATABRISS AUF LWD, © VG BILD-KUNST BONN

## Ein Atelierbesuch 2023 in Simmozheim – Klaus Kugler

Klaus Kugler ist sicherlich einer der kreativsten, innovationsfreudigsten und originellsten Künstler der KünstlerGilde zurzeit. Originalität war im England des 18. Jh. einmal zum Merkmal und Unterscheidungskriterium von Kunst erhoben worden, und damit nimmt Klaus Kugler eine Position an der Spitze ein. Wer, wie wir, Zugang zu seinem Atelier und Wohnbereich bekommt und die Fülle seiner Arbeiten sieht, ist erstmal überwältigt und man möchte am liebsten mit der Lupe vor den Bildern stehen bleiben, um ja kein Detail zu übersehen. Es ist aber nicht nur die Feinheit und Präzision seiner Arbeiten, sein Einfallsreichtum, es ist die ungewöhnliche Kombination von Techniken und die frappierenden Wirkungen, die er damit erzielt. Er arbeitet z.B. mit Leiterplatten aus der Elektrotechnik, die er übermalt, plastisch überformt, abdruckt und diese Drucke wiederum mit Radierungen überlagert oder mit Grisailen anreichert. Er überblendet oder verbindet verschiedene Realitäten und Realitätsebenen, spielt dabei mit verschiedenen Perspektiven, baut Zitate aus der Kunstgeschichte ein und erzielt damit völlig neue Wirkungen und Zusammenhänge. Dabei spielt auch die Verwendung von aleatorischen Techniken wie der Décalcomanie (von Max Ernst bekannt, und von Leonardo da Vinci erstmalig erwähnt) eine große Rolle. Er setzt sie als Bildgrund ein, der Inspirationen für die Weiterarbeit liefern kann. Durch die Kombination der Elemente entstehen fruchtbare Spannungsfelder, die zur Kontemplation und Deutungsversuchen anregen. Die Bilder sind neben der Ästhetik auch ein intellektuelles Vergnügen, bei



KLAUS KUGLER VOR SEINEM BILD IM ATELIER.



CHARONS BARKE AUS DANTES INFERNO III GESANG,  
ÄTZRADIERUNG, 1966

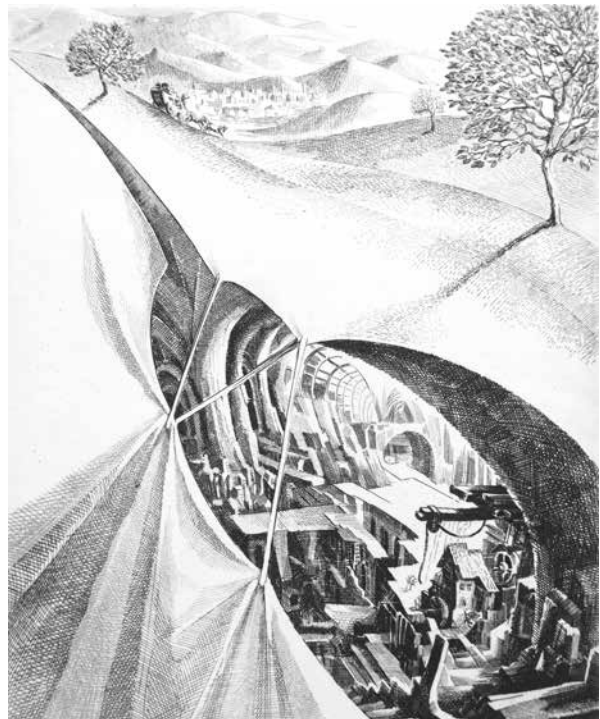
dem Kenntnisse aus der Kultur- und Kunstgeschichte durchaus hilfreich sein können. Zitate von Albrecht Altdorfer, Dürer, Hans Baldung Grien, Grünewald, Hieronymus Bosch, Andrea Palladio bis in die Romantik zu Moritz von Schwind werden verwendet, dessen Rübezahl im Décalcomanie-Wald auftaucht. Teilweise wohl spielerisch, vieles ernsthaft wie ein Johannes der Täufer, der auf die Wunde eines Baumes zeigt. Assoziationen gewünscht oder eingeplant. Spannungsfelder zwischen Industrie, Technik und Kultur, Geschichte und Gegenwart, Monströsem und Idylle müssen entziffert werden. Literaturthemen wie z.B. im Dantezyklus oder auch romantische Themen wie Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“ werden in neuen Zusammenhängen verfremdet. Letzteres, unsere erste erstandene Kuglerradierung, möchte ich hier als Beispiel für die Verwendung verschiedener Realitätsebenen beispielhaft einsetzen. Der Betrachter sieht zuerst

ein gespanntes Tuch, geschlitzt und mit einer Kordel zusammengezogen wie ein Zelt Dach. Dieses Tuch teilt die Welt in eine idyllische Oberwelt und, durch den Schlitz zu sehen, in eine düstere Unterwelt. In der Oberwelt enteilt eine Kutsche in die Ferne zu einer Stadt und passiert dabei eine Hügellandschaft, die deutlich die Form weiblicher Brüste annimmt und damit auf die erotische Komponente der Novelle verweist. Eine beschwingte Szenerie aus einer leichtlebigen Adelswelt, in hartem Gegensatz zu der höhlenartigen Unterwelt, bei der der Blick von der elterlichen Mühle des Protagonisten langsam über Treppenstufen in mit Steinen und Schluchten durchsetzte Gewölbe gleitet, die teils an Hochhäuser gemahnen und eine Ahnung von industrieller Revolution erwecken. Eine Arbeitswelt, die Unbehagen ob der Düsternis hervorruft. Mich hat dieses Bild immer an eine futuristische Episode aus H.G.Wells „Time Machine“ erinnert, in der die Menschheit in zwei Spezies geteilt ist, in die unterirdische Sphäre der Morlocks, die in industriellen Verhältnissen in Lärm und Schmutz arbeiten, aber gleichzeitig die Lebensgrundlage schaffen für die leichtlebigen Eloi, die an der Oberfläche in Luxus schwelgen, aber nicht wissen wollen, dass sie das Fleisch für die kannibalischen Morlocks liefern. Oben und Unten, man kann so seine Assoziationen bekommen.

Eine wesentlich düsterere Radierung stammt aus dem Dante-Zyklus, Inferno, III. Gesang, und wird „Charons Barke“ genannt. Ein Gefährt, mehr Floß als Schiff, erweckt eine Assoziation an Géricaults „Floß der Medusa“. Das Gefährt segelt über ein Gewässer, das der Acheron/Styx sein muss, auf ein Ziel in der Vorhölle zu. Ein riesiges Segel bläht sich von einem Mast, der ein Rückgrat ist, von einem Schädel gekrönt. Das Deck ist wie ein Theaterkasten in zwei Sektionen geteilt, getrennt durch eine Mauer mit Stacheldraht: Links ein Bereich wie eine bürgerliche Wohnung, High-Society in Partystimmung, eine Dame im Bikini im Zentrum dabei. Rechts eine andere Situation: Vor einem Schild „DDR“ steht eine Menschenansammlung, sei es eine Demonstration oder eine Schlange vor einem HO-Geschäft. Also das geteilte Deutschland auf dem Weg in die Vorhölle, Datum 1966. Es ist die Zeit des Kalten Krieges, mit uns in der Mitte der potentiellen Kampfzone, auf die Raketen von beiden Seiten zielten. Vielleicht eines von Klaus Kuglers politischsten Bildern. Mehrere Realitäten vereint, Geschichte und Gegenwart. Aus der gleichen Serie scheint eine weitere Radierung zu stammen, „Der Neue Tag“ von 1966, eine Hommage à Romain Rolland. Eine Christopheros Figur mit einem

Kind auf der Schulter entsteigt einer schachtartigen Welt, an deren Grund man ein Bomben- oder Raketensilo erkennen kann. Ist der „Neue Tag“ der Anbruch einer besseren Zeit durch Gorbatschows Perestroika? Klaus Kugler bezeichnet sich selbst als Optimisten.

Viele seiner Bilder strahlen bei aller Dichotomie zwischen industriellem, technischem Flair der Leiterplatten und einem gemalten hellerem Hintergrund mit beinahe idyllischen Elementen eine positive Grundstimmung aus, die – auch farblich – an Barockmalerei erinnern könnte. Auch wenn die Leiterplatten zu geborstenen Säulen, Ruinenlandschaften oder zerstörten Wäldern



KLAUS KUGLER „AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS“, 1974, RADIERUNG, SENKRECHTFORMAT

mutieren, so bleibt ein heiteres Element, das wohl von den hellen Blau- und Brauntönen stammen könnte. Beauty is in the eye of the beholder. Die Bilder sind offen für Interpretation und jeder kann für sich etwas entdecken.

Ein paar biographische Daten sollten noch hinzugefügt werden. Klaus Kugler ist 1942 in Wostitz geboren, damals Südmähren, und wurde im Alter von drei Jahren zusammen mit seinen Eltern von Tschechen vertrieben. Vielleicht liefert das ein untergründiges Leitmotiv für einige seiner Bilder. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er zuerst an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei



„DAS FRÜHSTÜCK NACH MANET“, ÖL, TEMPERA AUF LEINWAND, 2002, 50 X 36 CM

Prof. Peters (1963-1965), um dann nach Wien an die Meisterschule für Graphik bei Prof. Maximilian Melcher zu wechseln, die ihm wohl eine bessere Grundlage für seine künstlerische Entwicklung abseits der vorherrschenden Ausrichtung auf die Abstraktion bot. Seit 1969 bis zu seinem Ruhestand 2005 war



„GREEN VIOLENCE“, 1990, 32 X 46 CM, ARBEIT AUF LEITERPLATTE

er in Weil der Stadt als Kunsterzieher tätig. Seit 1979 lebt und arbeitet Klaus Kugler in Simmozheim, wo er sein eigenes Atelier hat. Seine Werke sind in vielen öffentlichen Sammlungen vertreten, und er hat viele Preise bekommen, z.B. 1976 die Bronzemedaille im XVIII Salon International Paris, 1979 die Silbermedaille in Regensburg bei der „Hommage à Altdorfer“, Ostdeutsche Galerie, und viele mehr.

Wir wünschen ihm eine unbegrenzte Kreativität und Kraft für viele neue faszinierende Werke.

*Eva und Udo Beylich für die KünstlerGilde e.V. anlässlich eines Atelierbesuchs am 21. März 2023*



„SPAZIERGANG IN RUINEN“ DECALCOMANIE



„NACHTFLÜGLER“ ÖLMALEREI MIT TEMPERA



„VEDUTE II“ ÖLMALEREI AUF PLATINEN

## Erika Benitzky – Kunstmalerin

Erika Benitzky wurde in Pressburg, Bratislava, Slowakei geboren und studierte an der Kunstakademie in Stuttgart bei den Professoren Heinrich Wildemann, Herrmann Sohn und Karl Rössing. Zur speziellen Technik fand sie über die Batikklasse von Trude Barth. Auch das Werk der Eulenkönigin ist in dieser Wachsreservetechnik hergestellt und es wundert nicht, dass Benitzky bereits viermal beim Kongress der Europäischen Märchengesellschaft ausgestellt hat. Sie erteilte Unterricht in dieser speziellen Technik von 1991 bis 1993 an der Berufsakademie für Sozialwesen in Stuttgart. Immer wieder gab sie Kurse an Familienbildungsstätten. Viele Ausstellungen begleiteten ihren Werdegang. Ihre Batikminiaturen sind märchenhaft schön und zart. Sie erinnern uns an die Buchmalerei, wie wir sie aus dem orientalischen Bereich kennen. Benitzky arbeitet auf kostbarer Seide und zeichnet mit flüssigem Wachs. Nach dem Eintauchen in ein Färbebad wird ein Teil der Farbe durch Auftragen von Wachs „reserviert“, also festgehalten. Sie arbeitet von Hell nach Dunkel und braucht viele Schritte bis zu ihren zauberhaften Ergebnissen: Batikminiaturen. Am Schluss müssen alle Wachsschichten, die bis



„DER BAUM DER EULENGÖTTIN“ | ERIKA BENITZKY

dahin fast das ganze Bild bedecken, ausgebügelt werden, damit das fertige Bild sichtbar wird. Zuletzt konnte man ihre Werke auf dem Kunstmarkt in Esslingen 2022 bewundern.

Eva Beylich

## Wolfgang Niesner



„UNGEHEUERLICH“ KUPFERSTICH 1985 | WOLFGANG NIESNER

Der Kupferstich von Wolfgang Niesner entstand zwar bereits im Jahre 1985, aber beim Anblick des Bildes und der zerstörten Häuser im Hintergrund, wird man unweigerlich an die Situation in der Ukraine erinnert.

Auch der Titel des Kupferstichs: „Ungeheuerlich“ passt zur politischen Situation.

Frau Niesner

## Weitere Kunst unserer Mitglieder



„DIE HARMONIE 2“ | SONJA CRONE



ANTAL LUX



„DIE HARMONIE 3“ | SONJA CRONE



ANTAL LUX



„DIE HARMONIE 4“ | SONJA CRONE



CHRISTOPH SCHÖNBERNER





CHRISTOPH SCHÖNBERNER



„FRUITS DE MER TRES FRAICHES“, 2020, 100 X 100 CM | UDO BEYLICH



CHRISTOPH SCHÖNBERNER



ISTVÁN CSÁKI



„HEXEN - HEXEN“, 100 X 100 CM, ÖL AUF LEINWAND, 2023 | MICHAEL DIRK



„FRÜHLING IN ESSLINGEN - BLICK VON DER BURG“, 2023,  
60 - 50 CM, ÖL AUF LEINWAND I PAVEL KRATOCHVIL



„INNERE BRÜCKE MIT WEHRNECKARKANAL IM FRÜHLING“,  
2023, 60 X 50 CM, ÖL AUF LEINWAND I PAVEL KRATOCHVIL



„WOLFSTOR IM HERBST“, 2023, 50 X 40 CM, ÖL AUF  
LEINWAND I PAVEL KRATOCHVIL



„ESSLINGEN BEI NACHT“, 2023, 60 X 50 CM, ÖL  
AUF LEINWAND I PAVEL KRATOCHVIL



GALINA KRAUSE



GALINA KRAUSE



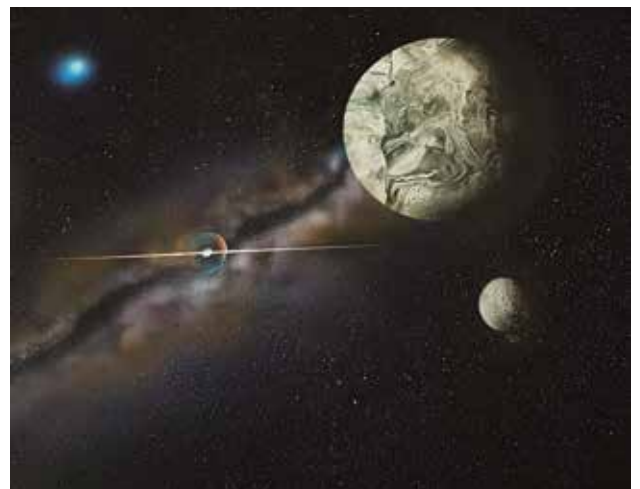
GALINA KRAUSE



„NEUE WELTEN“, 20 X 30 CM, MISCHTECHNIK, UNTERGRUND ALUMINIUM I DIETER LAUDIN



„DER ROTE BALL“, 120 X 80 CM, MISCHTECHNIK, UNTERGRUND LEINWAND I DIETER LAUDIN



„NEUE WELTEN“, 40 X 50 CM, MISCHTECHNIK, UNTERGRUND ALUMINIUM I DIETER LAUDIN



„COLORFIENDS IN GREEN“, FELDMALEREI, 60 X 80 CM, 2021 | KARINA STÄNGLE



„HOHE DÜNE, NIDDEN“, AQUARELL, 30 X 40 CM, 2015 | KARINA STÄNGLE



„ICH IN DER SEE“, MONOTYPİE DRUCK COLLAGE, 70 X 50 CM, 2021 | KARINA STÄNGLE



„BESENKAMMER“, ACRYL, 40 X 30 CM, 2020 | KARINA STÄNGLE

# Nachrufe

## Aldona Gustas



Meine Seele ist litauisch, aber mein Verstand ist deutsch...

Zum Tod der Malerpoetin Aldona Gustas  
(geb. 2. März 1932 in Karceviškiam Rajongemeinde Šilutė, Litauen; gest. 8. Dezember 2022 in Berlin)

Auch wenn sie kein Litauisch spricht, war sie doch noch mal als 85jährige in Vilnius, um ihre Ausstellung „Mundfrauen“ in der Nationalbibliothek zu eröffnen. Sie gesteht: Meine Seele ist litauisch, aber mein Verstand ist deutsch ...

Sie hat sehr schöne Erinnerungen an die Kindheit in ihrer gemischt litauisch-deutschen Familie, erzählt sie, aber als Litauen 1940 von der Sowjetunion besetzt wird, wird ihr Vater – ein Litauer – nach Sibirien deportiert, die Mutter zieht zunächst nach Rostock und dann nach Berlin wo Aldona seit 1945 lebt.

Viele Frauen erleiden das Trauma durch die Vergewaltigungen der sowjetischen Soldaten ... all diese Verwerfungen der europäischen Geschichte hat sie in ihrem Werk – Literatur, wie auch in ihrer Kunst – verarbeitet.

Aber trotzdem ist sie bis ins hohe Alter das frische Mädchen geblieben, das auf ihren Bildern oft nur mit wenigen Strichen skizziert ist. Es ist eine Lebendigkeit in ihrem Werk – und eine prickelnde Erotik. Dieses Gedicht kann sie als einziges noch auf Litauisch, ansonsten hat sie die Sprache verlernt:

*Ich bin ein kleines Mädchen,  
wie die schönen Rauten,  
ich drehe mich hin, ich drehe mich her  
und kann sonst nicht mehr.*

1962 erschien ihr erster Gedichtband »Nachtstraßen« in der Eremitenpresse von Victor Otto Stomps.

Hans Sünderhau illustrierte den Band mit seinen Holzschnitten. Seitdem erschien eine Mehrzahl ihrer zahlreichen Gedichtbände in den Verlagen Eremitenpresse und Corvinus Presse, vielfach mit eigenen Zeichnungen und Grafiken.

1972 gehörte Aldona Gustas zu den Gründungsmitgliedern der Berliner Malerpoeten, die als einzige Frau unter Günter Grass, Wolfdietrich Schnurre, Günter Bruno Fuchs und Kurz Mühlenhaupt sich behauptete. Das ist schon eine Leistung an sich. Für diese Künstlervereinigung organisierte sie Ausstellungen im In- und Ausland und gab Kataloge heraus.

1952 lernte sie den Schriftsteller und Journalisten Georg Holmsten (1913 – 2020) kennen, der nach dem Attentat auf Hitler einer der wenigen daran Beteiligten war, die der Hinrichtung im Berliner Bendlerblock entkommen konnten. Sie heirateten, sie sagte von ihm, er habe sie zwar nicht zur Dichterin gemacht, aber werden lassen.

So dichtete sie in einem Gedicht:

„Ich war lange 1932 / ich war lange 1945 / ich war lange 1952 / ich war lange 1962 / ich war lange 1972 / in den Jahren dazwischen / lebte ich kurz.“ Das sind die wichtigsten Jahresdaten ihres Lebens.

In der GEDOK-Galerie in Berlin, in der sie seit 1964 Mitglied war, hatte sie 2022 zu ihrem 90. Geburtstag eine Einzelausstellung mit den Werken aus der Sammlung der Corvinus Presse. Sie war auch Mitglied der Künstlergilde Esslingen e.V.

Mit dem letzten Buch Kas Naujo Aldona (Was Neues, Aldona), Bildband, deutsch / litauisch, Raudondvaris, Kauno 2019, schließt sich ihr Lebenskreis, der 1932 in Šilutė, Litauen begann.

Jenny Schon

## Clytus Gottwald

Am 18. Januar verstarb im Alter von 97 Jahren der Stuttgarter Chorleiter, Musikwissenschaftler, Redakteur und Komponist Clytus Gottwald. Gottwald war Preisträger des Preises der Europäischen Kirchenmusik, den er 2012 für seine "wegweisenden Anregungen zur Schaffung und Vermittlung Geistlicher Musik" erhalten hatte. Clytus Gottwald wurde 1925 im schlesischen Bad Salzbrunn geboren. Sein Vater war Rektor einer Schule, die 1933 von den Nationalsozialisten geschlossen wurde, die Mutter entstammte einer Dynastie von Oder-schiffern. Er geriet 1944 in Kriegsgefangenschaft, die er vorwiegend in den USA verbrachte. 1946 trat Gottwald dem Chor von Radio Stuttgart bei. Er studierte dann Gesang und Chorleitung. Weitere Studienfächer waren Soziologie, evangelische Theologie sowie Musikwissenschaft. In Frank-

furt promovierte er 1961. Als Kantor wirkte er von 1958 bis 1970 an der Stuttgarter Pauluskirche; als Redakteur für Neue Musik war er beim SDR (dem ehemaligen Süddeutschen Rundfunk) in Stuttgart tätig. Mehrere Jahrzehnte recherchierte er als Mitarbeiter der Deutschen Forschungsgesellschaft zur Musikpaläographie. Gottwald war im Laufe seiner internationalen Karriere für ca. achtzig Ur- und Erstaufführungen verantwortlich mit unter anderem Werken von Pierre Boulez, Mauricio Kagel, György Ligeti sowie John Cage. Später arbeitete an Transkriptionen für Chor von Werken von Berg, Debussy, Grieg, Ligeti, Mahler, Ravel, Wagner und vielen anderen. Sein musikalischer Nachlass befindet sich in der Paul-Sacher-Stiftung Basel.

*Andreas Willscher*

## Günter Friedrichs

Im Alter von 85 Jahren verstarb am 27.11.2021 der Hamburger Komponist und Musiktheoretiker Günter Friedrichs, Träger des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises.

Friedrichs wurde 1935 in Tiefenhof bei Danzig geboren. Er studierte in den Fünfzigerjahren in Hamburg Schulmusik und (bei Ernst Klussmann) Komposition. Von 1962 bis 1964 war er Schüler von Olivier Messiaen in Paris. 1963 begann seine Lehrtätigkeit an der Hamburger Musikhochschule zunächst als Dozent für Tonsatz; ab 1975 lehrte er als Professor für Komposition und Musiktheorie. Gemeinsam mit Heide Andreas veröffentlichte Friedrichs 1986 eine Harmonielehre, die sich an den Ausbildungsbedarfen der Hochschulen orientierte und die nach wie vor als Standardwerk verbreitet ist. Friedrichs war stets offen für alle Arten von Musik, so Jazz und populäre Musik. Seine Leidenschaft, "schmissige Songs zu schreiben", gipfelte in Werken wie "Die kleine Meerjungfrau" (1992 von dem Hamburger Symphonikern uraufgeführt) sowie etliche Schul-

Musicals, die Friedrichs seinerzeit seiner jüngsten Tochter Nora "auf den Leib geschrieben hatte". Nora Friedrichs ist inzwischen eine erfolgreiche Opernsängerin. Sein Motto war "stets konsequent einen Weg zu verfolgen, auch wenn er in eine Sackgasse führt. Selbst ausgezeichneter Pianist, liebte er es, in seiner Freizeit die Klaviersonaten Beethovens zu interpretieren. In seinen Kompositionen wollte er immer, dass "beim Publikum etwas haften bleibt". In den Gremien der Hamburger Musikhochschule, die er über Jahrzehnte mitgestaltet hatte, wirkte seine menschlich ruhige Art oft als ausgleichender Pol. Viele Jahre war Friedrichs auch Musikkritiker der Zeitung "Die Welt", und nach seiner Pensionierung wandte er sich verstärkt der Kirchenmusik zu, wirkte als Organist und komponierte etliche Orgelstücke zum praktischen Gebrauch, in denen sich durchaus auch sein Personalstil widerspiegelte.

*Andreas Willscher*

## Ilse Tielsch

Heimat und Fremde – Kraft des Erinnerns – Schreiben als Identifikation

Dank an Ilse Tielsch (1929 – 2023)

Am 21. Februar 2023, einen Monat vor ihrem 94. Geburtstag, ist die große mährisch-österreichische Schriftstellerin Dr. Ilse Tielsch in Wien, wo sie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebte, im Kreise ihrer Familie gestorben. Geboren wurde sie als einziges Kind des Arztes, Schriftstellers und Musikwissenschaftlers Dr. Fritz Felzmann und seiner Ehefrau, der Weinbauertochter Marianne Zemanek, am 20. März 1929 in der südmährischen Kleinstadt Auspiz / Hustopee.

Die Prägungen dieser Herkunft aus dem böhmisch-mährischen Kulturraum, auch durch die Wechselfälle der politischen Geschichte – Tschechoslowakische Republik, Reichsprotektorat Böhmen und Mähren, Republik Österreich – mit Flucht und Vertreibung spiegeln sich im Leben und Werk Ilse Tielschs in eindrucksvoller Fülle und Dichte.

Nach einer behüteten Kindheit in einer mit Musik, Literatur und Kunst vertrauten Arztfamilie in einer Kleinstadt, in der Deutsche und Tschechen, Christen und Juden nachbarlich zusammenlebten, wird die existenzielle Verunsicherung durch den Einmarsch der deutschen Truppen im Herbst 1938 für das neunjährige Mädchen verstörend spürbar. In den viel später geschriebenen autobiografischen Texten über die symbolhafte Bedeutung einer mährischen Kleinstadtgasse (I. Tielsch: Von der Freiheit schreiben zu dürfen. Drösing: Driesch Verlag 2014) heißt es: „...dort weht jetzt der Wind aus dem Deutschen Reich und alles änderte sich radikal“, worauf die ehemalige Köchin sagte: „...jetzt ist alles aus ...Ich bin eine Tschechin ...und du bist ein deutsches Kind, das ist der große Unterschied.“ (S. 69).

Um sie vor den herannahenden russischen Truppen zu schützen, setzten die Eltern ihre Tochter im April 1945 mit einer Liste von Adressen Verwandter und Bekannter, im einem Zug nach Oberösterreich, wo sie auf einem Bauernhof in Schlierbach in Krems unterkam und das harte Landleben in der Fremde kennenlernte. Auf eigen Faust schrieb sie

sich im September 1945 an einem Gymnasium in Linz ein. Durch Zufall fand sie eine Suchanzeige ihrer Eltern, die im Juni 1945 nach Wien geflüchtet waren. Ilse zog einige Monate später zu ihren Eltern nach Wien, wo sie 1948 das Abitur ablegte. Zunächst galt sie als staatenlos; erst 1949 wurde ihr die österreichische Staatsbürgerschaft zuerkannt. Von diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Erfahrungen von Unsicherheit und Fremdheit, von Heimatverlust als existenzielle Bedrohung und daraus die Suche nach der eigenen Identität inmitten eines überwältigenden, zutiefst erschreckenden Geschehens zu einer zentralen Thematik ihres Denkens und Schreibens wurden. Viel später, nachdem Ilse Tielsch durch ihr umfassendes Werk in Lyrik und Prosa weit über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt geworden war, schrieb sie in ihrer Dankesrede zur Verleihung des Andreas-Gryphius-Preises (1989) Frau T. - wie ist das mit der Identität: „Es dauerte lange, bis ich zu fühlen begann, dass der erste Teil meines Lebens, wenn es sich auch um den weit kürzeren handelte, für meine Existenz bestimmend gewesen war ...Ich versuchte, mit meine Vergangenheit zu erschreiben, um den Riss, der zwischen den beiden Teilen meines Lebens entstanden war, zu schließen, aber gerade das konnte mir nicht gelingen. Dadurch bezog ich ihn in meine Bücher ein. Was ich erkannte, war lediglich, dass ich ihn anzunehmen hatte. Erst „wenn ich ihn als bestimmenden Faktor in meine Existenz einbezog, konnte es mir gelingen, mein Leben wieder als ein Ganzes zu sehen.“ (Von der Freiheit, S. 49 f.).

In ihrer Rede zur Verleihung des Wolfgang Amadeus Mozart Preises 1995 in Innsbruck, bekennt Ilse Tielsch, dass ihre Bücher „der Versuch einer Art Selbstfindung gewesen sind“ (Von der Freiheit, S. 22f.) Da es sich jedoch um Erfahrungen von Hunderttausenden, ja Millionen Menschen handelt, die durch „den fürchterlichsten aller Kriege“ von dessen gravierenden Folgen der Enteignung und Vertreibung betroffen waren, konnten Tielschs Bücher von Heimatverlust, Identitätskrise, Suche nach Zugehörigkeit des Einzelnen zu einem größeren Ganzen, zu einer bestimmten Volksgruppe, einer Nation, einem Land exemplarisch für Schick-

sal und Lebensgefühl sehr vieler „Nomaden“ in der Mitte des 20. Jahrhunderts gelten.

Mit journalistischen, bibliothekarischen und pädagogischen Tätigkeiten finanzierte Ilse Felzmann ihr Studium der Zeitungswissenschaften und Germanistik an der Universität Wien, das sie 1953 mit der Promotion zum Doktor der Philosophie abschloss. 1950 heiratete sie den späteren Arzt Dr. Rudolf Tielsch. Vor ihren vier Kindern starben zwei: Sohn Rainer, der Erstgeborene, mit achtzehn Jahren, Tochter Iris nach fünf Monaten. Die Tochter Dr. Cornelia Wehr lebt als Ärztin mit Ehemann und vier Kindern in Wien, ebenso der Sohn Stefan, ein Musiker. Seit den fünfziger Jahren hatte Ilse Tielsch Kontakt zum Wiener Literaturbetrieb und veröffentlichte einzelne Texte; 1964 erschien als erste Buch ihre Gedichtband *In meinem Orangengarten* (Wien: Berglandverlag, 1969).

Das vielfältige literarische Werk – Lyrik, Erzählungen, Romane, Essays, Hörspiele, Reiseberichte – wuchs über die Jahrzehnte auf 25 Bücher, die in 20 Sprachen übersetzt und in 22 Ländern verbreitet wurden. Ilse Tielsch wurde mit zahlreichen Preisen und ehrenvollen Mitgliedschaften ausgezeichnet, zuletzt 2017 mit dem Theodor Csokor-Preis für das Lebenswerk. Tielschs gesammelte Gedichte *Manchmal ein Traum, der nach Salz schmeckt* (Wien: Läckner 2011) decken die ganze Bandbreite menschlicher Erfahrungen und Themen ab, von der Schönheit der Natur, dem Glück des Augenblicks, *In hellen Nächten* (a.a.O., S. 77) bis zum tiefsten Schmerz über den Tod des eigenen Kindes, „Leben augenlos“ (im Gedenken zu einem Sohn Rainer, S. 82 f.), bis zur Empörung über die Bedrohung des Planeten durch die Hybris des Menschen „Zur Eroberung des Weltraums“ (S. 68 f.). Gefühle

von Unsicherheit, Fremdheit werden zur Warnung an sich selbst und an andere, so in dem Gedicht „Nichts warnt dich“, „Lehne dich nicht / an die Wand, / Du weißt nicht, / wie dünn sie ist“ (S. 71 f.). Auch zweifelt die Autorin an der Wirkmacht des Wortes, der Stimme des Einzelnen: „Was kannst du meine Stimme“ (S. 64 f.): „Kannst du steigen wie / ein Ballon, kannst du fliegen? Kannst du Stroh zu Brot / spinnen, einen einzigen Fischteich / füllen, wie eine Mauer durchbrechen?“

Bei aller fragwürdigkeit des Gedächtnisses und der Wirkmacht des Wortes ist es für Ilse Tielsch wichtig, das persönlich Erfahrene und das kollektiv Erlebte darzustellen. In der Erzählung *Erinnerung mit Bäumen* (Graz, Köln, Wien: Styria Verlag 1979) bezweifelt die Protagonistin Anna, die in den verfallenden Hof in Schlierbach, auf dem sie in den letzten Kriegsmonaten lebte, zurückgekehrt ist, die Zuverlässigkeit der Erinnerungen, da „diese auch nicht selbst Erfahrens, nicht mit den eigenen Augen Gesehenes“ einbeziehen (*Erinnerung mit Bäumen*, a.a.O. S. 56).

In großer Spannweite werden die Verbindungen der Familiengeschichte mit der jeweiligen Geschichte des Landes auf verschiedenen Zeitebenen höchst anschaulich in Ilse Tielschs opus magnum, dem dreibändigen Zyklus böhmisch-mährischen Geschichte dargestellt: *Die Ahnenpyramide* (1980), *Heimatsuchen* (1982), *Die Früchte der Tränen* (1988) Graz, Köln, Wien: Styria Verlag – neu aufgelegt (Wien: Edition Atelier, 2019 / 2020). Autobiografisches, Historisches und Fiktionales verbinden sich dabei zu einem lebendigen Ganzen.

*Dr. Helga Unger*



## Narcisse Prokopec

Narcisse Prokopec wurde 1926 in Sächsisch Berg (Keregszáz / Kapartoukraine) geboren. Sie stammte väterlicherseits aus dem Egerland und Südböhmen, mütterlicherseits aus einer alteingesessenen Zpser Familie. Bereits mit fünf Jahren erhielt sie Klavierunterricht bei ihrer Mutter und dem Ortspfarrer von Sächsisch Berg. Nach der Unabhängigkeitserklärung der Slowakei zog die Familie an Iglau, wo sie Orgelschülerin von Fritz Stolle wurde und zudem Violinenunterricht genoss. Aufgrund einer erfolgreichen Teilnahme am Prager musischen Wettbewerb wurde sie als externe Schülerin an der Deutschen Akademie für Musik und darstellender Kunst in Prag angenommen. Nach Internierung und Zwangsarbeit gelangte sie 1946 ins hessische Dieburg und nahm ihre pianistische Ausbildung in Frankfurt und Stuttgart wieder auf. Neben ihrer Ausbildung bei Eugen Kalix in der Prager Zeit prägten sie die Studien bei Rudolf Hindemith und Maria Landes-Hindemith. Als erfolgreiche Musikpädagogin in Esslingen und Stuttgart sowie Dozentin der "Art Publication Society" konnte sie ihre Erfahrungen an Schüler weitergeben, die dann selbst bekannte Musiker und Musiklehrer wurden. Ein besonderer Schwerpunkt ihres künstlerischen Engagements war ihr Einsatz für die Werke Johann Nepomuk Hummels sowie für die zeitgenössische Musik (Bartok, Bialas, Heilmann, Hindemith, Korn, Marx, Poser u.a.). insbesondere im Rahmen der Veranstaltungen der Künstlergilde interpretierte sie viele Werke sudetendeutscher Komponisten und Komponistinnen (Abert, Bamber, Dorda, Fink, Görl, Hildemann, Sigmund, Simmeringer, Stolle, Winternitz) und brachte ihr ihr gewidmete Kompositionen zur Uraufführung (Braun, Hader, Komma, Lehmann).

Narcisse Prokopec, die 1999 auch mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde, verstarb am 14. Januar 2023 in Esslingen.

*Andreas Willscher*

## Norbert Linke

Norbert Linke wurde 1933 im niederschlesischen Steinau geboren. Die Flucht 1945 führte ihn auf abenteuerlichen Wegen nach Oberbayern und schließlich ins niedersächsische Celle. Schon während der Schulzeit trat er u.a. mit dem Singspiel "Die Nachtwächter" (nach Theodor Körner) an die Öffentlichkeit. An der Hamburger Hochschule für Musik (und Theater) studierte er nach 1952 bis 1959 Kompositionen bei Ernst Klusmann und Philipp Jarnach. Wichtige Stationen waren die Darmstädter Internationalen Ferienkurse für Neue Musik, bei denen Linke mit Pierre Boulez, György Ligeti und Karlheinz Stockhausen in Kontakt kam. Von 1962 bis 1972 war er Lehrer am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Hamburg, später lehrte er als Dozent und Professor in der Musiklehrerausbildung der FHS Darmstadt. Als Komponist erhielt er zahlreiche Kompositionspreise (Hilversum, Darmstadt, Hamburg, Hof, München, Bonn). Linke war ab 1971 ordentliches Mitglied der Sektion Musik der Freien Akademie der Künste Hamburg und lehrte ab 1976 als ordentlicher Professor für Musik an der Universität Duisburg-Essen (Standort: Duisburg). Linke war zudem von 1986 bis 1991 erster Vorsitzender der "Deutschen Johann Strauss Gesellschaft" und wurde 2020 Ehrenmitglied des vom Urenkel von Johann Strauss Vater, Eduard Strauss geleiteten "Wiener Institut für Strauss-Forschung". Den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde erhielt er 1977. In der letzten Zeit spielte er verstärkt als Barpianist in ganz Deutschland. An bedeutenden Kompositionen sind zu erwähnen die Indonesischen Skizzen für Violine und Klavier, die Lyrische Symphonie (die 1969 den 1. Preis beim Simponiewettbewerb des Bayerischen Rundfunks erhielt; Bagatellen für Akkordeonorchester und zahlreiche Orgelstücke. Seine Zugstücke für Klavier (in Hamburg von ihm selbst uraufgeführt(sind)) köstliche Bagatellen, bei denen der von ihm entwickelte Effekt des freifachen Flageolets zum Einsatz kommt.

Norbert Linke war ab 1971 ordentliches Mitglied der Sektion Musik der Freien Akademie der Künste Hamburg und lehrte ab 1976 als ordentlicher Professor für Musik an der Universität Duisburg-Essen (Standort: Duisburg). Linke war zudem von 1986 bis 1991 erster Vorsitzender der "Deutschen Johann Strauss Gesellschaft" und wurde 2020 Ehrenmitglied des vom Urenkel von Johann Strauss Vater, Eduard Strauss geleiteten "Wiener Institut für Strauss-Forschung". Den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde erhielt er 1977. In der letzten Zeit spielte er verstärkt als Barpianist in ganz Deutschland. An bedeutenden Kompositionen sind zu erwähnen die Indonesischen Skizzen für Violine und Klavier, die Lyrische Symphonie (die 1969 den 1. Preis beim Simponiewettbewerb des Bayerischen Rundfunks erhielt; Bagatellen für Akkordeonorchester und zahlreiche Orgelstücke. Seine Zugstücke für Klavier (in Hamburg von ihm selbst uraufgeführt(sind)) köstliche Bagatellen, bei denen der von ihm entwickelte Effekt des freifachen Flageolets zum Einsatz kommt.

*Andreas Willscher*

## Ursula Görsch

Wir haben jetzt erst vom Tod unseres Mitglieds und der Johann-Wenzel-Stamitz-Preisträgerin Ursula Görsch, Bremen, erfahren. Sie starb am 4. Februar und wäre am 4. März 91 Jahre alt geworden. Mit ihr verband mich eine enge Freundschaft.

1977 waren Hansjürgen Gartner (damals Bundesvorsitzender der KünstlerGilde) und ich (damals 2. Vorsitzender und Fachgruppenleiter für Musik sowie Juryvorsitzender des Stamitz-Preises) in Bremen und überreichten exakt am 4. März zu ihrem 85. Geburtstag den begehrten Stamitzpreis. Die Hautevolee Bremens war auf den Beinen. Der Festakt fand im Brillissimo statt. Für Musik war gesorgt, es spielte das erstklassige Duo mit dem Geiger Benedikt Bundeswald und der Pianistin Mireia Vendrell del Alamo Werke der Preisträgerin. Ich trug ihr Klavierwerk "Contra" bei und die Laureatin war begeistert. Ihre Musik klang immer spielerisch, wie improvisiert, impulsiv und tänzerisch, mit einem Wort: natürlich. Ihre Werke sprühe vor Lebensfreude und von südamerikanisch-spanischen Rhythmen, Motiven und charakteristischen Wendungen. Immer aber musikalisch und technisch anspruchsvoll. Man würde besser musikalisch dazu sagen. Auf eine kontrastreiche Verarbeitung legte Frau Görsch großem Wert. Das primäre Element jedoch all ihrer Musik blieb die Melodik. Beim Hören und Spielen ihrer Musik bemerkte ich immer, dass alles erlebt und erlebbar klingt. Manchmal schrieb sie nach eigenen Texten, z.B. ein ihren "Drei humoristischen Liedern". Was ich auch immer bemerkt habe: Ihr Bedürfnis, den Mitmenschen (gute) Musik nahezubringen. Ursula war eine überzeugte Musikpädagogin. Man könnte es auch so formulieren: Ihre Kompositionen waren für Musiker und Zuhörer nachvollziehbar. Etwas, wovon so manche Avantgardisten nicht viel verstehen. Bemerkenswert war bei ihr das, was schon J. S. Bach forderte: Die Musik sollte cantabel sein, gesänglich, auch die Instrumente. Sie lotete die Klangvielfalt der Instrumente aus, jedoch ohne Effekthascherei. In ihren "Chiffren" für Flöte solo hat sie selbst gemachte Aufnahmen nächtlicher Geräusche und Tierstimmen aus dem afrikanischen Busch unnachahmlich in eigenstarke Musikumgesetzt. Auch empfindet der aufmerksame Zuhörer und Interpret das überzeugte und überzeugende Christentum der Komponistin und ihre meditative Seite.

In "Le Danseur" für Flöte, Oboe und Fagott stilisiert sie Schreit- und Sprungtänze auf temperamentvolle und gleichzeitig feinfühlig Art und Weise. In ihrem

"Quartetto festiivo" wird die Erwartung – die Gelegenheit – und ihre herrliche musikalische Seele dargestellt bzw. Kommt zum Ausdruck.

Ganz kurz en Überflug über ihr reichhaltiges und abwechslungsreiches Leben. Sie studierte Querflöte, Klavier und Musikpädagogik und war Mitarbeiterin bei Radio Bremen. Während ihre Auslandsschuldienstes in Istanbul gründete sie das erste Jugendsinfonieorchester der Türkei. Dort gab sie zahlreiche Konzerte für das Goetheinstitut und spielte Orgel an der evangelischen deutschen Kirche. Zurückgekommen in Deutschland besuchte sie erneut Fortbildungskurse an den Musikhochschulen in Karlsruhe, Salzburg und Darmstadt. Anschließend war sie Gymnasiallehrerin und begann ihre intensive kompositorische Tätigkeit mit vielen Aufführungen. Frau Görsch war u.a. Vorsitzende von "Jugend musiziert" und hatte Lehraufträge und Dozenturen u.a. an den Universitäten Bremen und Ghana!

Viele Mitgliedschaften begleiteten ihren Lebensweg, darunter im Deutschen Komponistenverband, im Tonkünstlerverband, im Arbeitskreis Bremer Komponisten und in unserer KünstlerGilde.

Sie schrieb Berichte in Fachzeitschriften und Fachbüchern. Auch wurde sie in den Landesmusikrat Bremen gewählt. Mehrere hervorragende CSs demonstrieren ihr Können. Das Bremer Jugendsinfonieorchester ging mir ihren "Transformationen" auf eine Schottlandtournee. Darin wird ihre stilistische Vielfalt auf überzeugende Weise demonstriert: Vom Pointillismus über Futurismus kommt sie zum Surrealismus. Ihr sehr gelungener "Orientalische Zyklus" auf türkische Texte bestätigt das Gesagte erneut. Sie besteht die Gratwanderung zwischen deutscher und türkischer Musik, die Bariton solo, Oboe, Cello und Klavier, exzellent (auch auf CD erschienen).

Zu ihrem 80. Geburtstag schrieb Simon Neubauer im Weser-Kurier: "Sie hat die Fähigkeit, filigrane Klänge sensibel auszuhören und kompositorische Vorgänge nachvollziehbar zu interpretieren, wobei alles mit Gedankenvielfalt, Empfindungen und Ausdruck verbunden ist. Es ist nicht unüberhörbar, dass oft Humor und Ironie Pate standen."

Von uns ist eine bedeutende Komponistin gegangen, für die die Musik das Wichtigste im Leben war. Ihre Musik wird vermutlich nicht untergehen und wir werden oft und gerne an sie denken.

*Dr. Dietmar Gräf, Fachgruppe Musik*

# Impressum

## Herausgeber: Die KünstlerGilde e.V.

Küferstrasse 37 - 73728 Esslingen  
 Telefon: +49 (0)711 / 54 03 100  
 kuenstlergilde-es@online.de  
 www.kuenstlergilde.eu

## Redaktion | Bildredaktion:

Martin Kirchhoff  
 Eva Beylich

## Fotos:

Wir danken allen Fotografen  
 für die freundliche Unterstützung.  
 pixabay.com

## Layout und Druck:

F&W Mayer Druck Esslingen Melanie Behler  
 Schelztorstraße 50  
 73728 Esslingen

## Auflage:

300 Stk.

Die einzelnen Beiträge geben nicht  
 unbedingt die Meinung des Herausgebers oder  
 der Redaktion wieder.  
 Gedruckt mit Unterstützung des  
 Innenministeriums von Baden-Württemberg

## Copyright:

Die KünstlerGilde e.V.

## Organisation:

### Bundesvorsitzender

Martin Kirchhoff

### Stellv. Bundesvorsitzende

Eva Beylich

## Fachgruppenleiter:

### Bildende Kunst

Hans-Dieter Laudin (kommissarisch)  
 Udo Beylich (kommissarisch)

### Musik

Andreas Willscher  
 Prof. Heinz Acker (stellvertretend)

### Literatur

Rainer Goldhahn  
 Tibor Schneider (kommissarisch, stellvertretend)

## Ausstellungen / Konzerte / Lesungen

Teilen Sie uns bitte Ihre Termine zeitnah mit.  
 Es wäre schön, wenn wir uns gegenseitig  
 besuchen könnten.

## Einsendeschluss

für Beiträge der kommenden Zeitschrift:  
 30.09.2023 – senden Sie uns für Sie wichtige  
 Beiträge (Preisverleihungen, Jubiläen, etc.)  
 gerne per Mail oder per Post an:  
 martinkirchhoff01@gmail.com oder an die Adres-  
 se der Geschäftsstelle.

## Adressen

Bitte teilen Sie uns Ihre Email-Adressen und even-  
 tuelle Veränderungen bei der Postanschrift mit.  
 Das erleichtert uns die Arbeit und erspart Kosten.

## Dringend

Falls Sie keine Abbuchungserlaubnis für den  
 Mitgliedsbeitrag gegeben haben, bitten wir um  
 Überweisung in Höhe von 60,00 Euro.

## Der Mitgliedsbeitrag ist absetzbar:

Spendenbescheinigung auf Anforderung  
 ab 300 Euro – sonst gilt der Überweisungsträger.  
 Der Mitgliedsbeitrag ist eine wichtige  
 Solidarleistung.

## Bankverbindung:

**IBAN:** DE 78 6115 0020 0000 1160 04

**BIC:** ESSLDE66XXX

**BANK:** Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen

## Spendenaufruf

Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn unsere  
 Mitglieder in Ihrer Spendenfreudigkeit nicht nach-  
 lassen würden.



■ Digitaldruck



■ Offsetdruck



■ Werbetechnik



# PERFEKTIONIERTE PRODUKTE



- Offsetdruck
- Digitaldruck
- Werbetechnik
- Weiterverarbeitung



## IHR STARKER PARTNER IN SACHEN DRUCK UND WERBETECHNIK!

### WIR SIND GERNE „IM DRUCK“ FÜR SIE!

Für Ihre Ideen und deren Umsetzung sind wir Ihr kompetenter und zuverlässiger Partner. Mit hochwertigen Papieren und qualitativ perfektem Druck beginnt ein Image-träger zu leben. Nutzen auch Sie die vielen Vorteile unseres leistungsfähigen Unternehmens und überzeugen Sie sich selbst von unserer Qualität.

### IHRE ANSPRECHPARTNER:

**Frau Behler**

Telefon: 0711 31 05 91-14

E-Mail: [service@fwmayer.com](mailto:service@fwmayer.com)

**Herr Lenzner**

Telefon: 0711 31 05 91-13

E-Mail: [media@fwmayer.com](mailto:media@fwmayer.com)



■ Weiterverarbeitung

